

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

86. Jg. 3./4. Juni 2017 / Nr. 22

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 1,95 Euro, 2063

Erneutes Bekenntnis zur Ökumene



In Regensburg haben Bischof Rudolf Voderholzer und der evangelische Regionalbischof Hans-Martin Weiss (Foto: pdr) eine ökumenische Vesper gemeinsam mitgefeiert. **Seite II**

Es begann mit dem Apostel Petrus

Über 300 Exponate präsentiert die große Päpste-Ausstellung in Mannheim, darunter diese Büste von Papst Pius II. (Foto: Thiede). Die Schau umspannt die ersten 1500 Jahre Papsttum. **Seite 2**



Die Frohbotschaft auf Deutsch und Sorbisch

Der Sorbe Florian Mroß (Foto: Kirschke) empfängt an diesem Sonntag die Priesterweihe. Seine Berufung entdeckte er früh – obwohl ihn ein Schicksalsschlag vorübergehend zweifeln ließ. **Seite 9**



Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Dass Menschen mit Gottes Hilfe das 90. Lebensjahr erreichen oder gar noch älter werden, ist heute keine große Seltenheit mehr. Eine gesunde Lebensweise und Ernährung, moderne Medikamente, gute medizinische Versorgung und ärztliches Können machen es möglich. So hat zum Beispiel an Ostern Papst em. Benedikt XVI. den 90. Geburtstag gefeiert, in geistiger Frische und körperlich zufriedenstellender Form.

In jenem Jahr 1927, als der spätere Pontifex das Licht der Welt erblickte, konnte sich auch unser Regensburger Bistumsblatt als regelmäßig erscheinende Wochenzeitung etablieren, nachdem es 1926 bereits probeweise erschienen war. Seither ist die Zeitung in der ganzen Diözese, aber auch in fernen Ländern rund 4400 Mal erschienen und hat hochgerechnet rund 840 Millionen Leser gefunden. Mit Sicherheit ein Grund zum Feiern!

Im Innenteil dieser Jubiläumsausgabe (siehe Seite XV bis XXIV und 13 bis 15) finden Sie eine Rückschau, knappe Informationen zur Zeitungsgeschichte und hoffentlich spannenden Lesestoff, als kleines Vergelt's Gott für Ihre langjährige Treue und Ihr immer wieder junges Interesse. Gute Unterhaltung!



Ihr
Johann Buchart,
Geschäftsführer

Frauenbund für mehr Schutz der Schöpfung

Flagge gezeigt hat der Regensburger Diözesanverband des Katholischen Deutschen Frauenbundes (KDFB) mit seiner großen Wallfahrt am vergangenen Samstag auf den Mariahilfberg bei Amberg. Unter dem Motto „Laudato si' – Rühre unsere Herzen an, die Erde zu beschützen“ pilgerten rund 3000 Frauen zur Wallfahrtskirche, um sich für mehr Schutz der Schöpfung einzusetzen. **Seite III**



Foto: Monika Anghuber

90
JAHRE

Wir feiern
Geb. ePaper

DIE ERSTEN 1500 JAHRE PAPSTTUM

Fels, auf dem die Kirche ruht

Die Nachfolger Petri sollten die Einheit garantieren – Schismen schon vor Luther

Das Papsttum ist eine der ältesten Institutionen. Bevor sich Protestanten und Katholiken voneinander absetzten, lenkten allein die Päpste die geistlichen Geschicke der lateinischen Christenheit.

Im Mannheimer Museum Zeughaus geben rund 330 erlesene Dokumente und Objekte von den ersten 1500 Jahren des Papsttums Zeugnis. Weit über 200 Heilige Väter und Gegenpäpste amtierten in dieser Zeit. Die niemals unterbrochene Abfolge reicht von Petrus bis Clemens VII. (1523 bis 1534).

Der Evangelist Matthäus berichtet, Jesus habe seinem Jünger Simon Petrus eine besondere Verantwortung übertragen: „Du bist Petrus (der Fels), und auf diesem Felsen werde ich meine Kirche errichten ...“ (Mt 16, 18-19). Die Apostelfürsten Petrus und Paulus erlitten unter Kaiser Nero in Rom den Märtyrertod.

Als Beleg dafür gilt eines der zentralen Dokumente des frühen Christentums: der „Erste Clemensbrief“. In Mannheim wird die älteste überlieferte Abschrift des Briefes gezeigt, im vierten Jahrhundert in koptischer Sprache verfasst. Die Urschrift wird dem römischen Bischof Clemens I. zugeschrieben, der vermutlich in den Jahren 92 bis 101 amtierte.

Der römische Bischof wird seit dem vierten Jahrhundert auch

„Papst“ (Vater) genannt. Das Papsttum fußt darauf, dass sich jeder Heilige Vater als Erbe der von Christus auf Petrus übertragenen Aufgaben betrachtet. Daraus leitete der 366 bis 384 amtierende Damasus erstmals den Vorrang des Papstes gegenüber allen anderen Bischöfen ab.

Auf den 492 bis 496 amtierenden Gelasius I. geht der päpstliche Anspruch auf den Vorrang gegenüber Kaisern und Königen zurück. Doch wiederholt suchte sich der Kaiser seinen Papst selbst aus. So setzte der 1039 bis 1056 regierende Heinrich III. anno 1046 drei streitende Päpste ab und bestimmte den Bamberger Bischof Suidger zum neuen Heiligen Vater. Als Clemens II. verstarb er nach einem Jahr im

Petrusamt. Seine Grablege im Bamberger Dom ist das einzige Papstgrab nördlich der Alpen. In Mannheim sind die Nachbildungen des Sarkophags und der darauf gelegten Clemenskulptur zu sehen. Zudem sind Funde aus dem Grab ausgestellt, darunter die kniehohen Pontifikalstrümpfe aus Seide und Haare des Papstes.

Nach dem Tod von Bonifaz VIII. (1294 bis 1303) setzte der Niedergang des Papsttums ein. Die Päpste begaben sich ins Exil nach Avignon. Dann zog das Große Abendländische Schisma herauf: Drei Nachfolger Petri amtierten gleichzeitig! Abhilfe

Die Krönung von Papst Pius II., 1460, Tempera auf Holz. Pius II., der vor seiner Wahl Äneas Silvius Piccolomini hieß, wurde 1458 zum Papst gewählt. Seine Krönung wurde auf einer der berühmten Biccherna-Tafeln dargestellt.

Foto im Text: Pontifikalstrümpfe (Caligae) aus dem Sarkophag von Papst Clemens II. (1046 bis 1047).

Fotos: Archivio di Stato di Siena, Diözesanmuseum Bamberg



brachte das Konstanzer Konzil (1414 bis 1418), aus dem am 11. November 1417 Martin V. als allgemein anerkannter alleiniger Papst hervorging.

Papst Julius II. legte 1506 den Grundstein zum Neubau der Peterskirche. An den Baukosten sollte sich die gesamte Christenheit beteiligen. Dem diente der Verkauf von Ablassbriefen. Daran störte sich Martin Luther, wie er in seinen 95 Thesen gegen den Ablasshandel kundtat,

welche die Reformation in Gang setzten.

Gleichwohl gab es Bestrebungen, die Einheit der Christenheit zu bewahren. Diesem Geist entsprang die von Luthers Vertrauten Philipp Melancthon verfasste „Confessio Augustana“. Die Schau zeigt deren früheste deutschsprachige Fassung. Die Schrift betont die Gemeinsamkeiten zwischen den Protestanten und den Gläubigen der römischen Kirche. Sie wurde 1530 auf dem Augsburger Reichstag verlesen.

„Die Sorge um Frieden und Einheit in der christlichen Kirche und um Einheitlichkeit in den Glaubenswahrheiten der Christenheit war ein Auftrag, der den Päpsten aufgebürdet wurde. Wir sollten heute nicht die Augen davor verschließen, welch ungeheure Last damit verbunden war“, unterstreicht Ausstellungsprojektleiter Stefan Weinfurter.

Veit-Mario Thiede

Information

Die Ausstellung ist bis zum 31. Oktober in den Reiss-Engelhorn-Museen, Museum Zeughaus, C5, Mannheim zu sehen. Geöffnet Dienstag-Sonntag, 11-18 Uhr. Kontakt: Telefon 0621/293 3771, Internet: www.paepste2017.de.



▲ Papst-Kaiser-Rotulus (Schriftrolle), entstanden 1431 bis 1433, Pergament. In die Liste der Päpste wurde im Rotulus sogar die legendäre „Päpstin“ aufgenommen. Sie taucht an 108ter Stelle als „Johannes von mencz“ (Johannes von Mainz) auf und unterscheidet sich durch ihre Haarlocken und einen Schleier von den übrigen Päpsten. Foto: Staatsbibliothek zu Berlin – Preussischer Kulturbesitz

ZUM FEST UND ZUM JUBILÄUM:

Vom pfingstlichen Geist beseelt

Kardinal Müller sieht unsere Zeitung als wichtiges Bindeglied zwischen den Gläubigen

Als Regensburger Bischof war er von 2002 bis 2012 Herausgeber der Katholischen SonntagsZeitung für das Bistum Regensburg. Auch heute ist der Präfekt der Glaubenskongregation, Kurienkardinal Gerhard Müller, dem Bistumsblatt eng verbunden. Gerne hat er der Bitte der Redaktion entsprochen, in seinem Beitrag zum Pfingstfest auch das Jubiläum unserer Zeitung zu streifen. Hier der Wortlaut:

Phingsten ist das Fest des Herabkommens des Heiligen Geistes auf die ganze Menschheit (Apg 2,1-36). Alle Menschen sollen durch die Verkündigung der Apostel und der Kirche zu allen Zeiten erkennen, dass Jesus der Gekreuzigte auch der auferstandene Herr ist. IHN hat Gott, sein Vater, zum Retter aller Menschen gemacht. An Pfingsten geschieht dieses einmalige Wunder, das nie aufhört, sich immer neu zu ereignen, dass nämlich Menschen aller Sprachen zusammenkommen und trotz der Verschiedenheit ihrer Sprachen und Kulturen sich dennoch verstehen. Wie ist dies möglich?

Die Sprache der Liebe

Papst Franziskus hat es einmal in einem Gespräch, bei dem kein Übersetzer zugegen war, so ausgedrückt: Wir hier sprechen Englisch oder Spanisch oder Chinesisch oder Russisch oder Französisch. Wir verstehen nicht alle die Wörter, in denen sich die anderen ausdrücken und miteinander kommunizieren wollen. Aber wir verstehen, was wir als Christen meinen. Der innere Sinn verbindet uns, wenn auch der fremdartige Klang der anderen Worte und des Verhaltens uns noch trennt. Wir sprechen die Sprache der Liebe, die wie eine Brücke Täler und Abgründe überwindet. Der Heilige Geist öffnet unseren Geist und Verstand. Da er „ausgegossen ist in unsere Herzen“ (Röm 5,5), weitet er unser Verstehen und verwandelt unsere Reserven und manchmal Abneigungen gegen die „Andersartigkeit des Anderen“ in Wohlwollen. Lieben heißt: dem andern Gutes wünschen und Gutes tun.

In der Kirche kommt „die große und unzählbare Schar von Menschen aus allen Völkern, Nationen und Sprachen“ (Offb 7,9) zusam-

men. Gott sammelt sein heiliges Volk in seinem Haus und Tempel, in dem er für alle eine Wohnung bereitet hat. Die Kirche Christi ist die Familie Gottes. Die universale Kirche wird als Familie Gottes unmittelbar erfahrbar in der Kirche vor Ort: der Diözese, der Pfarrgemeinde und in der eigenen Familie als Hauskirche.

Deshalb besteht ein natürliches Interesse eines jeden Gläubigen, sich über das Leben der Kirche zu informieren. Es geht uns etwas an, was in unserer Pfarrei, in der Diözese und ihren Einrichtungen, in der Weltkirche geschieht, ob unser Wallfahrtswesen blüht, welche Aktivitäten es in der Jugendarbeit, in der Gemeinde- und Diözesancharitas, in der Jugendfürsorge gibt, was es mit der Berufungspastoral auf sich hat, wie in unserem Priesterseminar künftige gute Seelsorger herangebildet werden, wie die Laien, Ordensleute und Priester auf allen Ebenen des kirchlichen Lebens gut zusammenarbeiten, ob unsere katholisch-theologischen Fakultäten und andere Bildungseinrichtungen den nötigen Zuspruch finden.

Ein Christ, der vom pfingstlichen Geist beseelt ist, zieht sich nicht in das Schneckenhaus des kleinsten überschaubaren Kreises zurück, sondern nimmt froh und bewusst teil am Leben der Kirche vor Ort und in der ganzen Welt.

Ein wesentliches Mittel, um auf dem Laufenden zu sein und selbst mitzugehen, ist unsere Katholische SonntagsZeitung, die heuer ihr 90. Jubiläum feiern darf. Sie vereinigt in sich den Blick auf die Weltkirche, auf die 27 Diözesen in Deutschland und unsere Diözese Regensburg. Besonders auch mit den Berichten über die Pfarreien und die Aktivitäten der Verbände und Vereine schafft sie ein Gefühl der Verbundenheit und der Solidarität.

Im regelmäßigen und treuen Leser der Kirchenzeitung wird das Bewusstsein geweckt, sich mit der Kirche von Regensburg zu identifizieren. Wir gehören dazu, zu unserer Diözesanfamilie und zu unserer Pfarrfamilie, zur Familie eines katholischen Verbands oder auch zur Familie einer Ordensgemeinschaft, zum Presbyterium und dem Kreis der Diakone unter der Leitung des Bischofs. Denn der Bischof ist im Hause Gottes „vom Hausvater eingesetzt, seine Familie zu leiten nach dem Beispiel des guten Hirten“ (II. Vatikanisches

Konzil, Dog. Konstitution über die Kirche Lumen gentium 27). Die Katholische SonntagsZeitung bietet zudem eine gute Hilfe, um die Verbindung der ganzen Diözese und der einzelnen Gemeinden mit dem Bischof, den Weihbischöfen und den Mitarbeitern in der Diözesanleitung zu stärken.

Im Dienste der Wahrheit

Zum Jubiläum möchte ich all den Verantwortlichen der Katholischen SonntagsZeitung von ganzem Herzen ein Vergelt's Gott zurufen für die positive Aufbauarbeit, die sie über die langen zurückliegenden Jahrzehnte geleistet haben. Dies ist auch ein Beispiel des verantwortungsvollen Journalismus, der sich dadurch auszeichnet, dass er der Wahrheit dient und sich an ihr orientiert. Diese Zeitung hat immer die beiden extremen Fehlformen vermieden, die sich im Innersten berühren, weil es dort nicht um die Wahrheit und die Tatsachen, sondern um Macht und Propaganda geht. Ich meine auf der einen Seite die Hofberichterstattung und auf der andern Seite den Sensationalismus, der das Empörungsbedürfnis aufputscht, aber letztlich nur am Profit interessiert ist.

An dieser Stelle möchte ich herzlich danken, dass die Katholische SonntagsZeitung mein bischöfliches Wirken von 2002 bis 2012 in Regensburg engagiert und sachkundig begleitet hat und auch meine jetzige Aufgabe in Rom würdigt. Ich bin immer gespannt, wenn eine neue Ausgabe bei uns in Rom

ankommt und ich darin vielen vertrauten Personen und Orten wieder im Geist und Herzen begegnen kann.

Im Gebet mit den Redakteuren, den Lesern und Leserinnen der Katholischen SonntagsZeitung verbunden bin ich Ihr

*Gerhard Kardinal Müller,
Bischof em. von Regensburg*



► Der Präfekt der Glaubenskongregation, Gerhard Kardinal Müller, gratuliert zum Jubiläum der Katholischen SonntagsZeitung.

Archiv-Foto: Müller

In Kürze



Gott sehr dankbar

Der ehemalige deutsche Fußball-Nationalspieler Cacau (36; Foto: imago) empfindet große Dankbarkeit gegenüber Gott. „Ich habe ihm alles zu verdanken“, sagte der Integrationsbeauftragte des Deutschen Fußball-Bunds beim Evangelischen Kirchentag in Berlin. Als 17-Jähriger habe er die Liebe zu Gott entdeckt, die ihm Kraft und Mut gegeben habe. Cacau, der mit bürgerlichem Namen Claudemir Jerônimo Barreto heißt, blickt stolz auf seine Karriere in Deutschland. Der gebürtige Brasilianer räumte allerdings ein: „Es war ein steiniger Weg. Als ich nach Deutschland kam, konnte ich Deutsch weder sprechen noch verstehen.“ Flüchtlingen rate er, fleißig Deutsch zu lernen: „Nur so kann man kommunizieren und seine eigene Meinung vertreten.“

Familienbesuch

Im muslimischen Fastenmonat Ramadan können rund 200.000 Palästinenser bis zum 24. Juni ihre Familien in Israel besuchen. Dies kündigte der israelische Koordinator für Regierungsaktivitäten in den besetzten Gebieten an. Weitere 700 Palästinenser sollen zum Fest des Fastenbrechens, Eid al-Fitr, eine Einreisegenehmigung nach Israel erhalten.

„Barbarischer Angriff“

Das Selbstmordattentat im nordenglischen Manchester hat weltweit Trauer und Empörung hervorgerufen. Papst Franziskus sprach von einem „barbarischen Angriff“ und bekundete Solidarität mit allen, die von diesem „sinnlosen Akt der Gewalt“ betroffen seien. Besonders erinnerte Franziskus an die Kinder und jungen Menschen, die ihr Leben verloren haben. Für die ganze Nation erbat er von Gott „Frieden, Heilung und Stärke“. Die Deutsche Bischofskonferenz und die EU-Bischofskommission Comece zeigten sich bestürzt. „Dass bei einem Pop-Konzert mit Absicht so viele junge Menschen getötet und verletzt werden, macht uns fassungslos“, heißt es in einer Kondolenzbotschaft von Kardinal Reinhard Marx, dem Vorsitzenden beider Versammlungen. Bei dem Selbstmordanschlag am Rande eines Konzerts der US-Sängerin Ariana Grande kamen vorige Woche 22 Menschen ums Leben, darunter mehrere Kinder und Jugendliche. 59 wurden verletzt. Der „Islamische Staat“ (IS) erklärte, einer seiner Anhänger habe das Attentat verübt.

Ohne Diözesanrat

Der diesjährige „Marsch für das Leben“ findet ohne Rückhalt des Berliner Diözesanrats der Katholiken statt. Die höchste Laienvertretung im Erzbistum Berlin lehnte bei ihrer jüngsten Vollversammlung einen Antrag zur Unterstützung mit großer Mehrheit ab. Der 13. Marsch dieser Art in Berlin ist für den 16. September geplant und wird von 13 deutschen Lebensschutzorganisationen organisiert. Die Kundgebung wendet sich unter anderem gegen Abtreibung und Euthanasie. Nach Angaben des Diözesanratsvorsitzenden vermissen viele Ratsmitglieder dabei eine differenzierte Auseinandersetzung mit dem komplexen Thema des Lebensschutzes.

VOR PFINGSTEN UND RAMADAN:

Kopten erneut Zielscheibe

Entsetzen nach blutigem Anschlag auf Christen in Ägypten

KAIRO/BERLIN/ROM (KNA/red) – In Ägypten sind bei einem neuerlichen Anschlag der Terrororganisation „Islamischer Staat“ (IS) auf koptische Christen 28 Menschen getötet und weitere zwei Dutzend teils schwer verletzt worden.

Ägyptischen Regierungsangaben zufolge griffen bewaffnete Männer am Freitag voriger Woche einen Bus mit koptischen Christen an, die unterwegs zum Samuel-Kloster im Gouvernement Al-Minja rund 250 Kilometer südlich von Kairo gewesen seien. Die Tat stieß auf Entsetzen und Abscheu.

Papst Franziskus verurteilte den Anschlag als „barbarisch“. Er sei „tief betrübt“ über diesen „sinnlosen Akt des Hasses“. Besonders erinnerte er an die Kinder, die bei dem Attentat ums Leben kamen. In einem Telegramm an Ägyptens Staatspräsident Abdel Fattah al-Sisi versicherte der Papst alle Betroffenen seiner Solidarität. Er bete für die Verstorbenen, deren trauernde Hinterbliebene sowie die Verletzten, hieß es in dem von Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin versendeten Schreiben. Zudem bekundete Franziskus erneut seinen Wunsch nach „Frieden und Versöhnung für die ganze Nation“.

Auch deutsche Politiker und Kirchenvertreter zeigten sich tief erschüttert. Die „nicht enden wollende Gewalt gegen die christliche Minderheit“ müsse „mit allen legitimen Mitteln gestoppt werden“, erklärte der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Reinhard Marx. Bundespräsident Franz-Walter Steinmeier bekundete seine Hoffnung,

dass sich „alle Menschen in Ägypten gegen den Terror verbünden und die Religionsgruppen in Solidarität zusammenschließen“.

Bei einer Podiumsveranstaltung auf dem Evangelischen Kirchentag in Berlin zeigten sich Bundesinnenminister Thomas de Maizière (CDU) und der Großscheich der Al-Azhar-Universität in Kairo, Ahmad al-Tayyeb, erschüttert. „Kein Ägypter sympathisiert mit solchen Taten, kein Christ, kein Muslim“, sagte der Scheich. Es gehe den Terroristen darum, die Stabilität im Land zu erschüttern. „Terrorismus im Namen der Religion ist Missbrauch der Religion. Jede terroristische Tat ist eine abscheuliche Tat, die ich aufs Schärfste verurteile“, erklärte de Maizière.

Termin kein Zufall?

Der Papstbotschafter in Ägypten, Erzbischof Bruno Muso, sprach von einem „feigen Anschlag“, der sich „gegen die Christen, gegen die Kirche und gegen alle Ägypter“ richte. Ein Vertreter des koptisch-katholischen Patriarchats äußerte den Verdacht, das Attentat sei absichtlich vor dem christlichen Pfingstfest und zu Beginn des islamischen Fastenmonats Ramadan am 28. Mai erfolgt. „Jetzt kehrt die Angst zurück – und mit ihr auch wieder die fest verschlossenen Kirchen“, sagte der Sekretär des Patriarchats, Hani Bakhoum Kiroulos.

Im Dezember 2016 und im April 2017 waren bei IS-Anschlägen auf drei koptische Kirchen in Kairo, Alexandria und Tanta 75 Menschen getötet worden. Ende April hatte Papst Franziskus Kairo besucht und zum Frieden aufgerufen.

Feige: Ökumene ist Begegnung mit Gott

WITTENBERG (epd) – Im Abschlussgottesdienst des Evangelischen Kirchentags hat der Vorsitzende der Ökumenekommission der Deutschen Bischofskonferenz, Gerhard Feige, zu einer weiteren Annäherung der Kirchen aufgerufen. Der Dialog zwischen Christen unterschiedlicher Traditionen sei „immer auch Begegnung mit Gott“, sagte er am Sonntag in Wittenberg. „Dabei müssen wir nicht immer einer Meinung sein, aber darum ringen, einander zu verstehen und im Geiste Jesu Christi zu einer noch größeren Einheit gelangen“, erklärte der Magdeburger Bischof. Der Gottesdienst galt als Höhepunkt des 500. Reformationsgedenkens.

Franziskus grüßt Trachtenverbände

ROM (KNA/red) – Papst Franziskus hat die Christen aufgerufen, ihren Glauben „mit Begeisterung und Mut“ zu leben. Die Kirche existiere für die Verkündigung, sagte er am Sonntag auf dem Petersplatz beim Angelusgebet. Zuvor begrüßte der Papst bayerische Trachtenverbände, die zur 100-Jahr-Feier von Maria als Patronin Bayerns nach Rom gereist waren. Die Musikkapellen antworteten ihm mit einer Strophe des Kirchenlieds „Großer Gott, wir loben dich“. Franziskus dankte mit Applaus. Die Hauptfeier der „Patrona Bavariae“ hatte am 13. Mai mit rund 10.000 Vertretern aller bayerischen Diözesen in München stattgefunden.

Wertequelle Christentum

Kardinal Cordes schockiert von „moderner Gottesfinsternis“

MÜNCHEN (KNA/red) – Der emeritierten Kurienkardinal Paul Josef Cordes hat in München sein neues Buch „Dein Angesicht, Gott, suche ich“ vorgestellt.

„Unsere Gesellschaft lebt von Werten, die ihr das Christentum gebracht hat“, sagte der Kardinal. „Wer das nicht sieht, ist blind.“ Schockiert zeigte sich Cordes von dem Befund sozialwissenschaftlicher

Studien, wonach selbst für 85 Prozent der katholischen und evangelischen Christen in Deutschland Gott kein personales Du mehr sei, sondern nur noch ein „vages Gefühl“ oder eine „anonyme Macht über den Wolken“.

Mit seinem aktuellen Buch möchte der Kardinal den heutigen Menschen aus der „modernen Gottesfinsternis“ einen neuen Zugang zu Gott eröffnen.



▲ Guter Dinge (v. li.): der evangelische Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm, der ehemalige US-Präsident Barack Obama, Bundeskanzlerin Angela Merkel und Kirchentagspräsidentin Christina Aus der Au. Foto: KNA

EVANGELISCHER KIRCHENTAG

Prominenter Pensionär

Ex-US-Präsident Barack Obama zu Gast in Berlin

BERLIN – Der Schauplatz war perfekt: Am Brandenburger Tor sprachen der einst mächtigste Mann der Welt, Barack Obama, und Bundeskanzlerin Angela Merkel über Verantwortung in der Welt. Zu hören waren sehr persönliche Töne.

Er hatte sich offenbar lange bitten lassen und schließlich auch die Bedingungen vorgegeben: Wieder am Brandenburger Tor, wieder mit Bundeskanzlerin Merkel (CDU). Bereits als amtierender US-Präsident hatte Obama hier 2013 mit Merkel gesprochen. Diesmal kam er als Staatsmann a. D. Für seinen ersten Auslandsauftritt als „Pensionär“ hatte er sich an Christi Himmelfahrt den Evangelischen Kirchentag ausgesucht. Die Begegnung war einer der Höhepunkte der Großveranstaltung.

Fan von Franziskus

Obama, der in Hawaii und Indonesien in einem nach eigenen Bekunden „nicht sehr religiösen Haushalt“ aufwuchs, trat 1985 der protestantischen United Church of Christ bei, die sich für soziale Gerechtigkeit für Afroamerikaner einsetzt. Seinen ersten bezahlten Job verschaffte ihm allerdings die katholische Kirche. Ebenfalls Mitte der 1980er Jahre war er in Chicago als Sozialarbeiter tätig. Er ist Bewunderer der Befreiungstheologie und von Papst Franziskus.

So wichtig ihm sein Glaube sei, so sehr lehne er religiöse Rechthaberei ab, betonte Obama. Demokratie lebe von Kompromissen, der Glaube müsse manchmal kompromisslos sein. Eine religiöse Gesinnung

könne helfen, Wahrheiten auf den Prüfstand zu stellen und etwa gegen gesellschaftliches Unrecht anzugehen. Der erste farbige Präsident in der Geschichte der USA verwies dabei auf die von Christen getragene Bewegung zur Abschaffung der Sklaverei. Gefährlich werde es jedoch, wenn Menschen der Auffassung seien, Gott würde nur durch sie allein sprechen. Merkel – ebenfalls Protestantin – gestand, ihr gebe der Glaube eine gewisse Demut, an Dinge heranzugehen. Auch sie erteilte Fundamentalismus und Fanatismus eine Absage.

Befragt wurden Obama und Merkel vom Ratspräsidenten der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Heinrich Bedford-Strohm, und Kirchentagspräsidentin Christina Aus der Au, etwa zum Umgang mit Flüchtlingen. Merkel verwies auf die Kriterien, die zusicherten, dass niemand abgeschoben werde, dem Gefahr an Leib und Leben drohe. Obama sprang ihr bei: Deutschland habe Herausragendes geleistet. Es sei aber genauso wichtig, die Menschen in Krisengebieten und Entwicklungsländern dazu zu befähigen sich selbst zu helfen.

Die rund 70 000 Zuschauer, die teilweise mehrere Stunden vorher ausgeharrt hatten, gefiel „das Spektakel“. So betonte etwa ein älterer Besucher, er habe den Präsidenten als „sehr locker und auch ehrlich“ empfunden. Bei zwei jungen Frauen aus Dortmund kam der hohe Gast ebenfalls „total sympathisch“ rüber. Sie freuten sich vor allem über Obamas Appell an die Jugend, sich für eine bessere Welt zu engagieren.

Birgit Wilke/Gregor Krumpholz/red



Foto: National Museum of Iran

Zwischen Wasser und Wüste

Noch bis 20. August präsentiert die Ausstellung „Iran – Frühe Kulturen zwischen Wasser und Wüste“ in der Bundeskunsthalle in Bonn Schätze der iranischen Kulturen der Frühzeit vom siebten Jahrtausend vor Christus bis zum Aufstieg der Achämeniden im ersten Jahrtausend vor Christus.

Die Ausstellung wurde in Zusammenarbeit mit dem National Museum of Iran, Teheran, und der Iranian Cultural Heritage, Handicrafts and Tourism Organization konzipiert. Sie öffnet Perspektiven auf eine in Europa wenig bekannte Bildwelt aus einem über Jahrzehnte verschlossenen Land. Besondere Höhepunkte sind die Exponate aus den Gräbern zweier elamischer Prinzessinnen und die Funde aus den Gräberfeldern von Dschiroft, die erstmals den Iran verlassen haben.

Kulturstaatsministerin Prof. Monika Grütters erklärt: „Die Ausstellung in unserer

Bundeskunsthalle verspricht eine Reise in eine der ältesten Hochkulturen der Welt.“ Über 400 Exponate der Ausstellung offenbaren vielfältige gemeinsame kulturelle Wurzeln der Menschheit. So erzählt die Ausstellung auch vom Beitrag des alten Persiens und des heutigen Iran zu einer übernationalen Kulturgeschichte, die Menschen auf der ganzen Welt jenseits vieler kultureller Unterschiede und Konflikte verbindet.

Grütters ist überzeugt: „Ein solcher kultureller Austausch zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Iran trägt hier wie dort zu mehr Weltoffenheit und zur Auseinandersetzung mit dem gemeinsamen kulturellen Erbe der Menschheit bei. Es ist ein Glücksfall, dass es der Bundeskunsthalle gemeinsam mit den Partnerinstitutionen in Iran gelungen ist, diese über mehrere Jahre vorbereitete Ausstellung in vorbildlicher Weise zu realisieren.“

BUNDESKUNSTHALLE



Zeitgleich:
Der Persische Garten
auf dem
Museumsplatz

IRAN

Frühe Kulturen zwischen Wasser und Wüste

bis 20. August 2017 in Bonn

Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland
www.bundeskunsthalle.de



VATIKANISCHE FINANZAUF SICHT ZIEHT BILANZ

Weniger Verdachtsfälle als 2015

Präsident René Brülhart: Weiter Fortschritte bei internationaler Zusammenarbeit

ROM – Der Vatikan arbeitet im Finanzbereich transparent und gemäß den internationalen Vorgaben. Das teilt die vatikanische Finanzaufsichtsbehörde AIF in ihrem Jahresbericht für 2016 mit. Unser Korrespondent Mario Galgano fragte nach beim AIF-Präsidenten, dem Schweizer Wirtschaftsjuristen René Brülhart (Foto: KNA).



2016 hat die vatikanische Finanzaufsichtsbehörde 207 verdächtige Finanzaktivitäten gemeldet. Im Vergleich zu den Jahren 2013 und 2014 sind das zwar mehr Fälle, aber eindeutig weniger als

noch 2015: In diesem Jahr waren 544 Verdachtsfälle ermittelt worden. Welches Fazit ziehen Sie daraus?

Das ist immer so eine Sache mit Statistiken. Ich denke, es ist sehr wichtig, den Kontext dieser Zahlen zu betrachten. Die Auswirkungen, die wir für 2015 gesehen haben, bedeuten nicht, dass es sich immer um kriminelle Fälle gehandelt hat. Wir sprechen über Verdachtsmomente, also über Abwicklungen, die vielleicht nicht korrekt stattgefunden haben. Es ist ein langer Prozess der Aufarbeitung. Wir gehen jetzt zu einer Normalität über.

Trotz hunderten von Verdachtsfällen der vatikanischen Justizbehörde 2016 nur 22 Fälle weitergereicht. In der Öffentlichkeit ist auch nicht bekannt, ob dann jedes Mal ein Prozess geführt wird. Woran liegt das? Finden keine Prozesse statt?

Es gibt verschiedene Gründe hierfür. Wenn die Fälle zu den entsprechenden Behörden gelangen, dann werden auch die Prozesse eingeleitet. Das braucht eine gewisse Zeit. Ein weiterer Punkt ist, dass Statistiken bei den Strafverfolgungsbehörden möglicherweise anders geführt werden, als bei uns, sprich: Drei bis fünf Verdachtsmitteilungen werden unter einem Einzelfall zusammengefasst. Mir ist es ein Anliegen, dass diese Zusammenarbeit der AIF mit den Strafverfolgungsbehörden als solche stattfindet – und das ist der Fall.

Wie sieht die Zusammenarbeit aus?

Es sind drei Behörden beteiligt: Von der AIF als Geldwäschemeldestelle und Aufsichtsbehörde werden die Fälle an die Justizbehörde weitergeleitet. Dort findet eine entsprechende juristische Verfolgung statt, so dass die Fälle vor Gericht verhandelt werden. Zusätzlich gibt es die

vatikanische Gendarmerie, die eine Art Justizpolizei ist und die Justizbehörde unterstützt.

Der Heilige Stuhl hat in den vergangenen Jahren internationale Abkommen mit Staaten unterzeichnet, um gegen Geldwäsche und dubiose Finanztransaktionen vorzugehen. Hat Ihre Behörde die internationale Zusammenarbeit noch stärker ausweiten können?

Es ist wichtig, dass die Möglichkeit besteht, mit anderen Ländern und Jurisdiktionen zusammenzuarbeiten. Hier hat man weitere Fortschritte gemacht. Mit sämtlichen wichtigen Jurisdiktionen – von der Finanzseite her betrachtet – hat die AIF entsprechende Abkommen unterzeichnet. Im vergangenen Jahr haben wir beispielsweise mit der italienischen Nationalbank und mit den USA entsprechende Verträge geschlossen. Es gibt auch Abkommen mit Luxemburg und der Schweiz.

Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat Juni

Für die Lenker der Staaten: dass sie sich fest verpflichten, jeglichen Waffenhandel zu unterbinden, der so viele unschuldige Menschen zu Opfern macht.



Der neue Mann an der Seite des Papstes

Nach Rücktritt von Kardinal Vallini: Pontifex ernennt Weihbischof De Donatis zum Generalvikar

ROM (KNA) – Papst Franziskus hat den bisherigen Weihbischof Angelo De Donatis (63) zu seinem Stellvertreter im Bistum Rom ernannt. Zugleich nahm er den Rücktritt des 77-jährigen bisherigen Kardinalvikars Agostino Vallini an.

Dieser hatte seit 2008 Benedikt XVI. und nachfolgend Franziskus in der seelsorglichen und administrativen Leitung des Papst-Bistums unterstützt; zugleich war er Erzpriester der Lateranbasilika. De Donatis folgt ihm in beiden Ämtern. Traditionell ist mit der Aufgabe des „Generalvikars Seiner Heiligkeit für das Bistum Rom“ der Kardinaltitel verbunden.

De Donatis ist am 4. Januar 1954 im süditalienischen Lecce geboren. Er studierte unter anderem an der Päpstlichen Lateran-Universität und der Gregoriana in Rom, wo er sich in Moraltheologie spezialisierte.

Nach drei Jahren als Priester in seinem Heimatbistum Nardo-Gallipoli wechselte er 1983 nach Rom. Dort war er zunächst in der Pfarrseelsorge, dann als Archivar im Sekretariat des Kardinalskollegiums und als Leiter des Klerus-Büros des Bistums Rom tätig. Zeitweise war er auch Mitglied des diözesanen Priesterrats. De Donatis ist seit 1989 Mitglied des Ritterordens vom Heiligen Grab zu Jerusalem.



▲ Der Stellvertreter des Bischofs von Rom – Papst Franziskus – ist nun Angelo De Donatis. Foto: KNA

DIE WELT



Franziskus mahnt zu Klimaschutz

Heiliger Vater redet US-Präsident ins Gewissen – Melania Trump besucht Kinderklinik

ROM – Noch kein US-Präsident ist nach seiner Amtseinführung so schnell mit dem Papst zusammengetroffen wie Donald Trump. Der Republikaner betonte bei der Audienz mit Papst Franziskus, dass die USA und der Heilige Stuhl die grundlegenden Werte teilen. Für den Kampf gegen den Klimawandel konnte der Heilige Vater den Staatsmann nicht unmittelbar gewinnen – doch immerhin soll er ihn zum Nachdenken gebracht haben, heißt es.

Der US-Präsident kam in einem Konvoi von 61 Autos. Eine Ambulanz und große Pickups mit Scharfschützen fuhren nebenher. Erzbischof Georg Gänswein empfing als Präfekt des päpstlichen Hauses die Delegation im vatikanischen Damassushof. Trumps Frau Melania, eine gebürtige Slowenin, ist Katholikin und trug dem Protokoll entsprechend schwarz. Im zwölköpfigen Gefolge waren Trumps Tochter Ivanka – ebenfalls in Schwarz – und ihr Mann Jared Kushner. Beide, Berater des Präsidenten, sind Juden.

Außenminister Rex Tillerson und Sicherheitsberater Herbert Raymond McMaster begleiteten Trump zum Papst und anschließend zu Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin. Gary Cohn, Wirtschaftsberater des Präsidenten und jüdischen Glaubens, war der einzige, der dem Papst den Ring küsste. Alle anderen beschränkten sich auf einen Händedruck.

Franziskus überreichte dem Klimawandel-Skeptiker Trump ein Exemplar seiner Umweltzyklika *Laudato Si* und eine Ausgabe seiner jüngsten Weltfriedensbotschaft, die zu Gewaltfreiheit und Abrüstung aufrief. Der Präsident revanchier-

te sich mit Schriften des schwarzen Bürgerrechtlers Martin Luther King; er sei sicher, diese würden dem Papst gefallen, sagte er.

Kampf gegen Dürre

Nach der Audienz wurde bekannt, dass Franziskus seinen Besucher gemahnt habe, angesichts der großen internationalen Krisen auf friedliche Mittel wie Diplomatie und Verhandlungen zu setzen. Trump habe betont, dass die USA und der Heilige Stuhl sich in vielen grundlegenden Fragen einig seien, zum Beispiel im Einsatz für Menschenrechte und für Religionsfreiheit. Wie Medien berichteten, hat Trump dem Papst versichert, dass die USA mehr als 300 Millionen US-Dollar für den Kampf gegen Dürre und Hunger in Ostafrika und Teilen des Nahen Ostens aufwenden.

US-Außenminister Rex Tillerson sagte auf dem Flug von Rom nach Brüssel zu Journalisten: „Franziskus hat Trump gedrängt, sich an die Vereinbarungen von Paris zu halten.“ Diese Vereinbarungen enthalten Maßnahmen gegen den Klimawandel.

Tillerson verriet auch, dass der Präsident – ein Klimawandel-Skeptiker, der im Wahlkampf einen Ausstieg aus den Vereinbarungen von Paris versprochen hat – dem Papst in diesem Punkt nicht nachgegeben habe. „Trump hat ihm gesagt, er habe in dieser Angelegenheit noch nicht entschieden.“

Zum italienischen Präsidenten Sergio Mattarella, den Trump im Anschluss an die Papstaudienz traf, sagte der US-Präsident nach Zeitungsangaben, es würde seinem Land „zu viel kosten“, sich weiter an die Pariser Verträge zu halten.

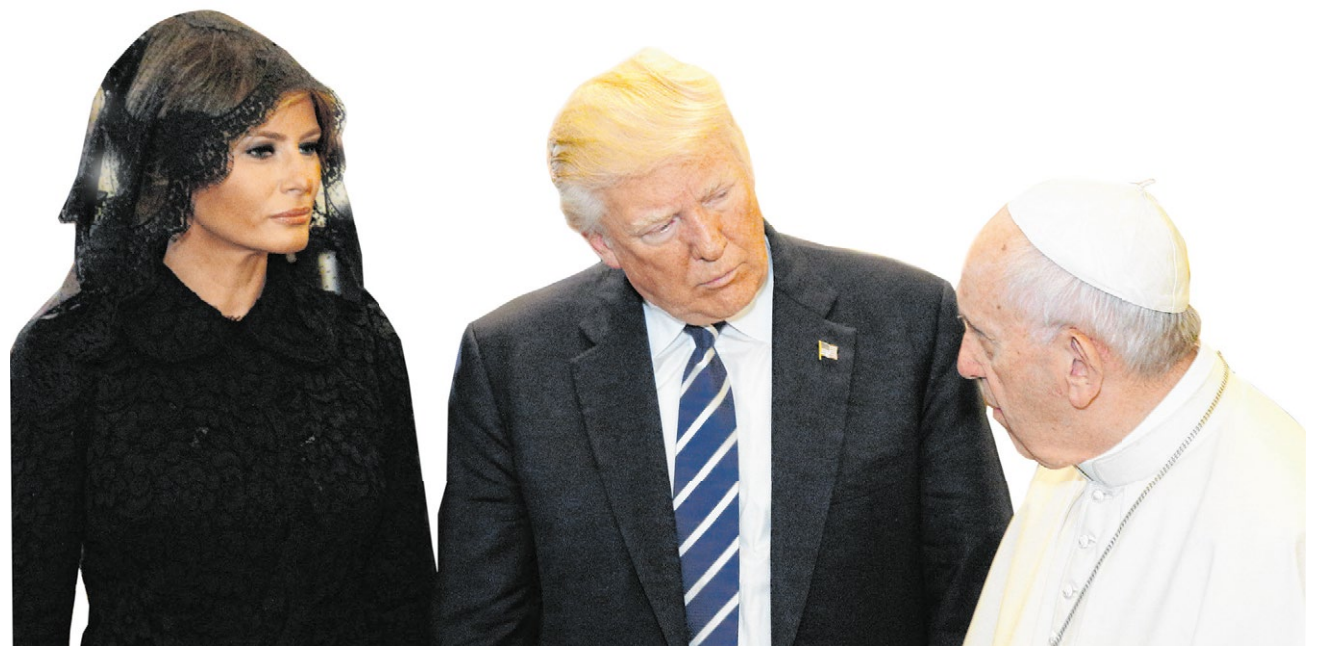
„Ins Schwarze getroffen“

Der US-Wirtschaftswissenschaftler Jeffrey Sachs urteilt, Franziskus habe mit seinem Pro-Klima-Appell Trump gegenüber „ins Schwarze getroffen“. Es sei ein „unmittelbarer Erfolg“, dass der Präsident seine Bereitschaft zum Nachdenken in dieser Angelegenheit versichert habe. „Das hat er bisher noch nie getan; dabei haben viele ihn darum gebeten – Regierungen, Wissenschaftler und große Unternehmen.“ Sachs leitet

das „Earth Institute“ der Columbia University und gilt als einer der Berater des Papstes für die Umwelt-Enzyklika.

Während Trump Italiens Präsident Mattarella besuchte, sah sich seine Frau Melania die päpstliche Kinderklinik „Bambino Gesù“ an. Die First Lady ließ sich durch die herzchirurgische Abteilung führen und traf im Anschluss im Spielzimmer des Krankenhauses mit 15 Patienten zusammen, unter ihnen auch Kinder aus Libyen und dem Irak.

Ivanka Trump traf sich mit weiblichen Opfern von Menschenhandel. Sie bezeichnete diese als „bemerkenswerte Frauen“, die ein „Zeugnis von Glaube, Stärke und Beharrlichkeit“ gäben. Die Begegnung fand am Sitz der Gemeinschaft Sant’Egidio im Stadtteil Trastevere statt. Auf die Themen Migration und humanitäre Korridore, eine von Sant’Egidio beworbene Möglichkeit der legalen Einreise für Flüchtlinge, ging Ivanka Trump in ihrem Pressestatement zu der Visite nicht ein. Ihr Besuch war nach Angaben von Sant’Egidio auf Anfrage des Weißen Hauses zustande gekommen. *Mario Galgano*



Melania und Donald Trump im Gespräch mit Papst Franziskus. Foto: KNA

Aus meiner Sicht ...



Bernd Posselt ist seit Jahrzehnten in der Europapolitik tätig und Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe.

Bernd Posselt

Eine gemeinsame Sprache finden

Die babylonische Sprachverwirrung gilt als Parabel jenes Nationalismus, der, ausgehend von der Französischen Revolution, vor allem im 19. sowie im beginnenden 20. Jahrhundert die Menschen entzweite. Dies traf insbesondere das habsburgische Vielvölkerreich im Herzen Europas, zu dem die Böhmisches Länder gehörten. Jahrhundertlang hatten dort deutsch- und tschechischsprachige Landsleute produktiv und meist friedlich zusammengelebt.

Wenn sich an diesem Pfingsten Tausende von vertriebenen Sudetendeutschen und ihre Nachkommen mit Hunderten von Tschechen, darunter führende Politiker, in Augsburg treffen, geht es darum, die Sprachverwirrung im christlichen Geist zu überwinden. Den

Anfang hatte beim Sudetendeutschen Tag im vorigen Jahr der tschechische Kulturminister Daniel Herman gemacht. Als erster Prager Regierungsvertreter kam der Christdemokrat zur Hauptkundgebung des traditionellen Pfingsttreffens der Sudetendeutschen Volksgruppe und verurteilte in seiner Rede an die „sudetendeutschen Landsleute“ sowohl die Vertreibung als auch den ihr zugrundeliegenden Kollektivschuldgedanken.

Nach Hause zurückgekehrt, wurde er zwar wütend angegriffen, aber von seinem sozialdemokratischen Koalitionspartner und Premierminister, dem überzeugten Katholiken Bohuslav Sobotka, in Schutz genommen. Sobotka nannte die Sudetendeutschen als

ehemalige Mitbürger „natürliche Verbündete“ der Tschechen im Westen und bezeichnete es als Aufgabe der „heutigen Generationen“, eine gemeinsame Sprache zu finden.

Damit meinte er nicht die linguistische Spaltung, sondern die Substanz wesentlicher Werte und Begriffe. Erst wenn beide Seiten sich ohne Umschweife zu den Verbrechen bekennen, die in ihrem Namen verübt wurden, erst wenn Unrecht als Unrecht bezeichnet wird, kann die versöhnende Kraft der Wahrheit wirken, von der Václav Havel sprach. Der Sudetendeutsche Tag 2017 mit seinem Motto „Verständigung suchen – Europas Mitte gestalten“ ist entschlossen, diesen Weg zu gehen und in den nächsten Jahren geduldig weiter zu verfolgen.



Michaela von Heereman ist Hausfrau, Mutter von sechs Kindern, Theologin und Publizistin.

Michaela von Heereman

Pfingsten am Beispiel Nepals

Vor kurzem war ich mit meinem Mann für die Hilfsorganisation ACN („Aid to the Church in Need“, auf deutsch „Kirche in Not“) in Nepal. Dort gibt es eine kleine, aber schnell wachsende katholische Kirche. Bekehrte Laien wirken unter Anleitung von Schwestern und Patres unterschiedlicher Orden als Katecheten. In den entlegensten Dörfern begegneten wir solchen Teams aus Laien und Ordensleuten, die dort wunderbare Arbeit verrichten: Kranke besuchen, Trauernde trösten, Kinder unterrichten, Hungrigen helfen, Sakramente feiern und mit den Menschen beten.

Einige der Laien sind ehemalige Hindu-Schamanen. Auf unsere Frage, warum sie katholisch geworden seien, erhielten wir häu-

fig die Antwort: wegen der Kraft des Gebetes und wegen der Heilungen. Was sie zu erzählen hatten, hörte sich an, als seien wir in die Zeit der Apostelgeschichte zurückkatapultiert worden: Bekehrungen, Heilungswunder, Befreiungsdienst, Friedensschlüsse in zerstrittenen Familien und die Bereitschaft, für den Glauben Spott, Ausgrenzung und nicht selten Gewalt zu erleiden.

Woher kommt diese Kraft und ihre erstaunlichen Wirkungen? Vom Heiligen Geist! Und vom Vertrauen der Katecheten, Schwestern und Patres auf Seine Führung. Seit Langem empfinde ich die Apostelgeschichte als Evangelium des Heiligen Geistes. Lesen Sie sie mal am Stück! Jetzt, zu Pfingsten, ist

genau der richtige Moment. Sie werden staunen, wie aktiv Er damals war. Er schreibt den Aposteln Reiserouten vor, verbietet Geplantes, schickt sie stattdessen woanders hin, schenkt entscheidende Visionen, sendet sie zu bestimmten Menschen und an konkrete Orte, macht Wahlvorschläge, teilt seine erstaunlichen Gnadengaben aus, verhilft den Aposteln zu bahnbrechenden Entscheidungen in der Mission der Heiden und und und ...

Und heute? Heute will er in unserem Leben genauso aktiv sein. Wir müssen Ihn nur lassen: Ihn um seine Führung bitten, unseren Intuitionen folgen, auf unser Gewissen hören, achtsam werden für „glückliche Zufälle“ – und Ihm alles zutrauen!



Alfred Herrmann ist Autor und Journalist in Berlin.

Alfred Herrmann

Gemeinsam in den Blick nehmen

Was für ein Fest des Glaubens, der Evangelische Kirchentag in Berlin! Was für eine Demonstration in einer Region, in der Christen eine Minderheit bilden! Gerade mal gut ein Viertel der Berliner sind Mitglied einer christlichen Kirche. Die Mehrheit gehört weder einer christlichen Konfession noch einer anderen Religion an. In Wittenberg, wo am vergangenen Sonntag 120 000 Gläubige den Abschlussgottesdienst feierten, zeigt sich ein noch drastischeres Bild. In der Lutherstadt liegt der Anteil der Christen bei gerade einmal 17 Prozent. Dort, wo die Reformation vor 500 Jahren ihren Anfang nahm, ist für Christen – egal welcher Konfession – heute Diaspora.

Wie schon der Katholikentag 2016 in Leipzig versuchte auch der Evangelische Kirchentag, das gelebte Christentum in das Bewusstsein einer Bevölkerung zu rufen, die längst vergessen hat, dass sie Gott vergessen hat. Dazu passte die Losung des Glaubensfestes: „Du siehst mich.“ Die Kirchentagsbesucher waren mit ihren orangenen Schals im Stadtbild deutlich zu sehen. Sie blieben anfragbar, was ihren Glauben betrifft. Sie zeigten, wie sie als Christen Dialog leben, wie friedlich und fröhlich sie der Welt begegnen, wie sie sich einmischen. Dennoch blieben sie meist unter sich. Der Großteil der Berliner ging unberührt dem Tagwerk nach: Vatertagsausflug, Garten, Arbeitsplatz.

Daher tut es gut, dass der EKD-Ratsvorsitzende Heinrich Bedford-Strohm auf den Wittenberger Elbwiesen eine religiöse Erneuerungsbewegung forderte, um den Blick wieder auf Jesus Christus zu richten – und dass er diese in ökumenischer Weite denkt. „Wir wollen endlich wieder zusammenkommen, den ganzen Reichtum unserer Traditionen miteinander teilen und einfach Freundinnen und Freunde in Christus sein – und auch so miteinander leben!“, betonte Bedford-Strohm. Ja, ein gemeinsamer Aufbruch der Christen ist notwendig! Denn weder Abgrenzung noch Konkurrenz dienen der Verkündigung des Evangeliums in einer Gesellschaft, die für das Christentum immer mehr zur Diaspora wird.

Von den Kaplänen inspiriert

Der junge Sorbe Florian Mroß empfängt am Pfingstsonntag die Priesterweihe

Ostersonntag erlebte er dieses Jahr intensiver als sonst. Zum elften Mal ritt Florian Mroß (27) in der Wittichenauer Prozession nach Rabitz mit und überbrachte die Frohe Botschaft der Auferstehung. „Außer Aufregung und Anspannung spürte ich tiefe Zufriedenheit, Freude und Dankbarkeit in mir“, erzählt der junge Sorbe. Am 3. Juni empfängt er in der Dresdener Hofkirche die Priesterweihe. Am 4. Juni – Pfingstsonntag – feiert er in Wittichenau seine Primiz auf Sorbisch und Deutsch.

In den vergangenen Monaten wirkte Mroß als Diakon in der Dom-Pfarrgemeinde St. Petri, Bautzen. Dort rief er eine sorbische Jugendgruppe ins Leben. Er begleitete auch Flüchtlinge beim Lernen der deutschen Sprache. „Das Diakonat ist kein abgespecktes Priestertum. Es ist ein verantwortungsvolles Amt. Eine intensive Vorbereitung“, verdeutlicht der 27-Jährige.

2008/2009 absolvierte Mroß ein Jahr Zivildienst in der Pfarrei Wittichenau, war Küster in der Kirche und Hausmeister im Kindergarten. 2009/2010 machte er in Bamberg das Propädeutikum zur Vorbereitung für die Priesterausbildung. „Ich wurde in einer Suppenküche eingesetzt – für Menschen in Not, Obdachlose und Arbeitslose. Wir waren nah am Leben bei wirklich hilfebedürftigen Menschen“, betont er.

„Stets für uns da“

Schon früh spürte Mroß den Ruf, Priester zu werden. Begeisterung weckten in ihm die Kapläne seiner Heimatgemeinde, Beno Jakubaš und Měrcin Deleńk. „Priester sein war für sie nie ein formeller Akt“, erzählt er. „Unsere Kapläne waren stets für uns da. Sie gaben uns frühzeitig Verantwortung mit, bezogen uns Jugendliche als Ministranten ein. Was mich begeisterte, war ihre tiefe Bereitschaft, für den Glauben zu leben und ihn jungen Menschen weiterzugeben.“

In der Familie gehörte der Glaube fest zum Alltag. Zum Tagesanfang, zu den Mahlzeiten und zum Tagesende wurde gemeinsam gebetet. „Es war eher ein Besinnen, ein Ausrichten für den Tag. Es war ein Mitleben im Glauben für mich“, erinnert sich Mroß. Die Großmutter mütterlicherseits sprach fließend sorbisch und trug täglich Tracht. Auf die Erstkommunion und die erste Beichte bereitete sie ihren Enkel mit



▲ Florian Mroß (27) war zuletzt für ein Jahr Diakon in der katholischen Dom-Pfarrgemeinde St. Petri, Bautzen. Foto: Kirschke

vor. „Sorbisch habe ich im Elternhaus durch meine Mutter erworben“, erinnert er sich. „Ich bin nie in eine sorbische Schule gegangen. Die sorbische Literatur habe ich mir zu Hause selbst erschließen können.“

Ein Schicksalsschlag widerfuhr ihm mit 13 Jahren. Sein älterer Bruder Bosćij, von Beruf Forstwirt, starb nach einem Arbeitsunfall. „Warum lässt Gott das zu? Was bringt Glaube, wenn trotzdem Unglück passiert? Das fragte ich mich“, erzählt Mroß. „Doch damals erfuhr ich, dass neuer Glaube möglich ist. So ungerecht ich den Tod meines Bruders empfand, so stark war später die Hoffnung auf ein Wiedersehen nach dem Tod, die Hoffnung, dass das Leben Sinn ergibt und ich mich für andere einsetzen kann.“

Seine Suche nach Orientierung wurde intensiver. „Ich spürte: die Liebesbeziehung zu Jesus Christus wird mein Leben prägen. Ich bin bereit, auf diesem Lebensgrund weiterzugehen“, berichtet Mroß. An der Universität Erfurt studierte er bis 2015 fünf Jahre Theologie. Im Priesterseminar hat er gelernt, Zweifel auszuhalten. Die Familie als Anker, gute Freundschaften und die Gemeinschaft in der Pfarrei geben ihm dabei Kraft. „Jeder Gemeinde tut heute ein junger Priester gut“, ist er überzeugt. „Erst recht jeder sorbischen Gemeinde.“

Andreas Kirschke



**90 Jahre Katholische Sonntagszeitung:
Ein Streifzug durch die Kirchengeschichte**

Ab 11. Juni 2017

Das neue Lesergewinnspiel

der Katholischen Sonntagszeitung
und der Neuen Bildpost

Machen Sie mit beim
großen Leser-Gewinnspiel
und gewinnen Sie

**2 x 500 EUR in bar
und 50 attraktive
Buchpreise!**

Jetzt keine Ausgabe mehr verpassen!

Frohe Botschaft

Pfingstsonntag

Erste Lesung

Apg 2,1–11

Als der Pfingsttag gekommen war, befanden sich alle am gleichen Ort. Da kam plötzlich vom Himmel her ein Brausen, wie wenn ein heftiger Sturm daherfährt, und erfüllte das ganze Haus, in dem sie waren.

Und es erschienen ihnen Zungen wie von Feuer, die sich verteilten; auf jeden von ihnen ließ sich eine nieder. Alle wurden mit dem Heiligen Geist erfüllt und begannen, in fremden Sprachen zu reden, wie es der Geist ihnen eingab.

In Jerusalem aber wohnten Juden, fromme Männer aus allen Völkern unter dem Himmel. Als sich das Getöse erhob, strömte die Menge zusammen und war ganz bestürzt; denn jeder hörte sie in seiner Sprache reden. Sie gerieten außer sich vor Staunen und sagten:

Sind das nicht alles Galiläer, die hier reden? Wieso kann sie jeder von uns in seiner Muttersprache hören:

Parther, Meder und Elamiter, Bewohner von Mesopotamien, Judäa und Kappadozien, von Pontus und der Provinz Asien, von Phrygien und Pamphylien, von Ägypten und dem Gebiet Libyens nach Zyréne

hin, auch die Römer, die sich hier aufhalten, Juden und Proselyten, Kreter und Araber, wir hören sie in unseren Sprachen Gottes große Taten verkünden.

Zweite Lesung

1 Kor 12,3b–7.12–13

Brüder und Schwestern! Keiner kann sagen: Jesus ist der Herr!, wenn er nicht aus dem Heiligen Geist redet.

Es gibt verschiedene Gnadengaben, aber nur den einen Geist. Es gibt verschiedene Dienste, aber nur den einen Herrn. Es gibt verschiedene Kräfte, die wirken, aber nur den einen Gott: Er bewirkt alles in allen. Jedem aber wird die Offenbarung des Geistes geschenkt, damit sie anderen nützt.

Denn wie der Leib eine Einheit ist, doch viele Glieder hat, alle Glieder des Leibes aber, obgleich es viele sind, einen einzigen Leib bilden: so ist es auch mit Christus. Durch den einen Geist wurden wir in der Taufe alle in einen einzigen Leib aufgenommen, Juden und Griechen, Sklaven und Freie; und alle wurden wir mit dem einen Geist getränkt.

Lesejahr A

Evangelium

Joh 20,19–23

Am Abend des ersten Tages der Woche, als die Jünger aus Furcht vor den Juden die Türen verschlossen hatten, kam Jesus, trat in ihre Mitte und sagte zu ihnen: Friede sei mit euch!

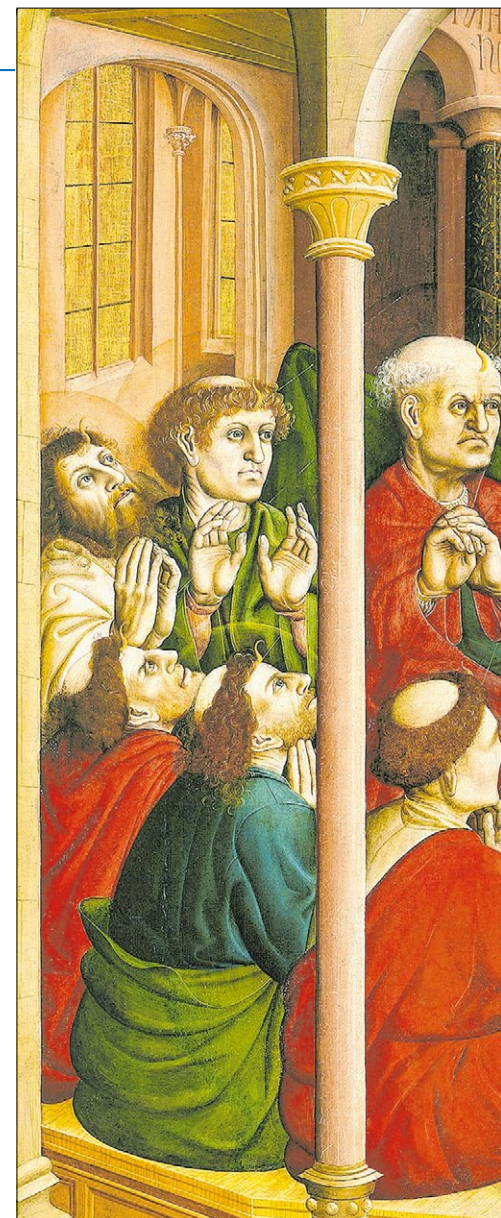
Nach diesen Worten zeigte er ihnen seine Hände und seine Seite. Da freuten sich die Jünger, dass sie den Herrn sahen.

Jesus sagte noch einmal zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.

Nachdem er das gesagt hatte, hauchte er sie an und sprach zu ihnen: Empfangt den Heiligen Geist! Wem ihr die Sünden vergebt, dem sind sie vergeben; wem ihr die Vergebung verweigert, dem ist sie verweigert.

Die Ausgießung des Heiligen Geistes. Den Außenflügel des Wurzacher Altars malte Hans Multscher 1437. Zu sehen ist das Werk in der Gemäldegalerie Berlin.

Foto: gem



Gedanken zum Sonntag

Gottes Geist weht, wo er will

Zum Evangelium – von Ständigem Diakon Josef Schlecht, Bodenmais



Was mag wohl bei diesem ersten Pfingstergebnis nach Jesu Tod und Auferstehung passiert sein? Da wird aus ängstlich verschlossenen Jüngern plötzlich ein mutiger Predigerkreis, der furchtlos hinausgeht in die Welt,

um Gottes frohmachende Botschaft bis an die Grenzen der Erde zu tragen. Johannes beschreibt es ganz sachlich und nüchtern, ohne Tumulte, Sturm oder Brausen. Jesus trat in ihre Mitte, wünschte ihnen zweimal: „Friede sei mit euch“, zeigte ihnen seine Hände und seine Seite als Beweis gegen alle Zweifel, „hauchte“ sie an mit den Worten:

„Empfangt den Heiligen Geist“, und gab ihnen Vollmacht, Sünden zu vergeben.

Die Folgen sind gewaltig, wir sprechen gar vom Geburtstag der Kirche, denn fortan verbreitet sich die Kunde vom neuen Weg des Friedens und der (Feindes-)Liebe, von Gewaltlosigkeit und selbstlosem Einsatz für dieses Reich Gottes bereits auf Erden. Dabei ist diese Geistspendung Kern ältester christlicher Überlieferung, denn der Heilige Geist zieht sich wie ein roter Faden durch die Verkündigung in der Predigt aller Jünger. Es muss also ein einschneidendes Ereignis gewesen sein, dass bis heute das menschliche Fassungsvermögen weit überschreitet und gegen allen Kleingeist die göttliche Kraft stellt, die irdische Grenzen und Be-

grenztheiten sprengen, überwinden möchte.

Was aber ist aus dieser „Geburtsstunde“ geworden, was haben wir Christen als Beauftragte durch Taufe und Firmung in der Nachfolge bewirkt? Umfragen bestätigen uns jedes Jahr, dass sich auch viele Christgläubige mit diesem Heiligen Geist und seinem Wirken sehr schwertun. Das Pfingstfest mit seinem Ursprung und seiner Bedeutung ist vielen zum Rätsel geworden – und die Begeisterung im Glauben scheint ein Gnadengeschenk für einen immer kleiner werdenden Kreis von besonders Erwählten zu werden. Ich denke dabei an die Firmvorbereitung in den Pfarreien und die Not der Seelsorger, den jungen Menschen heute vom Wirken des guten Geistes Gottes so zu erzäh-

len, dass sie angesteckt werden und nachhaltig „brennen“! Ein plurales Sinnangebot mit vordergründigen Machbarkeiten deckt den Kern der Geistsendung zu und besetzt den Sensor „Glauben – Hoffen – Lieben“ gleich einer Ersatzreligion sehr erfolgreich.

„Gottes Geist weht, wo er will“, dieser moderne Liedruf lenkt den Blick auf uns selber. Fühlen wir uns wirklich als „Geiststräger“, als Berufene und Ausgesendete, die Zeugnis vom guten Geist Gottes in die Welt tragen dürfen und können? Wenn wir die Pfingstbotschaft ernst nehmen, dann dürfen wir gelassen mit gläubigem Herzen einstimmen in den pfingstlichen Ruf: „Komm, Heiliger Geist, erfülle die Herzen deiner Gläubigen und entzünde in ihnen das Feuer deiner Liebe!“



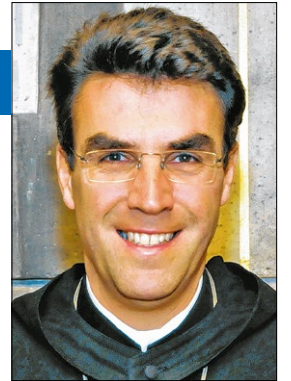
Gebet der Woche

Komm, Heiliger Geist, heilige uns,
entzünde in uns dein Feuer, dass wir
selbst davon zum Licht werden.
Schaffe uns neu, dass wir Menschen der Liebe
und der Hoffnung werden.
Dann werden wir das Antlitz der Erde erneuern
und alles wird neu geschaffen.
Komm, Heiliger Geist, heilige uns,
stärke uns, bleibe bei uns.

Gebet der Ostkirche

Glaube im Alltag

von Abt Johannes Eckert



Ist da jemand, der mein Herz versteht? Und der mit mir bis ans Ende geht? Ist da jemand, der noch an mich glaubt? Ist da jemand? Der mir den Schatten von der Seele nimmt? Und mich sicher nach Hause bringt? So heißt es im Refrain des neuen Liedes von Adel Tawil, das momentan die deutschen Charts erobert.

„Ist da jemand?“ – diese Frage spiegelt die Erfahrung von Einsamkeit und Enttäuschung, das Gefühl von Verlorenheit und Leere wider. Wir könnten die Worte dem jungen Mose in den Mund legen, der nach dem Mord an einem Ägypter in die Wüste flieht. Der Refrain könnte die depressive Stimmung des Propheten Elija zum Ausdruck bringen, der sich unter einem Ginsterstrauch den Tod wünscht.

„Ist da jemand?“ – das ist die quälende Frage, die sich Maria von Magdala stellt, als sie weinend am leeren Grab steht. Die Worte könnten die Situation des Thomas beschreiben, der am längsten von den Jüngern in der Nacht des Karfreitags bleiben muss und aus Verzweiflung nicht begreifen kann, was die anderen Apostel ihm berichten.

„Ist da jemand?“ – diese Frage taucht immer dann in unserem Leben auf, wenn der Tod eine schmerzliche Lücke hinterlässt, eine langjährige Beziehung in die Brüche geht oder Glaubenszweifel uns plagen. All das bündelt sich im Gebet Jesu am Kreuz, wenn er mit den Worten des Psalm 22 spricht: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen, bleibst

fern meiner Rettung, den Worten meines Schreibens?“ Ostern ist auf die verzweifelte Frage eine lebensbejahende Antwort: Ja, da ist jemand, der von sich sagt: Ich bin der „Ich bin da“ und der Israel in die Freiheit führt. Ja, das ist jemand, der sich Elija auf dem Horeb im „verschwebenden Schweigen“ offenbart! Ja, da ist jemand, der wie ein guter Hirt Maria von Magdala mit ihrem Namen ruft, so dass sie sich vom Grab abwendet, der Thomas durch das finstere Tal begleitet, so dass dieser begreifen kann, und am See von Tiberias seine Jünger zum Ruheplatz am Wasser führt.

50 Tage feiern wir Ostern als Zeit der Lebensbejahung, was das Pfingstfest nochmal zum Ausdruck bringt. Gottes Geist durchbricht die Verslossenheit und Angst der Jünger, so dass diese, von seinem Geist bewegt, aus sich herausgehen und das Fest der Begegnung geschieht. Ostern ist Begegnung, Leben in seinem Geist: „Ja, da ist jemand, der neues Leben schenkt, immer wieder neu!“ Oder wie es am Ende des Liedes von Adel Tawil heißt: „Da ist jemand, der dein Herz versteht und der mit dir bis ans Ende geht, wenn du selber nicht mehr an dich glaubst, dann ist da jemand, ist da jemand! Der dir den Schatten von der Seele nimmt und dich sicher nach Hause bringt. Immer wenn du es am meisten brauchst, dann ist da jemand, ist da jemand!“

Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Ab Pfingstmontag: Psalterium: 1. Woche / StB/LH III, StB-Lektionar I/5

Sonntag – 4. Juni, Pfingsten

Messe am Pfingsttag, Gl, Sequenz, Cr, Prf Pfingsten, in den Hg I-III eig Einschub, eig Einleitung zum Friedensgebet, feierlicher Schlussgebet, Entlassungsruf (rot); 1. Les: Apg 2,1-11, APs: Ps 104,1-2.24-25.29-30.31 u. 34, 2. Les: 1 Kor 12,3b-7.12-13, Sequenz „Veni Sancte Spiritus“ – „Komm herab, o Heiliger Geist“, Ev: Joh 20,19-23

Montag – 5. Juni,

Pfingstmontag; hl. Bonifatius, Bischof, Glaubensbote in Deutschland, Märtyrer

Messe vom hl. Bonifatius, eig Prf (rot); Les: Tob 1,3; 2,1b-8, Ev: Mk 12,1-12 oder aus den AuswL; Anmerkung: Da der Pfingstmontag keinen eigenen liturgischen Rang besitzt, hat das Fest des hl. Bonifatius (F) am 5. Juni Vorrang.

Dienstag – 6. Juni,

hl. Norbert von Xanten, Ordensgründer, Bischof von Magdeburg

Messe vom Tag (grün); Les: Tob 2,9-14, Ev: Mk 12,13-17; Messe vom hl. Nor-

bert (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

Mittwoch – 7. Juni

Messe vom Tag (grün); Les: Tob 3,1-11a.16-17a, Ev: Mk 12,18-27

Donnerstag – 8. Juni

Messe vom Tag (grün); Les: Tob 6,10-11; 7,1.8-17; 8,4-9, Ev: Mk 12,28b-34

Freitag – 9. Juni,

hl. Ephräm der Syrer, Diakon, Kirchenlehrer

Messe vom Tag (grün); Les: Tob 11,5-17, Ev: Mk 12,35-37; Messe vom hl. Ephräm (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

Samstag – 10. Juni,

sel. Eustachius Kugler, Ordensmann; Marien-Samstag

Messe vom Tag (grün); Les: Tob 12,15-15.20, Ev: Mk 12,38-44; Messe vom sel. Eustachius Kugler (weiß); Les und Ev vom Tag oder AuswL; Messe vom Marien-Sa, Prf Maria oder MBM (weiß); Les und Ev vom Tag oder LM oder AuswL

WORTE DER SELIGEN:
EUSTACHIUS KUGLER

„Beim Heiland lernen“



Im Dezember 1942 ermutigt er seine Mitbrüder zur Treue und zum Durchhalten.

Er schreibt: „Wir alle, meine lieben Mitbrüder, wissen, dass wir gegenwärtig eine schwierige Zeit für die Ordensleute mitmachen und dass überall wirkliche Männer notwendig sind, das heißt solche, die stark sind in ihrem Beruf und bereit, wenn es notwendig ist, ihr Blut zu vergießen nicht nur für das Vaterland, sondern auch für unseren heiligen Glauben und für unseren heiligen Ordensberuf. Wir wissen nicht, welche Opfer der Herr in Zukunft von uns verlangt, aber wir wollen bereit sein, in allem unsere Pflicht zu erfüllen und im Dienste Gottes beständig zu tun, was von unseren Kräften abhängt. – Wir müssen uns bemühen, ein sehr gutes und erbauliches Leben zu führen, um vom gütigen Gott die große Gnade zu erlangen, in unserem Beruf und in unserem heiligen Glauben bis an das Ende unserer Tage auszuhalten; Gnade, um die wir täglich beten müssen.“

Kraftquelle in dieser schweren Zeit ist für ihn der eucharistische Heiland: „Aber gerade

diese schwere Zeit wollen wir benützen, um uns recht innig an den lieben Heiland im Tabernakel anzuschließen. Dort wollen wir (...) den lieben Heiland so recht bitten, dass er uns helfe zu tragen, was wir meinen, aus eigener Kraft nicht ertragen zu können. Lernen wir bei ihm, etwas Kleines zu leiden und mit Geduld zu ertragen, was uns schwer werden möchte. Bitten wir auch um großen Starkmut, damit wir fähig werden, wenn es Gottes heiliger Wille wäre, für Gott und unseren heiligen Beruf das Leben zu lassen. Eine größere Gnade könnten wir uns wohl nicht verdienen durch das beharrliche Martyrium der neuen täglichen Pflichterfüllung, weil dann für uns der von Gott verheißene Lohn im Himmel begänne.“

Im letzten Kriegsjahr deutet er das schreckliche Geschehen als Strafgericht Gottes: „Wir alle, liebe Mitbrüder, kennen und fühlen die Schwere der Zeitverhältnisse, und ich brauche darüber nichts zu sagen. Wenn wir die Weltlage etwas betrachten, können wir zu der Ansicht kommen, dass der liebe Gott die Völker schwer heimgesucht hat wegen der Glaubenslosigkeit, Sittenlosigkeit und gänzlicher Absage an Gott.“

Seliger der Woche

Eustachius Kugler

geboren: 15. Januar 1867 in Neuhaus (Oberpfalz)
gestorben: 10. Juni 1946 in Regensburg
seliggesprochen: 2009
Gedenktag: 10. Juni

Josef Kugler war wegen eines Unfalls fußbehindert und fand deshalb erst mit 26 Jahren Aufnahme beim „Hospitaliterorden der Barmherzigen Brüder vom heiligen Johannes von Gott“, in dem er den Ordensnamen Eustachius annahm. 1905 wurde er Prior der Krankenanstalt in Straubing, 1922 von Neuburg an der Donau. 1925 wurde Frater Eustachius Provinzial für den Orden in Bayern. 1929 begann er quasi im Alleingang mit dem Bau des Krankenhauses der Barmherzigen Brüder in Regensburg, das heute das größte katholische Krankenhaus Deutschlands ist. In der Zeit des Nationalsozialismus musste er viele Verhöre durch die Gestapo auf sich nehmen. Nicht lange nach dem Krieg, den „sein“ Krankenhaus wie durch ein Wunder überstanden hatte, erlag er einem Krebsleiden. *red*

Die Strafgerichte Gottes sind nunmehr über die Völker hereingebrochen. Die Mittel zur Versöhnung des so schwer beleidigten Vaters im Himmel sind alt, aber doch immer wieder neu.

Die liebe Gottesmutter hat sie wiederum bei ihrem Erscheinen in Fatima in Erinnerung gebracht und besonders Buße und Gebet empfohlen. Ergreifen wir, liebe Mitbrüder, diese Mittel und gebrauchen wir dieselben recht oft. Lassen wir uns nicht die irrige Meinung in den Sinn kommen, weil jetzt Krieg ist, geht es nicht so genau, da ist alles erlaubt. Das Gegenteil muss der Fall sein, aber deswegen, weil Krieg ist und die Strafrute Gottes über uns hereingebrochen ist. Wegen unserer Sünden müssen wir uns bessern und in allem, besonders mit unseren Gelübden und sonstigen Pflichten es recht genau nehmen.“

*Abt em. Emmeram Kränkl;
Fotos: Barmherzige Brüder/Archiv;
Barmherzige Brüder/altfoto.de*

Eustachius Kugler finde ich gut ...



„... weil er trotz der großen Verantwortung und dem hohen Amt, das er als Provinzial innehatte, immer ein bescheidener, liebevoller und freundlicher Mensch geblieben ist. Ich denke, jede und jeder konnte zu ihm kommen, um ihn um Rat zu bitten oder um ein aufbauendes Gespräch zu führen. Seine Beziehung zu Gott und den Menschen war gelungen. Und das ist heute noch erlebbar in seinen Überlieferungen und in unserem Regensburger Krankenhaus, in dem Mitarbeiter, Ehrenamtliche und wir Brüder arbeiten. ‚Das Gebet ist das Atemholen der Seele‘, hat uns der Selige gelehrt.“

Frater Seraphim Schorer, Prior der Barmherzigen Brüder in Regensburg

Zitate

von Eustachius Kugler

„Das größte Glück ist es, dem großen Gott dienen zu können, der Himmel und Erde erschaffen hat. Vertraue auf ihn!“

„Such nie deine Ehre, sondern immer nur die Ehre und den Willen Gottes!“

„Das heiligste Herz Jesu soll mein Lehrer sein in der Vollkommenheit; ich will mich in allem fragen: Wie Jesus gehandelt hätte, so will auch ich handeln.“

„Ich muss Christus in jedem Menschen und in jedem Kranken sehen.“

„Das Kreuz und das Leiden Christi sind der sicherste Weg zum Himmel.“

„Es ist eine große Kunst, gut zu beten, und diese Kunst muss man durch Übung lernen.“

„Willst du heilig sterben, so musst du heilig gelebt haben.“



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Jubiläumsfeier: 100 Jahre Kloster Strahlfeld

Mit Pontifikalmesse, Festakt, Konzert und Vesper ist am vergangenen Sonntag in Strahlfeld das 100-jährige Bestehen des Klosters St. Dominikus gefeiert worden. Am 28. Mai 1917 hatten zwei Missionsdominikanerinnen damit begonnen, aus Ruinen ein blühendes Kloster zu schaffen. **Seite IV**

50 Jahre Frauenbund Klardorf-Büchelkühn

Vor 50 Jahren wurde der Katholische Frauenbund Klardorf-Büchelkühn gegründet. Bei der Feier des Jubiläums blickte der Verein auf sein vielfältiges Engagement zurück. Darüber hinaus wurden insgesamt 59 Frauen als langjährige und verdiente Mitglieder besonders geehrt. **Seite V**

Auf Spuren der Böhmer-Dynastie

Architekturfans aus Regensburg und Umgebung haben sich auf Initiative der Regensburger Pfarrei St. Wolfgang zu einer Exkursion auf den Spuren der Baumeisterfamilie Böhmer aufgemacht. Dabei trafen die Teilnehmer auch mit dem hochbetagten Professor Gottfried Böhmer zusammen. **Seite VI**

Die Stadt ins Gebet genommen

Bischof Rudolf Voderholzer betet mit Gläubigen bei Bittprozession in Regensburg

REGENSBURG (pdr/sm) – Was es heißt, „jemanden ins Gebet zu nehmen“, wird von manchen Zeitgenossen eher negativ verstanden, dabei ist es eigentlich ein großer Beweis der Liebe oder Sympathie. Traditionsgemäß lädt Bischof Rudolf Voderholzer am Vorabend des Hochfestes Christi Himmelfahrt die Gläubigen der Regensburger Innenstadtpfarreien zu einem Pontifikalamt in den Dom St. Peter, um im Anschluss in einer Bittprozession durch die Innenstadt zu ziehen.

Leitwort der Prozession in diesem Jahr war das Wort des Propheten Jeremias „Bemüht euch um das Wohl der Stadt“ (Jeremias 29,7). Auch diesmal wurden die vielfältigen Nöte und Anliegen der Zeit ins Gebet der zahlreich erschienenen Gläubigen genommen.

Erlebte Weltkirche

Bei Pontifikalamt und Bittprozession waren die verschiedenen Gruppierungen und Vereinigungen der Stadt vielfältig vertreten. Neben dem Dom- und den Stiftskapiteln waren auch zahlreiche Ordensfrauen, die Seminaristen des Priesterseminars St. Wolfgang, die Domspatzen und die Ministranten aus den Innenstadtpfarreien in den Dom gekommen. Der Malteser Hilfsdienst (MHD), die Kolpingsfamilien, die Katholische Arbeitnehmerbewegung (KAB) und die Deutsche Hospitalité Notre Dame de Lourdes waren mit Fahnenabordnungen präsent. Dass die Katholische Kirche eine Weltkirche ist, wurde nicht nur durch die indischen Seminaristen aus dem Regensburger Priesterseminar deutlich. Bischof Rudolf konnte

auch Gäste aus dem fernen Südkorea begrüßen. Weihbischof Linus Lee Seong-hyo aus der Diözese Suwon nahm mit sechs Priestern am Pontifikalamt und der Bittprozession teil.

Da der 24. Mai seit 2008 der Weltgebetstag für die Kirche in China ist, wurde auch dieses Anliegen von der großen und vielfältigen Beterschar aufgenommen. Bischof Rudolf bat die Gläubigen dann auch, die Opfer und Hinterbliebenen des Anschlages von Manchester mit in das Gebet aufzunehmen sowie die evangelischen Christen, die an diesem Wochenende ihren Kirchentag in Berlin und Wittenberg feierten. Dass die Begegnung von Papst Franziskus und dem amerikanischen Präsidenten Donald Trump dem Frieden diene, auch dieses Anliegen empfahl der Bischof dem Gebet aller Anwesenden.

Am Vorabend des Hochfestes Christi Himmelfahrt nahm Bischof Voderholzer das Festgeheimnis von Jesu Fortgehen zum Vater und Jesu Verheißung im Evangelium: „Seid gewiss: Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt“ (Mt 18,20), in den Blick und stellte die Frage: „Ist es möglich, wegzugehen und trotzdem dazubleiben?“ Der Bischof bejahte diese Frage. Jesus sei gleich in mehrfacher Weise bei den Gläubigen: in den Sakramenten, in der Feier der Eucharistie und im Tabernakel, im gemeinsamen Gebet und der Lesung der Heiligen Schrift getreu seiner Aussage: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen“ (Mt 18,20), sowie in jedem Nächsten, der einem begegnet, gemäß dem Wort Jesu: „Was ihr für einen meiner geringsten

Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“ (Mt 25,40).

Für Gott und die Menschen

Nach dem Pontifikalamt zogen die Gläubigen in einer Lichterprozession singend und betend durch die abendliche Innenstadt, vorbei an den vielen Orten des alltäglichen Lebens, aber auch an den Orten des Gebetes: der Kollegiatstiftskirche Unserer Lieben Frau zur Alten Kapelle, bei den Karmeliten am Alten Kornmarkt, der Beichtkirche in der Stadt, der Stiftspfarrkirche St. Kassian – bis hin zum Vorplatz der Basilika St. Emmeram. Dort trugen Vertreterinnen und Vertreter unterschiedlicher Gruppen sieben Fürbitten vor. Mit dem bischöflichen Segen und dem „Te Deum“ endete die Bittprozession. Auch heuer war sie wieder ein frohes und

beherztes Bekenntnis des Glaubens, ein Hineintragen Gottes in die Welt. Viele der Passanten, die gerade in Tracht auf dem Weg zur Dult waren, blieben stehen, machten ein Foto mit ihrem Smartphone oder sangen und beteten sogar mit. Wohl nicht jeder verstand genau, was da passierte. „Für wen macht ihr das eigentlich?“, wollte ein junger Bursche wissen. „Für Gott und für die Menschen“, gab ihm eine Ordensfrau zur Antwort.



▲ Zum Abschluss der Bittprozession auf dem Regensburger Emmeramsplatz trugen Lektoren sieben Fürbitten vor. Foto: pdr



▲ Zum Schluss der ökumenischen Vesper am Festtag Christi Himmelfahrt in der evangelischen Dreieinigkeitskirche in Regensburg sprachen Bischof Rudolf Vorderholzer (links) und der evangelische Regionalbischof Hans-Martin Weiss (rechts) gemeinsam das Segensgebet. Foto: pdr

ÖKUMENISCHE BEMÜHUNGEN

„Wir sind ausdauernd“

Katholiken und Protestanten feiern in Regensburg an Christi Himmelfahrt eine gemeinsame Vesper

REGENSBURG (pdr/sm) – Am Abend des Christi-Himmelfahrtstages hatte die evangelisch-lutherische Kirche in Regensburg zu einer ökumenischen Vesper in die Dreieinigkeitskirche eingeladen. Zur Pflege der Ökumene hat diese Einladung in der Osterzeit in Regensburg ebenso Tradition wie die Flussesegnung am Fest der Taufe des Herrn, wenn katholische, evangelische und orthodoxe Christen gemeinsam diesen Brauch der Ostkirche feiern.

Regensburgs evangelischer Regionalbischof Hans-Martin Weiss hieß die Gläubigen der verschiedenen christlichen Konfessionen recht herzlich in der geschichtreichen Dreieinigkeitskirche willkommen. Bischof Rudolf Vorderholzer war der Einladung mit Weihbischof Josef Graf und zahlreichen Mitgliedern des Domkapitels gefolgt. „Wir sind ausdauernd, Bischof Rudolf und ich“, so formulierte es Regionalbischof Weiss im Hinblick auf die zahlreichen ökumenischen Bemühungen und Aktionen der vergangenen Jahre.

Nach einer kurzen Einführung in die Vesper nach dem evangelischen Gesangbuch wurde diese gemeinschaftlich gebetet und gesungen, kir-

chenmusikalisch unterstützt durch den Kirchenmusikdirektor Roman Emilius als Kantor. Neben Pfarrerin Christiane Weber von der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde St. Lukas in Regensburg wirkte auch Pfarrer Daniel Saam von der altkatholischen Gemeinde Regensburg mit.

Himmel und Erde

Nach der Schriftlesung aus dem Lukasevangelium (Lk 24,44-53) von der Erscheinung Jesu vor den Jüngern und seiner Himmelfahrt, bezeichnete Regionalbischof Weiss in seinem geistlichen Wort das Fest Christi Himmelfahrt als ein „Scharnier zwischen Himmel und Erde“. Gott habe sich in Jesus Christus den Menschen und der Welt offenbart, sei einer von uns geworden und dann zu seinem himmlischen Vater zurückgekehrt. Mit seiner Himmelfahrt habe er die Menschen mit Gott, die Erde mit dem Himmel verbunden.

„Lieber Bischof Rudolf, darf ich dich nach vorne bitten?“ Mit diesen herzlichen Worten lud Regionalbischof Weiss Diözesanbischof Rudolf Vorderholzer ein, gemeinsam mit ihm den Schlussegen zu spenden.

Mit Römerschiff auf Donau und Naab

MARIAORT (keb/md) – Familien, die einmal gemeinsam auf einem römischen Schiff die Naab hinauf rudern wollen und dabei auch noch etwas über das römische Verkehrssystem, den römischen Handel, die Verteidigung des Limes auf der Donau und das damalige Alltagsleben entlang des Flusses erfahren wollen, haben dazu am Samstag, 24. Juni, die Gelegenheit. In Mariaort, an der Mündung der Naab in die Donau, liegt die „Regina“ vor Anker. Sie ist ein Flusskriegsschiff aus römischer Zeit (Mitte 4. Jahrhundert) vom Typ „Navis lusoria“. Im Rahmen eines Projektes wurde sie vom Lehrstuhl für Alte Geschichte der Universität Regensburg nach antiken Abbildungen und Funden bei Ausgrabungen in Regensburg nachgebaut.

Nach einer historischen Einführung und einer kurzen technischen Instruktion gehen dann rund 35 Personen an Bord, von denen mindestens 20 ältere Jugendliche oder Erwachsene sein müssen, damit das Boot sicher auf dem Wasser bewegt werden kann.

Termin und Anmeldung:

Termin: Samstag, 24. Juni, 14 Uhr.
Treffpunkt: Parkplatz beim Gasthof Krieger in Mariaort. Kosten: Familienpreis 25 Euro (Eltern und Kinder). Dauer der Veranstaltung: etwa eine Stunde. Bei entsprechender Nachfrage wird die Veranstaltung um 15 Uhr nochmals angeboten. Anmeldung bis Montag, 19. Juni, bei der KEB im Landkreis Kelheim unbedingt erforderlich, Tel.: 0 94 43/9 18 42 28.

„Schnuppertage“ im Priesterseminar

REGENSBURG (pdr/sm) – An junge Männer mit Interesse am Priesterberuf richtet sich in den Pfiingstferien die Einladung, einige Tage im Priesterseminar zu verbringen. Sie können den Alltag eines Priesteramtskandidaten im Seminar und an der Universität oder im Bischöflichen Studiengang „Studium Rudolphinum“ miterleben und haben die Möglichkeit, mit den Seminaristen und den Vorständen des Priesterseminars ins Gespräch zu kommen und sich umfassend über den Weg zum Priesterberuf zu informieren. Der Termin ist vom Montag, 12. Juni, 15 Uhr, bis zum Donnerstag, 15. Juni (Fronleichnam), 17 Uhr. Außer der Anreise entstehen keine weiteren Kosten. Anmeldung wird telefonisch oder per E-Mail bis spätestens 9. Juni erbeten bei Regens Martin Priller, Bismarckplatz 2, 93047 Regensburg, Tel.: 09 41/29 83-0, E-Mail: info@priesterseminar-regensburg.de.

Neue Messdiener

PÖNNING (pf/md) – Mit Heinrich Ben, Johannes Schneider, Leonie Lazarus, Katharina Schwanzer, Emily Wimmer, Hannah Wimmer, Thomke Riedl, Jonas Huber und Lukas Schneider hat die Filialkirche Pönning neun neue Ministranten erhalten. Pfarrer Markus Daschner dankte den Eltern, die den Kindern Raum und Zeit geben, die Liebe und Nähe Gottes zu erfahren. Anschließend segnete er die Ministranten und überreichte ihnen die Ministrantenplakette.

Sonntag, 4. Juni Pfiingstsonntag

10 Uhr: Regensburg – Dom: Pontifikalamt mit Erwachsenenfirmung und Erteilung des Päpstlichen Segens mit anschließendem Empfang im Kolpinghaus.

13.30 Uhr: Bogen: Teilnahme an der 542. Holzkirchener Kerzenwallfahrt.

14.30 Uhr: Bogenberg – Wallfahrtskirche: Marienandacht.

Mittwoch, 7. Juni

7.30 Uhr: Regensburg – St. Kassian: Eucharistiefeier anlässlich der Delegierten-tagung des Klerusverbandes Bayern.

Donnerstag, 8. Juni

9.30 Uhr: Spindlhof: Vortrag zum Thema „Quo vadis ecclesia? – Chancen und

Herausforderungen der Kirche in einer krisenhaften Zeit“ und Messfeier beim „Tag der Begegnung“ für alle emeritierten Priester im Bistum Regensburg.

Freitag, 9. Juni bis Samstag, 10. Juni

Speyer: Teilnahme an einer Sitzung der Glaubenskommission der Deutschen Bischofskonferenz (DBK).

Sonntag, 11. Juni

Pastoralbesuch in der Pfarrei Neunburg vorm Wald-St. Josef anlässlich der 50-Jahr-Feier der Pfarrkirche:

9.30 Uhr: Kirchenzug.

10 Uhr: Pfarrkirche: Pontifikalamt.



Dem Bischof begegnen

Die Schöpfung bewahren

Große Frauenbund-Wallfahrt auf den Amberger Mariahilfberg

AMBERG (kum/sm) – Der Regensburger Diözesanverband des Katholischen Deutschen Frauenbundes (KDFB) ist eine starke Gemeinschaft. Das erlebten alle, die am vergangenen Samstag den Open-Air-Gottesdienst am Mariahilfberg in Amberg feierten. Die rund 3000 Frauen zeigten richtig Flagge: mit den blauen Frauenbundtüchern und den Fahnen, die die KDFB-Ortsgruppen aus dem ganzen Bistum mitgebracht hatten. Eine wunderbare Atmosphäre umgab die Feier: strahlender Sonnenschein, blauer Himmel, Bäume in voller Pracht, gut gelaunte Wallfahrerinnen und Wallfahrer und dazu die stimmungsvolle Musik der Gruppe „KoLan“.



▲ Die vielen Fahnenträgerinnen aus den Zweigvereinen des KDFB vor dem Amberger Wahrzeichen, der Wallfahrtskirche Maria Hilf. Foto: Monika Anghuber

Die Wallfahrt stand ganz unter dem Motto „Laudato si’ – Rühre unsere Herzen an, die Erde zu beschützen“. Pater Jakob Seitz, der Geistliche Diözesanbeirat des KDFB, feierte in Konzelebration mit vielen Geistlichen den Gottesdienst unter freiem Himmel mit der Wallfahrtsgemeinde.

Pater Jakob bezog sich in seiner Predigt gemäß dem Motto der Wallfahrt auf das Bild des denkenden Herzens. Im Hebräischen werde Herz „leb“ genannt. Dieses Wort

komme ganze 858 Mal im Alten Testament vor, so wichtig und bedeutsam sei es gewesen. Mit „leb“ wurde nicht nur das Gefühl verbunden. „Leb“ sei Sitz der Vernunft, der Weisheit und des Urteilsvermögens gewesen. Dies seien alles Vorgänge, die sich bei den Menschen im Kopf abspielten.

Pater Jakob selbst verbindet mit dem Begriff des denkenden Herzens

ein Herz, das nie mit dem Staunen aufhört. Die großartige Kulisse einer Bergwelt, die Schönheit des Sonnenuntergangs, das Wunder des Regenbogens – all das könne Menschen zum Staunen und Innehalten bringen. Das Staunen könne zur Dankbarkeit führen, so Pater Jakob. Ein dankendes Herz sei auch immer ein dankendes Herz, das nicht alles für selbstverständlich und gottgege-

ben hinnehme, sondern sich berühren lasse von der Natur wie auch von menschlichen Beziehungen. Es sei ein Herz, das Mensch und Kreatur mit Respekt und Achtung begegne. „Rühre unsere Herzen an, die Erde zu beschützen“ sei eine dringende Bitte, die Gläubige an Gott richten in einer Zeit, in der Menschen die größten Gefährder der Schöpfung seien, die von vielen Seiten verzweckt, ausgenutzt und ausgebeutet werde.

Herz auf Empfang stellen

Der Prediger appellierte an die Gottesdienstgemeinde, immer wieder neu für die Bewahrung der Schöpfung einzutreten: „Lassen Sie Ihr Licht vor den Menschen leuchten, beleben Sie immer neu Ihr denkendes Herz, Ihr staunendes Herz!“ Wie das gehe? Indem alle es immer wieder neu auf Empfang stellen für Gott und seine unbeschreibliche Liebe zu den Menschen. „Denn der Geber alles Guten ist die Kraft für unser Tun und Handeln“, schloss Pater Jakob seine Predigt.

Die Diözesanvorsitzende des KDFB Karin Schlecht sprach von einem „unvergesslichen Erlebnis, mit so vielen gemeinsam Gottesdienst zu feiern“. Sie bedankte sich bei allen für ihr Kommen und Mitfeiern. Sie schloss mit dem Wunsch: „Bleiben Sie noch lange in Ihren Herzen berührt von dieser Wallfahrt und von der Freude über die gute Schöpfung, in der wir leben dürfen.“

JUBILÄUM IM HAUS DES GUTEN HIRTEN

Eigenverantwortlich leben

Seit 25 Jahren ist die Katholische Jugendfürsorge der Träger dieser Einrichtung der berufsbezogenen Jugendhilfe

REGENSBURG (ca/sm) – Seit 25 Jahren ist die Katholische Jugendfürsorge (KJF) Träger des Hauses des Guten Hirten in Ettmannsdorf. Damit junge Menschen mit einem besonderen Förderbedarf eigenverantwortlich leben in Arbeit und Beruf, in Familie und Gesellschaft, begleiten und fördern diese derzeit rund 150 Fachkräfte mit Herzblut und hohem Engagement in Berufsvorbereitung, Ausbildung und im begleitenden Wohnen.

Zum 25-jährigen Jubiläum, an dem das Haus des Guten Hirten auch zum Tag der offenen Tür einlud, freute sich KJF-Direktor Michael Eibl über die vielen Gäste, darunter auch die Provinzoberin Schwester M. Cordis Ganslmeier, Leiterin der Deutschen Provinz der Schwestern vom Guten Hirten,

Prälat Josef Schweiger, der Vorsitzende der KJF Domkapitular Roland Batz, Bürgermeisterin Martina Engelhardt-Kopf, Landrat Thomas Ebeling, Bundestagsabgeordneter Karl Holmeier und der ehemalige Einrichtungsleiter, jetzt stellvertretender Vorstandsvorsitzender der KJF, Gerhard Nestler. „Das Haus des Guten Hirten ist als anerkannte Einrichtung der beruflichen Rehabilitation ein Kompetenzzentrum mit einem differenzierten Angebot“, stellte Michael Eibl heraus. „Berufliche und schulische Bildung in der zum Haus gehörenden Berufsschule St. Marien gehen Hand in Hand“, so Eibl weiter.

Das Jubiläum begann mit einem festlichen Gottesdienst in der zum Haus gehörenden Klosterkirche, den Domkapitular Batz mit den Konzelebranten Prälat Josef Schweiger und Pfarrer i.R. Albert Hagen

zelebrierte. Nach der Begrüßung der Festgäste durch KJF-Direktor Eibl sprachen Bürgermeisterin Engelhardt-Kopf, Landrat Ebeling und Bundestagsabgeordneter Holmeier ihre Grußworte.

In einem launigen Rückblick auf die Geschichte des Hauses des Guten Hirten machte Einrichtungsleiter Otto Storbeck deutlich, dass die Katholische Jugendfürsorge mit der Übernahme der Trägerschaft im Jahre 1992 große Herausforderungen zu meistern hatte. Denn mit Einführung des neuen Kinder- und Jugendhilfegesetzes 1991 musste eine neue, zeitgemäße Konzeption für das Haus entwickelt und umgesetzt werden.

Nach Übernahme der Trägerschaft entwickelte sich das Haus des Guten Hirten in Zusammenarbeit mit den Ordensschwestern vom Guten Hirten, der Regierung der Oberpfalz und den Arbeitsagenturen Schwandorf, Regensburg und Weiden binnen weniger Jahre zu einem differenzierten Zentrum der Jugendfürsorge- und Jugendsozialarbeit, zu einem Zentrum für Berufsvorbereitung und berufliche

Ausbildung junger Menschen für die Region Schwandorf und die mittlere Oberpfalz. In schulischen und beruflichen Förder- und Ausbildungsmaßnahmen werden junge Menschen auf ein eigenverantwortliches Leben in Arbeit und Beruf, in Familie und Gesellschaft vorbereitet. In die konzeptionelle und strukturelle Umwandlung des Hauses hat die KJF enorm investiert – und dies überwiegend aus Eigenmitteln, ohne institutionelle Förderung zu erhalten.

Die Weichen für die erfolgreiche Weiterentwicklung hatte Prälat Dr. Josef Schweiger als damaliger Direktor der KJF bereits 1981 mit der Errichtung der Sonderberufsschule in Ettmannsdorf gestellt. Dem Vorgänger von Otto Storbeck in der Einrichtungsleitung, Gerhard Nestler, ist es zu verdanken, dass das Haus zu einem modernen, differenzierten jugendgerechten Bildungszentrum weiterentwickelt wurde. „Kein Jahr verging ohne Baustelle“, wusste Otto Storbeck zu berichten. In seine Dankesworte schloss er alle ein, die an der „Vision Haus des Guten Hirten“ Anteil hatten.

Aus Ruinen Leben geschaffen

Bischof feiert mit Missionsdominikanerinnen „100 Jahre Kloster Strahlfeld“

STRAHLFELD (pdr/sm) – Mit einer Pontifikalmesse, Festakt, Konzert und Vesper ist am vergangenen Sonntag in Strahlfeld das 100-jährige Bestehen des Klosters St. Dominikus gefeiert worden.

Nach einem festlichen Kirchenzug zelebrierte Bischof Rudolf Vorderholzer im Klosterhof den Pontifikalgottesdienst in Konzelebration mit Dekan Holger Kruschina aus Roding, dem örtlichen Pfarrer Siegmund Kastner und Dominikanerpater Gerfried Bramlage. Diakon Hans-Peter Gänger assistierte am Altar. Musikalisch gestaltete ein neu zusammengestellter Chor aus Strahlfeldern und afrikanischen Schwestern unter Leitung von Annemarie Knoll die Feier.

In seiner Predigt erinnerte der Bischof daran, dass die beiden Klostergründerinnen Ignatia Haslinger und Alacoque Moosmann genau am 28. Mai 1917 – auf den Tag genau vor hundert Jahren – begonnen hatten, „hier in Strahlfeld aus Ruinen ein blühendes Kloster zu machen“. Aus dem damaligen Rhodesien seien die beiden Schwestern 1914 nach Deutschland aufgebrochen und hätten endlich einmal Erholung suchen können von den fürchterlichen Strapazen in der englischen Kronkolonie. Kaum seien sie hier gewesen, sei der Erste Weltkrieg ausgebrochen, und Rhodesien „war plötzlich mit Deutschland befeindetes Ausland, und so ist eine Rückkehr in ihren Wirkungsort nicht mehr möglich gewesen“, erinnerte der Bischof.

Langsam sei in beiden der Entschluss gereift, in ihrer Heimat ein Kloster zu gründen, in dem junge Schwestern für den Dienst in der Mission vorbereitet werden konn-



▲ Mit Bischof Rudolf Vorderholzer (Mitte) am Altar (von links): Diakon Hans-Peter Gänger, Pfarrer Siegmund Kastner, Dekan Holger Kruschina und Pater Gerfried Bramlage.

ten. Mit einigen wenigen Gefährtinnen hätten sie schließlich am 28. Mai 1917 begonnen, hier in Strahlfeld Hand anzulegen. Es sei Schwerstarbeit gewesen, und es habe sich gezeigt, dass „der Herrgott auf den krummen Zeilen der Geschichte gerade schreiben und sein Heilswerk zielstrebig und mit Nachhaltigkeit verfolgen kann“. Viel Gottvertrauen hätten die beiden Klostergründerinnen benötigt, denn erst 1924, „nach Überwindung manchen Misstrauens und nach vielen Schwierigkeiten war es so weit, dass die ersten Schwestern in die Mission entsandt werden konnten.“

Viel Segen gebracht

Seither erlebe Strahlfeld eine spannende Geschichte und habe Strahlfeld und – nach der Unabhängigkeit – Simbabwe viel Segen gebracht. „Nun können wir die Zukunft von Strahlfeld getrost unter die Führung und Kraft des Heiligen Geistes stellen“, sagte der Bischof.

Regionalpriorin Schwester Astrid Hermes bat als Grußwortrednerin beim Festakt die zahlreichen Gäste, die Ausstellung im Haus anzuschauen, denn darin werde gezeigt, wie die Ruine einmal ausgesehen habe „und was daraus geworden ist.“ Die Ordensgründerinnen hätten zwei Ziele verfolgt: zum einen eine Stätte zur Ausbildung für junge Schwestern zu errichten, zum anderen eine „Heimat für uns Schwestern zu schaffen, die aus der Mission zurückkehren“. Diese Zielsetzung habe sich erfüllt, so die Priorin. Zwischen 1923 und 1970 seien fast 500 junge Schwestern nach Afrika für die Missionsarbeit ausgesandt worden.

Seit dem Jahr 2000 seien schon über 60 afrikanische junge Schwestern jeweils für ein Jahr von Simbabwe nach Deutschland gekommen, um „uns auch in Strahlfeld zu unterstützen, nachdem wir hier schon in die Jahre gekommen sind“. Zwischen 22 und 101 Jahren seien derzeit die Schwestern alt, mit einem Altersdurchschnitt von 81 Jahren.

Der Dank der Priorin galt Gott, „der uns in der wechselvollen Geschichte geführt hat“, den Strahlfeldern, Freunden und Wohltätern.

Ehrung für Priorin

Landrat und Bezirkstagspräsident Franz Löffler dankte den Schwestern, „die von Strahlfeld aus ihren Auftrag in der Kirche und in der Welt so gut erfüllt haben und heute noch erfüllen“. Die Schwerpunkte des Wirkens in der Welt hätten sich in den vergangenen hundert Jahren durchaus verändert, und auch hier in Strahlfeld sei aus einer gut funktionierenden Hauswirtschaftsschule ein Haus der Begegnung geworden. Als Priorin des Klosters Strahlfeld habe Schwester Annette Fecker viele zukunftsrichtige Entscheidungen getroffen, die den Fortbestand von Strahlfeld entscheidend beeinflusst hätten. Durch ihre enormen Anstrengungen für das Kloster sei dem Landkreis Cham ein denkmalgeschütztes Schloss mit speziellem Flair erhalten geblieben. So habe der Kreistag auf seine Empfehlung hin beschlossen, Schwester Annette mit der höchsten Auszeichnung des Landkreises, dem Kreisehrenzeichen in Gold, zu ehren. Diese Ehrung nahm der Landkreischef unter dem Beifall aller Gäste vor.

Rodings Bürgermeister Franz Reichold sagte, bezeichnend für alle Schwestern in Strahlfeld sei, dass sie mit Gottvertrauen vorwärtsgingen. „Das wünsche ich ihnen auch in Zukunft“, sagte Reichold. Den besonderen Gruß von Ministerpräsident Horst Seehofer überbrachte Staatsministerin Emilia Müller. 100 Jahre Kloster seien hundert Jahre gelebte christliche Nächstenliebe. Die Schwestern hätten sich dadurch große Verdienste erworben. Sie würden den Menschen in Afrika Hoffnung und eine Perspektive geben.

Schwester Kamfwa Mutale, die erste afrikanische Generalpriorin, sagte, dieser Tag sei Anlass, Gott zu danken für die hundert Jahre mit den vielen Ereignissen, „die sich tief in unsere Herzen eingegraben haben“. Der Dank gelte allen Schwestern, die den Ruf Gottes angenommen haben.

Pater Gerfried Bramlage, Dominikaner aus Köln, verwies auf die Ausstellung im Kloster, die eindringlich zeige, was die Schwestern hier in Strahlfeld geleistet haben. Aus Ruinen sei ein strahlendes Kloster geworden, betonte der Pater. „Strahlfeld ohne sein Kloster wäre auf jeden Fall ein ganzes Stück ärmer“, sagte Anita Kerscher, die Ortssprecherin von Strahlfeld. Die Sprecherin des Pfarrgemeinderats, Josefine Schneider, hob hervor, dass das gegenseitige Geben und Nehmen bis in die heutige Zeit erhalten geblieben sei.



▲ Links: Die Missionsdominikanerinnen beim Kirchenzug. – Rechts: Landrat Franz Löffler zeichnet die Priorin der Missionsdominikanerinnen, Schwester Annette Fecker, mit dem Kreisehrenzeichen in Gold aus. Fotos: pdr



▲ Die mit der Ehrennadel in Gold und in Silber geehrten Frauenbundmitglieder mit Prälät Josef Grabmeier und Pfarrer Peter Wolz (letzte Reihe, von rechts). Foto: privat

Gründungsjubiläum

„50 Jahre Frauenbund Klardorf-Büchelkühn“ gefeiert

KLARDORF/BÜCHELKÜHN (ak/md) – Am 13. Februar 1967 wurde der Frauenbund Klardorf-Büchelkühn aus der Taufe gehoben. Bei der Feier des 50-jährigen Gründungsjubiläums wurde auf das vielfältige Engagement des Jubelvereins zurückgeblickt, und es wurden langjährige und engagierte Mitglieder geehrt.

Zum Jubelfest hieß Maria Ehrenreich, Sprecherin des Vorstandsteams, Prälät Josef Grabmeier, der bei der Gründung Pate gestanden hatte, den Geistlichen Beirat Pfarrer Peter Wolz, die stellvertretende Frauenbund-Diözesanvorsitzende Luitgard Hartl und die stellvertretende Bezirksleiterin Christl Schuh sowie die sehr zahlreich erschienenen Mitglieder willkommen. Die Festtagsfeier wurde von der Schönseer Stubenmusik musikalisch umrahmt.

Pfarrer Peter Wolz überbrachte die Glückwünsche der Pfarrgemeinde. Er ging in seinem Grußwort auf die Jubiläumszahl 50 ein und meinte, dass „unser Frauenbund aufgerufen ist, in Freude und Fröhlichkeit das Jubiläum zu begehen“.

Prälät Grabmeier wies ausdrücklich darauf hin, dass für einen funktionierenden Frauenbund heute wie damals Frauen erforderlich sind und waren, die über den Tellerrand des eigenen Lebens hinausschauen, die wach sind für die Anliegen des öffentlichen Lebens und die Nöte und Bedürfnisse anderer erkennen.

Für den Diözesanverband gratulierte die stellvertretende Vorsitzende Luitgard Hartl. Sie betonte in ihrer Festrede, dass die Frauen nach wie vor aufgerufen seien, sich den Herausforderungen der Zeit zu stellen. Seit 50 Jahren hätten sich die Frauen für den Zweigverein starkgemacht, ihre Frei-

zeit geopfert, ihre Ideen und ihren Idealismus eingebracht und so eine aktive Gemeinschaft entstehen lassen. Ihr besonderer Dank galt all den Frauen, die bereit waren, Verantwortung zu übernehmen, um den Frauenbund zu einem festen Bestandteil der Pfarrgemeinde werden zu lassen.

Insgesamt konnten Luitgard Hartl und Christl Schuh 59 Frauen für langjährige Mitgliedschaft auszeichnen.

Die Ehrennadel in Gold mit Stein für 50 Jahre Mitgliedschaft erhielten Rosa Damm, Maria Dotzler, Regina Drexler, Marianne Gassner, Anna Grabinger, Ottilie Kick, Gerda Koch, Adelgunde Koller, Gertraud Moritz, Agnes Mulzer, Mathilde Pirzer, Erna Winkler, Elfriede Bäuml, Maria Huber, Christa Karg, Fanny Kick, Maria Reisky, Herta Rinner, Josefine Roidl, Betti Seidl, Irmgard Stöckl, Elfriede Ullmann und Anna Winkler.

Für ihre langjährige Vorstandstätigkeit im Frauenbund Klardorf wurden Katharina Schuster und Christa Scherübl ebenfalls mit der goldenen Ehrennadel mit Stein ausgezeichnet.

Die Ehrennadel in Gold erhielten Sieglinde Deinzer, Maria Frimberger, Babette Göhlich, Hildegard Grauvogl, Marianne Gschrey, Elfriede Huml, Marianne Karg, Anna Käuffl, Maria Mändl, Christa Mulzer, Anita Romanczak, Anna Scherr, Maria Siess, Hilde Ferstl, Theresia Obermeiner und Edeltraud Scheibinger für 40 und mehr Jahre Mitgliedschaft.

Die Ehrennadel in Silber für 25 Jahre Treue und mehr bekamen Christa Beer, Anna Biller, Anna Danzer, Irmgard Ehrenreich, Brigitte Einer, Veronika Fiedler, Anna Kiener, Maria Koch, Else Kosch, Hildegard Koziol, Maria Kruppa, Rosa Pirzer, Gisela Bäuml, Elisabeth Kraus, Anna Kraus, Hildegard Krüger, Margarete Noßner und Beate Sigl.

Im Bistum unterwegs

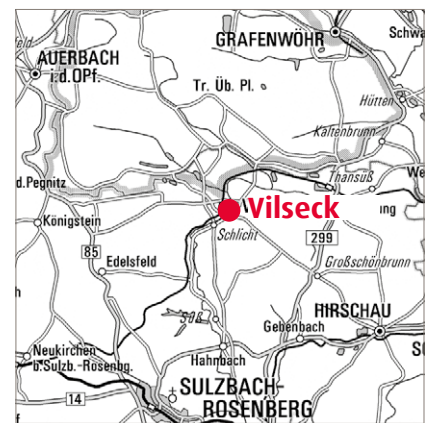
Maria und Leonhard

Die St. Leonhardskapelle in Vilseck

Zur Pfarrei St. Ägidius in Vilseck gehört auch die St. Leonhardskapelle. Seit etwa 1890 wird das Kirchlein offiziell „Maria-Hilf-Kapelle“ genannt. Allerdings hat sich diese Bezeichnung im Volksmund bis heute nicht durchgesetzt, sodass das kleine Gotteshaus sozusagen zwei Schutzpatrone hat. Die Kapelle wurde um das Jahr 1506 im spätgotischen Stil erbaut: Der Überlieferung nach sprach 1506 ein Dr. Johann Zinzel in einem Vortrag davon, dass „unlängst in Vilseck eine Kapelle aufgerichtet“ worden sei. Trotz mehrmaliger Renovierungen – diese erfolgten in größeren Abständen 1689, 1743, 1890 und 1939 – befindet sich zumindest das Innere der Leonhardskirche in recht baufälligem Zustand. Deshalb wird das kleine Gotteshaus schon seit langem nicht mehr für Gottesdienste genutzt. Lediglich zum 500-jährigen Jubiläum der Kapelle im Jahr 2006 feierte die Gemeinde hier einen Sonntagsgottesdienst. Besser erhalten ist die Vilsecker Leonhardskirche in ihrer äußeren Erscheinung. Denn zusätzlich zu den Instandsetzungen der vorherigen Jahrhunderte erfolgte hier zwischen 1997 und 1998 eine umfangreiche Renovierung. Damals wurden das Dach und die Fassade saniert. Auch der Dachstuhl wurde instandgesetzt. Außerdem senkte man das Gebäude an der Süd- und an der Ostseite ab. Der Außenputz wurde



▲ Das im Volksmund St. Leonhardskapelle genannte Gotteshaus in Vilseck heißt offiziell Maria-Hilf-Kapelle. Foto: Mohr



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

durch einen neuen Anstrich erneuert, die Sandsteinteile erfuhren eine Restaurierung. S. W.

Buchtipps

da Herrgott
und i

Gedanken ~ Gedichte

Lisa Stögbauer

Gedanken und Gedichte aus der Zwiesprache mit Gott

DA HERRGOTT UND I

Lisa Stögbauer

Eigendruck im Selbstverlag, 8,90 EUR

Beten – wer es verlernt hat oder noch nie konnte und dennoch möchte, der sollte vielleicht bei Lisa Stögbauer in die Lehre gehen. In ihrem kleinen Büchlein „da Herrgott und i“ schreibt die 66-jährige dreifache Mutter aus Parkstetten bei Straubing in niederbayerischem Dialekt ihre Gedanken und daraus entstandene Gedichte rund um ihre Zwiesprache mit Gott nieder. Für sie selbst ist es, so gesteht sie, wie eine Sucht, zu bitten,

zu danken oder einfach nur die alltäglichen Erlebnisse und Probleme niederzuschreiben – eine Sucht, die sie jedoch als Gottesgeschenk empfindet.

Das im Selbstverlag erschienene Büchlein, illustriert mit Zeichnungen von Brigitte Huber aus Straubing, ist über die Autorin zu beziehen:

Lisa Stögbauer, Keltensstraße 4, 94365 Parkstetten, Tel.: 09421/839772, E-Mail: lisa_stoegbauer@yahoo.de.

Auf Spuren der Böhmer-Dynastie

Architektur-Exkursion der Regensburger Pfarrei St. Wolfgang

REGENSBURG/KÖLN (sv) – Architekturfans aus Regensburg und Umgebung haben sich auf Initiative der Regensburger Pfarrei St. Wolfgang zu einer Exkursion auf den Spuren der Baumeisterfamilie Böhmer aufgemacht.

Die Böhms aus Köln gelten als die bedeutendsten Kirchenbaumeister des letzten Jahrhunderts. Über 75 Gotteshäuser hat allein der legendäre Professor Dominikus Böhmer (1880-1955) entworfen; als sein Lieblingswerk nannte er die Wolfgangskirche in Regensburg. Sein Sohn, Professor Gottfried Böhmer (*1920), schuf die kolossale Kalksteinfigur des Pfarrpatrons auf dem Kirchplatz der Kumpfmühler Pfarrkirche. Dessen Sohn, Professor Peter Böhmer (*1954), wiederum erbaute das Pfarrheim St. Wolfgang. Somit gilt St. Wolfgang in Regensburg als einziges Bauwerk der Böhmer-Dynastie, an dem drei Generationen gewirkt haben.

Für die Exkursion der Regensburger hatte Prälat Alois Möstl aufwendige Vorarbeit geleistet und die Kontakte zu Kunstspezialisten vor Ort hergestellt. Mitveranstalter der Exkursion waren der Geschichts- und Kulturverein der Stadt Regensburg-Kumpfmühl mit dessen Vorsitzendem Hubert H. Wartner und seinem Vertreter Hermann Reidel sowie Stadtheimatpfleger Werner



▲ Ein Teil der Reisegruppe in St. Maria Königin in Köln mit den Architekten Gottfried und Peter Böhmer. Foto: privat

Chrobak. Insgesamt gab es in drei Tagen über ein Dutzend Objekte im Rheinland zu besuchen, denn dort stehen die meisten Böhmer-Kirchen.

Kriterium bei jedem Besuch eines Böhmer-Bauwerks war die Erkundung, wie es dem Architekten Dominikus Böhmer vor 80 Jahren gelang, sich aus den vielfältigen Fesseln des Historismus zu lösen, um den Stil der Gegenwart aufzunehmen. Beachtung fand dabei seine gelungene Korrespondenz zwischen Altar und der feiernden Gemeinde, denn erst dies macht aus einer Mehrzweckhalle einen Sakralraum. Das Augenmerk galt ferner den Geheimnissen seiner raffinierten Licht-

führung des mystischen Flutens hin zum Presbyterium, der symbolischen Aussagekraft des Baus, der architektonischen Bedeutung des Wortes Gottes und des Altars, der Rolle der mitfeiernden Gemeinde 40 Jahre vor dem Konzil oder wie meisterhaft Böhmer die neuen Baumaterialien beherrschte, die damals zur Verfügung standen.

Professor Gottfried Böhmer, der ursprünglich Bildhauer werden wollte, schuf für Regensburg-Kumpfmühl neben der steinernen Wolfgangfigur auch den „Petrus in der Reue“ in Bronze, das bedeutendste Werk des Expressionismus in Ostbayern; der Enkel schließlich, Professor Pe-

ter Böhmer, setzte die bereits in den 1930er-Jahren von seinem Großvater erstellten Planskizzen zum Pfarrheim an der Simmernstraße in die Realität um. Das Pfarrheim in St. Wolfgang gilt, zusammen mit der kurz vor Beginn des Zweiten Weltkrieges fertiggestellten Kirche, als einmaliges architektonisches Gesamtkunstwerk, das die Christozentrik von Haus Gottes und Haus der Pfarrgemeinde so klar umsetzt. Peter Böhmer schuf übrigens auch die Einhausung des Portals der Regensburger Schottenkirche. Markus Böhmer, ebenfalls ein Enkel von Dominikus Böhmer, entwarf als jüngstes Werk das Glasfenster des heiligen Wolfgang in der Krypta der Kumpfmühler Pfarrkirche.

Höhepunkt der Architekturreise war die Begegnung mit dem hochbetagten Professor Gottfried Böhmer, der zur großen Freude der Besucher zusammen mit Sohn Peter in die Kölner Kirche St. Maria Königin gekommen war. Regionaldekan Möstl überreichte dem 97-jährigen Stararchitekten ein kleines Modell der Kirchenanlage von St. Wolfgang in vergoldeter Messingausführung von Bildhauer Michael Neustifter. Hubert Wartner übergab vier Bände der Publikationsreihe „Der Vitusbach“, darunter der aktuelle Band mit dem Beitrag von Alois Möstl über den „Dom von Kumpfmühl“, die Wolfgangskirche.

Mit dem Besuch der Wallfahrermesse im wohl weltweit bekannten Mariendom „Königin des Friedens“ von Gottfried Böhmer in Neviges bei Wuppertal fand die Exkursion ihren Schlusspunkt.

Aussendung neuer Berater

Acht neue Ehrenamtliche helfen Ratsuchenden in Landwirtschaft

NITTENDORF (kh/sm) – „Mit der Beratertätigkeit richten Sie Menschen wieder auf, stehen in Notlagen bei und geben neue Orientierung“, so Domkapitular Thomas Pinzer, der im Rahmen eines feierlichen Gottesdienstes acht neuen Beraterinnen und Beratern für bäuerliche Familien ihre Aussendungsurkunden übergab. Nach einer zweijährigen Ausbildung beginnen die Helfer nun, Ratsuchenden aus landwirtschaftlichen Betrieben und dem Umfeld neue Perspektiven zu geben.

Beim Gottesdienst im Diözesanexerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf zog Pinzer Parallelen zur Zeit der ersten Apostel: „Am Anfang waren sie eine kleine, eingeschüchterte Schar, die erst durch die Erfahrung des auferstandenen Christus neuen Mut und Kraft schöpften. Dann konnten sie die Botschaft

vom Reich Gottes in die Welt tragen und die Kirche aufbauen.“ Aufbauend und stärkend sollen auch die neuen Berater und Beraterinnen im Kontakt mit Ratsuchenden wirken.

In einer anschließenden Feier wurde zusammen mit dem Diözesanvorstand der Katholischen Landvolkbewegung (KLB) und mit den Gästen Rita Blümel, Bezirksbäuerin des Bezirksverbands Oberpfalz, und Josef Wutz, Bezirkspräsident des Bezirksverbands Oberpfalz des Bayerischen Bauernverbandes (BBV), auf die zurückliegende intensive Ausbildung der Berater zurückgeschaut. „Ich habe gelernt, wie gut es ist, wertschätzend mit Menschen umzugehen“, so eine Teilnehmerin der Ausbildungsgruppe.

KLB-Diözesanvorsitzender Max Hastreiter dankte für die Bereitschaft zu diesem Engagement. In seiner Rede unterstrich er auch die Bereitschaft der KLB, als Träger der



▲ Die neuen Berater mit dem KLB-Diözesanvorstand und Domkapitular Thomas Pinzer. Foto: privat

Beratung für bäuerliche Familien in der Diözese Regensburg für die Weiterentwicklung der Einrichtung Verantwortung zu übernehmen. Als „Handwerkszeug“ bekamen die Ehrenamtlichen eine Grundausstattung für die Beratungsmethode der Familienaufstellung.

Die Beratung für bäuerliche Familien (Bfb) in der Diözese Regensburg unterstützt Einzelpersonen

und Familien, wenn wichtige Entscheidungen auf dem Hof anstehen, Partnerschafts-, Generationen- oder finanzielle Schwierigkeiten bestehen oder in Krisen ein Gesprächspartner gesucht wird. Für einen Erstkontakt ist der Leiter der Bfb, Harald Staudinger, unter der Telefonnummer 0941/597-2468 dienstagnachmittags und donnerstagsvormittags zu erreichen.

Gegen schmerzhafteste Steine

St. Josef nimmt erstes Harnsteinzentrum Ostbayerns in Betrieb

REGENSBURG (ca/md) – Das Caritas-Krankenhaus St. Josef in Regensburg hat sein neues Harnsteinzentrum in Betrieb genommen. Es ist das erste in Ostbayern.

Mit dem neu gegründeten Harnsteinzentrum Regensburg finden Patienten eine gebündelte, interdisziplinäre Kompetenz vor, die eine sichere, effektive und schnelle Diagnostik, Therapie und Vorbeugung der Volkskrankheit „Nierensteine“ ermöglicht. Professor Hans-Martin Fritsche leitet das Zentrum.

Der geschäftsführende Oberarzt der Urologie an St. Josef behandelt mit seinem Team jährlich mehr als 1000 Patienten auf universitärem Niveau. Fritsche ist Mitglied in deutschen und europäischen Expertengremien, die für die Entwicklung von ärztlichen Leitlinien zur Diagnostik, Therapie und Vorbeugung von Harnsteinen verantwortlich sind.

Diözesan-Caritasdirektor Michael Weißmann freut sich über diesen Meilenstein der Gesundheitsversorgung in Ostbayern. „In diesem Zentrum gewährleisten wir nach modernen Maßstäben eine Spitzenmedizin, die Patienten mit Harnsteinen kompetent und fürsorglich zugutekommt“, sagt Weißmann.

Nieren- und Harnleitersteine sind ein unterschätztes, aber sehr

häufiges Problem in Deutschland. Neben schlechten Ernährungs- und Trinkgewohnheiten können auch Stoffwechselstörungen und genetische Ursachen zur Steinbildung im Harntrakt führen. „Wir haben bei uns ausnahmslos alle Möglichkeiten, um Nierensteine effektiv zu diagnostizieren und zu behandeln“, erklärt Professor Maximilian Burger, Direktor der Klinik für Urologie am Caritas-Krankenhaus.

Zudem werde großes Augenmerk auf Vorbeugung gelegt. „Der beste Stein ist der, der erst gar nicht entsteht“, sagt er. Ein wesentlicher Baustein des Zentrums sei eben auch die Erforschung und Untersuchung der Risikofaktoren für die Bildung von Harnsteinen. Hierfür arbeiten die Urologen mit Kollegen anderer medizinischer Disziplinen des gesamten Krankenhauses zusammen. Das umfassende operative Leistungsspektrum reicht von den konservativen Behandlungsmöglichkeiten wie der Nierensteinertrümmerung bis zur sogenannten „Schlüssellochchirurgie“, wo über einen minimalinvasiven Eingriff mit kleinsten und präzisen Endoskopen und Laparoskopien operiert wird. Zur intrakorporalen Steinertrümmerung kann auch die Holmium-Laser-Technik angewandt werden.



70 Jahre Wallfahrt auf den Schopf

WINDBERG (esch/sm) – Seit 70 Jahren macht die Windberger Pfarrgemeinde Mariä Himmelfahrt am Festtag Christi Himmelfahrt eine Wallfahrt auf den Gipfel des 920 Meter hohen Schopfs, die ihren Ursprung in der Nachkriegszeit hat. Der Windberger Prämonstratenserpater Siard Meier, selbst schwer verletzt aus dem Krieg heimgekehrt, konnte 1947 als Präses den Burschenverein motivieren, auf dem Gipfel ein Kreuz zu errichten. Den Gottesdienst zum 70-jährigen Wallfahrtsjubiläum zelebrierte Windbergs Pfarrer, Abt Hermann Josef Kugler. Über 150 Pilger feierten mit ihm unter dem Gipfelkreuz. Die musikalische Gestaltung der Messfeier übernahmen wieder die Wolfsteiner Musikanten. In zwei Gruppen hatten sich die Pilger aus Windberg und Umgebung auf den Weg gemacht. Die erste Gruppe brach morgens um sieben Uhr zu Fuß auf. Die zweite Gruppe brachte ein Omnibus zum Wanderparkplatz Grandsberg. Von dort bis kurz unterhalb des Gipfelkreuzes sorgte wieder Willi Poiger mit einem geländegängigen Fahrzeug für den Transport der Gehbehinderten.

Foto: Schaffer



KJF übernimmt Kindergarten

OFFENSTETTEN (sc/md) – „Das Schönste ist es, kindliches Leben in all seinen Facetten erfahren und begleiten zu dürfen“, sagt Michaela Rumpel, die Leiterin des Kindergartens St. Vitus in Offenstetten. Für sie und ihre Kolleginnen wird die Katholische Jugendfürsorge (KJF) der Diözese Regensburg nun die neue Arbeitgeberin. Denn diese übernimmt die Trägerschaft für den Kindergarten in der Pfarrer-Ederer-Straße 1. Zuvor war die Katholische Pfarrkirchenstiftung Offenstetten, vertreten durch Kirchenverwaltungsvorstand Pfarrer Wolfgang Schillinger, 47 Jahre Träger des Kindergartens. Das Team des Kindergartens St. Vitus, dessen Leiterin Michaela Rumpel (Zweite von links) und leitende Mitarbeiter aus der KJF und dem Caritasverband der Diözese Regensburg umringten bei der Vertragsunterzeichnung (von links) Bürgermeister Uwe Brandl, Pfarrer Wolfgang Schillinger und KJF-Abteilungsleiter Bertin Abbenhues. Somit bleibt der Kindergarten in katholischer Trägerschaft. Dies war der ausdrückliche Wunsch der Pfarrei.

Foto: privat

Harmonisches Gesamtbild

„Dankeabend“ der Pfarrei Niedermurach

NIEDERMURACH (boj/md) – Freiwillig und unentgeltlich mitzuarbeiten, das ist heute keine Selbstverständlichkeit mehr. Dennoch beteiligten sich viele Pfarrangehörige an der Bewältigung der Aufgaben ihrer Pfarrei. Welches Ausmaß die vielfältigen ehrenamtlichen Tätigkeiten hatten, wurde beim „Dankeabend“ der Pfarrei Niedermurach deutlich.

Anhand einer Auflistung richtete Pfarrgemeinderatssprecherin Irmgard Glaser den Blick auf die über 80 Einzelpersonen, davon 25 Ministranten, die sich ehrenamtlich in die Pfarrei einbringen. Hinzu kommen noch die Chorgemeinschaft „Venite“, der Singkreis Niedermurach sowie die Vereine der Pfarrei, welche sich vorrangig der Friedhofspflege widmen.

Wie in anderen Lebensbereichen gibt es auch in der Pfarrei Mitarbeiter, die ihren Dienst im Vordergrund, für alle Gottesdienstbesucher also sichtbar, verrichten, wie beispielsweise Ministranten, Lektoren, Mesner oder Vorbeter bei Prozessionen. Weit mehr Ehrenamtliche arbeiten allerdings im Hintergrund, zum Beispiel für Wortgottesdienste und Bibeltage für Kinder, die Morgenlobvorbereitung, den Blumenschmuck, als Reinigungskräfte für die Kirche, als Pfarrgemeinderäte,

für die Kirchenverwaltung, für die Pflege der Kapellen und des Kirchplatzes, um nur einige zu nennen.

Und dann ist da noch der Friedhof, der andernorts längst unter kommunaler Verwaltung steht. Dank der Gemeinschaftsleistung der Vereine und der kostenlosen Verwaltung durch den Kirchenpfleger Jakob Kiener profitiert jeder Grabbesitzer von den niedrigen Gebühren.

„Ihr seid alle wichtige Teile des Puzzle-Bildes unserer Pfarrei“, betonte Pfarrgemeinderatssprecherin Glaser und ließ keinen Zweifel daran, „dass jeder an seinem Platz zum harmonischen Gesamtbild unserer Pfarrgemeinde beiträgt“. Sie dankte allen Anwesenden für ihre freiwillig und unentgeltlich geopfer- te Freizeit und bezeichnete dies als wirklich christliches Verhalten.

Pfarrer Herbert Rösl würdigte ebenfalls die vielfältigen ehrenamtlichen Tätigkeiten, aus denen eine lebendige Pfarrgemeinde erwachse. Beim vorausgegangenen Gottesdienst hatte er seinen Dank auch an Gott gerichtet, dass er ihm in Niedermurach so viele ehrenamtliche Helfer zur Seite gestellt habe. Mit Plänen zu den Außenansichten zeigte Pfarrer Herbert Rösl, wie sich das Pfarrhaus nach dem Umbau zum neuen Pfarr- und Jugendheim positiv verändern und in Zukunft darstellen wird.

Pflege



Dank des medizinischen Fortschritts, des allgemeinen Wohlstands und eines funktionierenden Wohlfahrtsstaats haben die Menschen hierzulande Aussicht auf ein langes, behütetes Leben. Doch wie zu Beginn des Lebens benötigt man mit zunehmendem Alter oftmals Unterstützung, Betreuung und Pflege durch andere Menschen. Der Bedarf an Pflege im Alter ist so unterschiedlich wie die Menschen eben sind. Und auch die Möglichkeiten der Finanzierung sind vielfältig und höchst komplex.

Foto: Helene Souza/pixelio.de

Betreutes Wohnen für Senioren

BONN (dpa/tmn) – Barrierefreie Wohnung, Notfallknopf und ein fester Ansprechpartner: Das sind in der Regel die Leistungen beim betreuten Wohnen. Oft werden auch Freizeitaktivitäten angeboten, es gibt einen Gemeinschaftsraum sowie spezielle Wahlleistungen, etwa eine Einkaufs- oder Haushaltshilfe oder einen Wäscheservice. Manch einer erwartet aber mehr: „Viele stellen sich eine Rundumbetreuung vor“, sagt Christine Sowinski vom Kuratorium Deutsche Altershilfe. „Das ist es aber nicht.“

Was betreutes Wohnen ganz genau ist, ist aber auch nicht klar definiert. „Das ist die Krux: Der Begriff ist nicht geschützt“, sagt die Rechtsanwältin Ulrike Kempchen von der Bundesinteressenvertretung für alte und pflegebetroffene Menschen. Meistens umfasst er „Hausnotruf, eine Rezeption, Hausmeisterservice und im Betreuungsvertrag vereinbarte Serviceleistungen“, sagt Kempchen. „Mehr ist betreutes Wohnen eigentlich nicht.“ Oft zahlt man für eine Art verpflichtendes Basis-Paket: Für gewisse Leistungen wie den Hausnotruf oder Hausmeisterservice fallen Kosten an – unabhängig davon, ob man sie in Anspruch nimmt oder nicht. Meist kann man Wahlleistungen wie den Wäscheservice oder

die Einkaufshilfe kostenpflichtig dazu buchen.

Anbieter von betreutem Wohnen sind zum Beispiel freigemeinnützige Träger aus dem Pflegebereich, aber auch Unternehmen aus der Wohnungswirtschaft, erklärt Aileen Manzel, Referentin für Pflege und Altenhilfe beim DRK-Landesverband Berliner Rotes Kreuz. Auch die Umgebung kann bei betreutem Wohnen ganz unterschiedlich sein: Es gibt Wohnanlagen, die an Pflegeheime oder Pflegedienste angegliedert sind, einzelne Wohnungen, die in Wohngebieten eingestreut sind, sowie betreutes Wohnen kombiniert zum Beispiel im Haus mit einer Demenz-WG oder einer Tagespflege. „Die Kosten variieren je nach Anbieter“, sagt Manzel. Rechnen muss man mit den Komponenten Miete und Nebenkosten, einer Pauschale für die Grundleistungen, gegebenenfalls Kosten für Wahlleistungen sowie unter Umständen Bearbeitungs- und Aufnahmegebühren. „Die Miete liegt in der Regel etwas über dem lokalen Mietpreis, da die Wohnungen barrierefrei sind.“ Außerdem müssen ja auch die Gemeinschaftsräume mitfinanziert werden. Zuschüsse zum betreuten Wohnen gibt es laut Kempchen in der Regel nicht – es sei denn, man hat einen Pflegegrad. In

dem Fall bekommt man die normalen Leistungen der Pflegeversicherung, die für die pflegerische Versorgung eingesetzt werden können. Hat jemand noch keinen Pflegegrad sollte man prüfen lassen, ob bereits die Voraussetzungen für einen Pflegegrad vorliegen.

Gerade Angebote in Wohnanlagen sind nicht jedermanns Sache, weiß Sowinski: „Das ist etwas für sehr kommunikative Menschen, die Leute im gleichen Alter kennenlernen wollen.“ Oft helfen die Bewohner sich untereinander. „Manche blühen dabei richtig auf“, sagt Sowinski. „Anderen sind das zu viele alte Leute auf einmal.“

Wer auf der Suche nach einem geeigneten Anbieter ist, schaut sich am besten verschiedene Anlagen an, rät Sowinski. Außerdem gibt es laut Manzel eine Orientierungshilfe: Anbieter, die nach der DIN-Norm 77800 zertifiziert sind, wurden zum Beispiel in Bezug auf das Wohnangebot und die Vertragsgestaltung geprüft. Zudem gibt es eine Checkliste der Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen. Man sollte demnach darauf achten, ob einem die Lage gefällt, ob die Wohnung wirklich barrierefrei ist und ob die Dienstleistungsangebote mit den eigenen Bedürfnissen übereinstimmen.



Demenz-Wohngemeinschaft

Ambulant betreut



gefördert durch
Bayerisches Staatsministerium für
Gesundheit und Pflege



Wohnen wie zu Hause!

EUSTRAS Service sichert die individuelle Betreuung und Pflege rund um die Uhr. Die Bewohner wirken mit bei den täglichen Aufgaben des Haushalts, soweit es ihnen möglich ist. Die Angehörigen bestimmen mit.

Frau Loibl informiert Sie gerne.



Lisa Loibl, Soz.Päd.B.A.
0173 574 39 33
Kelheim, Donaupark 17 a
moderation@eustra-btg.de

Interessantes Wohnkonzept

KELHEIM (sv) – Ein Konzept, das viele Bedürfnisse von Seniorinnen und Senioren sowie deren Angehörigen aufgreift und umsetzt, ist im Vitalis SENIORENHAUS in Kelheim (Donaupark) im Bereich Senioren als Neuheit entstanden. Senioren können hier selbstbestimmt und entspannt leben, aber auf Wunsch auch betreut, geschützt, versorgt und ambulant gepflegt.

Die Bewohner leben – und dieses Wort will die Firma Eustra tatsächlich so auch umsetzen – entweder in einer eigenen Wohnung im betreuten Wohnen oder in einem großzügigen und hellen Zimmer mit Nasszelle in der Wohngemeinschaft für Senioren. Leben bedeutet dabei: gemeinsame Aktivitäten vom einfachen gemeinsamen Spielen, Backen, Kochen bis hin zu Sport, Kultur und Gesprächen. Oder aber einfach die Türe zum Zimmer schließen – und dies bedeutet: „Ich will heute meine Ruhe.“ Und sollte einmal Pflege notwendig werden, so ist der Ambulante Pflegedienst in unmittelbarer Nähe.

Neben dem betreuten Wohnen und der Wohngemeinschaft hat auch eine Tagespflege eröffnet. 15 Plätze stehen für Tagesgäste zur Verfügung. Gedacht ist die Tagespflege zum einen für die Senioren des Hauses, welche auch tagsüber mehr Betreuung und Pflege benötigen, und zum anderen für Gäste, die nicht im Seniorenhaus wohnen. Geöffnet ist die Tagespflege von Montag bis Freitag von

8 bis 17 Uhr. Feiertags ist die Tagespflege geschlossen. Es können einzelne Tage gebucht werden, und Tagesgäste haben die Wahl von ganztags, vormittags oder nachmittags.

Selbstbestimmung wird auch in den Demenz-Wohngemeinschaften gelebt, die Platz für maximal zwölf Bewohner bieten. Dieses neue Konzept wird vom Bayerischen Staatsministerium für Gesundheit und Pflege gefördert. Hier wird eine neue Art von Betreuung und ambulanter Pflege für demente Personen gelebt, bei der auch die Angehörigen mitwirken und mitbestimmen. Bei den Demenz-Wohngemeinschaften steht die Betreuung im Vordergrund.

Am Beispiel Kochen erläutern die Mitarbeiter das Vorgehen: Die Mahlzeiten werden von den Bewohnern, unterstützt vom Betreuungspersonal zubereitet. Jeder Bewohner bringt sich individuell nach seinen Möglichkeiten ein. Ziel ist das Fördern der vorhandenen Fähigkeiten. Wenn ein Bewohner nur noch Kartoffeln schälen oder Gemüse putzen oder das Fleisch klopfen kann, dann ist dies vollkommen in Ordnung. Die Bewohner, welche dazu nicht mehr in der Lage sind, werden animiert, andere kleine Handgriffe zu erledigen. Und die Bewohner, die auch dies nicht mehr können, erkennen und erinnern sich vielleicht durch Zuschauen „an alte Zeiten“. – Ein interessantes Konzept.

Pflegevorsorge – aber richtig Angehörigen selbst pflegen

REGENSBURG (sv) – Das Leben nimmt manchmal unerwartete Wendungen. Jeder hat bestimmte Wünsche und Vorstellungen, wie sein Leben aussehen sollte, wenn er älter wird. Und dann kommt es doch anders ...

Doch auch Pflegebedürftigkeit heißt nicht immer gleich, dass man nicht mehr am Leben teilnehmen kann oder möchte. Aber man wird Hilfe benötigen, wo man früher keine brauchte. Hilfe, die schnell über die Grundversorgung der gesetzlichen Pflegeversicherung hinausgeht. Und auch diese Hilfe muss erst einmal organisiert und bezahlt werden. Sich hier auf die Familie und Freunde zu verlassen, kann für einen selbst und für die Angehörigen schnell zu einer großen Belastung werden. Die Lösung? Eine Pflegevorsorge, die finanzielle Unabhängigkeit und damit die Freiheit verschafft, weiterhin selbstbestimmt durchs Leben zu gehen – und das von Anfang an.

Damit man garantiert gut abgesichert ist, bietet die Barmenia einen völlig neuen Ansatz und eine innovative Lösung im Bereich der privaten Pflegevorsorge: Pflege100 – die einzigartige Pflegeversicherung der Barmenia mit dem Leistungsversprechen der Johanniter.

100 Prozent Leistung bereits ab Pflegegrad 1! So erhält man bereits die volle

vereinbarte Leistung in einer Phase, in der man zusätzliche finanzielle Mittel sehr gut einsetzen kann, um sich mit den vielfältigen Services der Johanniter Mobilität und Teilhabe am Leben zu erhalten. Das ist einfach perfekt, denn gerade in den geringeren Pflegegraden ist die Verweildauer statistisch gesehen viel länger als in den höheren Pflegegraden.

Darüber hinaus gibt es als Einmalzahlung das fünffache Pflegegeld bei erstmaliger Einstufung in Pflegegrad 4 und 5 sowie eine Beitragsbefreiung bei Pflegegrad 4 und 5. Eine Dynamik garantiert eine Erhöhung alle drei Jahre um zehn Prozent (auch, wenn man schon Leistungen erhält). Bei verschiedenen Anlässen gibt es Optionsrechte. Die Vereinbarungen haben Weltgeltung.

Im Pflegefall helfen die Johanniter, eine große und unabhängige Hilfsorganisation mit wertorientierter Tradition. Die starken und zukunftsgerichteten Pflegeexperten beweisen ihr Motto „Aus Liebe zum Leben“ im täglichen Dienst an ihren Kunden. Basis für das professionelle Pflegeangebot sind die gut ausgebildeten und motivierten Pflegekräfte sowie ein breites Dienstangebot.

Als Barmenia vor Ort berät: Bezirksdirektion Regensburg, Telefon: 09 41/7 99-85 10.

BERLIN/DÜSSELDORF (dpa/tmn) – Für die meisten Arbeitnehmer ist der Alltag straff durchorganisiert. Doch dann passiert etwas Unerwartetes: Ein naher Angehöriger erleidet einen Schlaganfall und wird zum Pflegefall. Jemand aus der Familie muss von jetzt auf gleich trotz Berufstätigkeit Hilfe organisieren oder eben selbst dem Pflegebedürftigen zur Seite stehen.

Wird ein Angehöriger plötzlich zum Pflegefall, kann sich ein Arbeitnehmer einmalig bis zu zehn Tage von der Arbeit freistellen lassen. In der Zeit kann er sich entweder nach einer Pflegekraft umsehen und sie engagieren oder aber sich selbst um die Pflege des Bedürftigen kümmern. „Dieses Recht auf Freistellung hat jeder Beschäftigte, unabhängig von der Größe des Unternehmens, bei dem er oder sie tätig ist“, sagt eine Sprecherin des Bundesfamilienministeriums in Berlin. Während der zehn Tage ist der Arbeitnehmer weiterhin kranken- und rentenversichert sowie gegen Arbeitslosigkeit versichert. Da er für die Zeit keinen Lohn oder kein Gehalt bekommt, hat er Anspruch auf Pflegeunterstützungsgeld. Es muss bei der Pflegekasse des pflegebedürftigen Angehörigen beantragt werden.

Wer einen pflegebedürftigen nahen Angehörigen selbst zu Hause pflegen

möchte, kann bis zu sechs Monate unbezahlt seine Arbeitszeit reduzieren oder auch ganz aus dem Job aussteigen. So sieht es das Pflegezeitgesetz vor. „Einen solchen Anspruch haben aber nur jene, die in einem Betrieb mit mehr als 15 Beschäftigten tätig sind“, erklärt Cornelia Jürmann vom Sozialverband VdK Deutschland. Der Pflegebedürftige muss zudem mindestens in Pflegegrad eins eingestuft sein.

Ist ein Angehöriger für längere Zeit pflegebedürftig, können Beschäftigte ihre Arbeitszeit bis zu 24 Monate reduzieren, müssen aber mindestens 15 Stunden pro Woche weiter arbeiten. Sie bekommen dann auch entsprechend weniger Lohn oder Gehalt. Dieses Modell nennt sich Familienpflegezeit. Voraussetzung ist, dass der Beschäftigte in einem Betrieb mit mehr als 25 Arbeitnehmern tätig ist. Ebenso wie bei der Pflegezeit kann der Beschäftigte die Familienpflegezeit über ein zinsloses Darlehen finanzieren.

„Wird vor der Familienpflegezeit noch eine Pflegezeit in Anspruch genommen, darf die Kombination eine Gesamtdauer von zwei Jahren nicht überschreiten“, sagt Verena Querling. Sie ist Referentin im Bereich des Pflegerechts bei der Verbraucherzentrale NRW in Düsseldorf.



Pflege100 – denn kein Mensch ist ein Pflegefall.

100 % Leistung bereits ab Pflegegrad 1.
Private Pflegeversicherung neu gedacht.

**Besser Barmenia.
Besser leben.**

Highlights, die andere nicht bieten:

- Volle Leistung von Anfang an: Finanzielle Sicherheit mit 100 % des vereinbarten Pflegemonatsgeldes schon in Pflegegrad 1
 - Verdoppelung der Leistung bei Pflegegrad 4 und 5 versicherbar (optional) – z. B. für zusätzliche Mittel bei eventuell erforderlicher stationärer Pflege
 - Beratungs- und Vermittlungsleistungen der Johanniter
 - Leistungsversprechen der Johanniter
 - Pflegeheimplatzgarantie bei Bedarf
- Informieren Sie sich jetzt – für sich selbst oder für Ihre Angehörigen.**

Barmenia Versicherungen
Bezirksdirektion Regensburg
Maximilianstr. 26
93047 Regensburg
Telefon: 0941 799-850
E-Mail: regensburg@barmenia.de
www.barmenia-regensburg.de

Barmenia
Versicherungen

Leben | Kranken | Unfall | Sach



Senioren-Single-Wohngemeinschaft

Die Alternative zum Seniorenheim
selbstbestimmt, gemeinsam statt einsam



Direkt an der Donau, zu Füßen der Befreiungshalle.
Großzügige, helle Räume, Gemeinschaftsküche,
gemeinsames Wohnzimmer, barrierefrei.
Zimmer mit eigener Nasszelle, Mikrowelle oder
kleiner Kochplatte, Kühlschrank.

Selbstbestimmter Tagesablauf, Angebote für gemeinsame
Aktivitäten: Kultur, Sport, Gesellschaft

Bei Bedarf auf Wunsch: ambulante Pflege im Zimmer

Anfragen an:

Neues Senioren Wohnen e. V.
Kelheim, Donaupark 17
Frau Kwoka, 0941 5864 502
sekretariat@sr-regensburg.de



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

kranken Menschen, die viel Zeit zum Nachdenken haben, sprechen oftmals auch über Dinge, die sie im Alltag vielfach verdrängen. Es geht dann ans „Eingemachte“. Gläubige Christen sprechen auch über ihre Gottesbilder.

Ein Mann schildert seine Vorstellungen in einem Traum so: Er sieht sich, beladen mit einer Anzahl von Paketen auf dem Rücken. In diesen Paketen befinden sich alte Erinnerungen, offene Rechnungen, Verdienste, Verdrängtes und einfach nur Müll, den er Jahr für Jahr mitschleppt. Er versucht, mit diesem ganzen Ballast eine Leiter hoch zu Gott zu klettern. Er erwartet, dass er eines Tages, wohl zugleich mit seinem Ableben, das Ende der Leiter erreicht haben wird und dann im Himmel ankommt. Dort wird ihn Gott erwarten und seine Pakete sichten. Den Müll wird er entsorgen, die Verdienste gegen die Verluste aufrechnen und die meisten Erfahrungen ebenfalls nach plus und minus auswerten. Am Ende wird Gott dann entscheiden, ob seine Punktezahl für den Himmel ausreicht, andernfalls erwartet den Mann der tiefe Fall.

An Vergebung glauben

So oder ähnlich sehen manche Vorstellungen von Gott aus. Und wer kennt schon das Punkteschema Gottes? So wird aus einem Traum vom Aufstieg der Albtraum vom tiefen Fall. Kommt Ihnen das bekannt vor?

In so manchem von uns geistern diese Vorstellungen vom unbarmherzigen Richter noch in den Köpfen herum. Es ist schon richtig, dass kein Mensch Gott gerecht werden kann. Genauso wichtig ist es aber, an Vergebung zu glauben, die auch schon zu unseren Lebzeiten stattfinden kann.

Wer wie der erwähnte Mann an einen Gott als unbarmherzigen Erbsenzähler glaubt, der kann weder in Frieden leben noch in Frieden sterben, denn alles, was ihn beherrscht, ist Angst – und Angst ist das Gegenteil von Vertrauen. Gott, der Heiler, kann nicht nur den Leib, er kann auch die Seele heilen, wenn wir sie ihm anvertrauen. Jesus hat uns das gelehrt. Vor Gott sind unsere Hände immer leer, und wir können ihm ruhig und voller Vertrauen allen Ballast übergeben und an seine Vergebung glauben. Es ist gut, ab und zu unsere Gottesbilder zu überprüfen. Ihre Sonja Bachl

Für 20 Jahre Treue geehrt

Muttertagsfeier des Katholischen Frauenbundes Winklarn

WINKLARN (amö/md) – Zur Muttertagsfeier des Katholischen Frauenbundes Winklarn mit Ehrungen hat Vorsitzende Monika Bösl zahlreiche Frauen begrüßen können.

Mit besinnlichen und humoristischen Geschichten und Gedichten beleuchteten die Frauen der Vorstandschaft das Leben einer Mutter mit all ihren Mühen, Aufgaben und auch ihren Freuden. Pfarrer und Geistlicher Beirat Eugen Wismeth dankte den Müttern „für ihren unermüdlichen Einsatz in Familie und Gesellschaft“.

Da an diesem Abend auch zwei Frauen für ihre 20-jährige Mitgliedschaft geehrt wurden, begrüßte Monika Bösl die Bezirksvorsitzende

Margit Konze aus Weiden. Sie dankte in ihrem Grußwort allen Mitgliedern, besonders den Geehrten für ihr Kommen und damit ihre Treue zum Zweigverein.

Mit einer Nadel und einem kleinen Präsent ehrten Pfarrer Eugen Wismeth, Margit Konze und Monika Bösl Veronika Gruber und Pia Reitingner für ihre Treue zum Zweigverein. Mit einer Schweigeminute gedachten die Frauen der im letzten Jahr verstorbenen Gertraud Hutzler. Sie hätte auch ihre 20-jährige Zugehörigkeit feiern können.

Musikalisch umrahmt der Frauenbundchor in bewährter Form den Festabend. Eine kleine Brotzeit rundete die Feierstunde ab.



▲ Nach der Ehrung (von links): Pfarrer Eugen Wismeth, Veronika Gruber, Elisabeth Schöberl, Pia Reitingner, Theresia Schwendner, Monika Bösl und Margit Konze. Foto: privat

Fahrzeugsegnung

AITERHOFEN (cs/md) – Nach einem Vorabendgottesdienst hat in Aiterhofen auf dem Parkplatz vor der Grundschule eine Fahrzeugsegnung stattgefunden. Einige Kameraden der Freiwilligen Feuerwehr Aiterhofen übernahmen den Ordnungsdienst und sorgten für die reibungslose Aufstellung von vier Traktoren, zahlreichen Autos und einigen Fahrrädern. In den Fürbitten betete Pfarrer Johann Christian Rahm zu den Schutzheiligen des Straßenverkehrs, besonders zum heiligen Christophorus. Das Gebet galt auch den Opfern von Verkehrsunfällen und deren Angehörigen. Um Gottes Schutz und Segen für alle Verkehrsteilnehmer und deren Rücksichtnahme und Verantwortung bat Pfarrer Rahm, bevor er alle Fahrzeuge mit Weihrauch und Weihwasser segnete. Die Ministranten verteilten Plaketten für die Fahrzeuge, mit denen man die Bitte um geistlichen Beistand signalisieren kann, sollte man selbst in einen Unfall verwickelt werden.

Frauenbund spendet

WINKLARN (amö/md) – Der Katholische Frauenbund Winklarn hat in der Filiationkirche St. Wolfgang in Schneeberg eine Maiandacht gefeiert. Mit meditativen Texten versuchten die Vorstandsmitglieder die Frage „Wer ist Maria?“ zu beantworten. Im Anschluss an die Andacht überreichte Vorsitzende Monika Bösl an Pfarrer Eugen Wismeth einen Scheck im Wert von 900 Euro für die Renovierung der Sakristei.

Wie versprochen, spendet der Frauenbund den Erlös der Palmbüschelaktion für einen guten Zweck. Die Vorstandschaft entschied sich dafür, die Spende in der Pfarrei zu lassen. Sichtlich erfreut bedankte sich Pfarrer Wismeth bei den Frauen für diese großzügige Spende, die nicht die erste war. „Mit vielen kleinen Beträgen erarbeiteten die Frauen diesen großen Betrag, und das verdient großes Lob“, so der Geistliche. Die Frauen versprachen, auch im nächsten Jahr wieder fleißig Palmbüschel zu binden.

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 4. bis zum 10. Juni 2017

4.6., Pfingstsonntag:	Ps 118,1-14
5.6., Pfingstmontag:	Ps 118,15-29
6.6., Dienstag:	Apg 6,1-7
7.6., Mittwoch:	Apg 6,8-15
8.6., Donnerstag:	Apg 7,1-16
9.6., Freitag:	Apg 7,17-29
10.6., Samstag:	Apg 7,30-43

Jugend-Maiandacht

OBERVIECHTACH (mp/md) – Eine Jugend-Maiandacht auf dem Schlossberg von Wildstein hat die Pfarrjugend „JuKe“ aus der Seelsorgeeinheit Oberviechtach/Pullenried/Wildeppenried gefeiert. Vor einer beeindruckenden Bergkulisse und neben dem großen Bergkreuz schauten die zahlreichen Gläubigen in die selbstgebaute Mariengrotte. Umrahmt von meditativer Musik (Markus Lössl und Markus Lössl jun.) stellten die Jugendlichen die Bedeutung Marias für den katholischen Glauben heraus. Im Anschluss an die Maiandacht luden die Ministranten aus Wildeppenried ein, den Abend bei Grillgut und Getränken ausklingen zu lassen.

Konzert gut besucht

VILSBIBURG (mk/md) – Gut besucht war ein Konzert von Oswald Sattler in der Pfarrkirche Vilsbiburg. Mit seinen Liedern zog er innerhalb kurzer Zeit die Zuhörer in seinen Bann. In den verbindenden Texten sprach Sattler über seinen Glauben.

Nach einer Pause, in der die Mitglieder der Kolpingsfamilie und der Katholischen Arbeitnehmerbewegung (KAB) sowie freiwillige Helfer kleine Stärkungen anboten, war auch im zweiten Teil des Konzertes die Bereitschaft der Konzertbesucher ungebrochen, andächtig zuzuhören und sich weiterhin von den Liedern ansprechen zu lassen. Mit dem gemeinsam gesungenen Lied „Lobet den Herren“ und dem Segen des Stadtpfarrers Peter König fand ein nicht alltägliches Konzert seinen Abschluss.

Goldenes Professjubiläum

Ritaschwester Blandine und Angelika aus Bistum Regensburg

WÜRZBURG/GEBHARDSREUTH/MINDELSTETTEN (ik/md) – Vor 50 Jahren haben Schwester Angelika Summer OSA und Schwester Blandine Kraus OSA ihre Ordensgelübde in der Gemeinschaft der Ritaschwester abgelegt. Für ihr goldenes Professjubiläum dankten sie Gott in einem feierlichen Gottesdienst in der Kapelle des Mutterhauses in Würzburg und bekräftigten die Ordensgelübde.

Schwester Angelika wurde 1948 in Gebhardsreuth in der Diözese Regensburg geboren. Sie trat 1965 ins Kloster ein und erlernte den Beruf der Kinderkrankenschwester. Ihre erste Profess legte sie am 29. Oktober 1967 ab, die ewigen Gelübde im Oktober 1972.

In den frühen Jahren ihres Klosterlebens arbeitete Schwester Angelika als Familienpflegerin in Luzern und in Würzburg und als Krankenschwester in der Kösterklinik. Im Ja-



▲ Schwester Blandine und Schwester Angelika (von links) feierten ihr Goldenes Professjubiläum. Foto: Konrad

nuar 1976 wechselte sie in den Konvent der Ritaschwester in Racine im Staat Wisconsin in den USA. Dort hilft sie im Seniorenheim St. Monica mit und ist verantwortlich für die Ausbildung des amerikanischen Ordensnachwuchses. Seit 2016 ist die Oberin auch im Pastoralteam tätig. Schwester Angelika ist gern in Racine und wird als aufgeschlossene und couragierte Ordensfrau geschätzt.

Schwester Blandine stammt ebenfalls aus der Diözese Regensburg. Sie wurde 1941 in Mindelstetten geboren und trat 1961 ins Kloster ein. Ihre erste Profess war am 29. Oktober 1967. Die ewigen Gelübde legte sie im Oktober 1972 ab.

Schwester Blandine wurde als Krankenschwester ausgebildet, konnte aber aus gesundheitlichen Gründen ihren Lieblingsberuf nicht ausüben. Sie schulte deshalb zur Verwaltungskraft um und war von 1981 bis 2013 Generalökonomin der Ordensgemeinschaft und von 1999 bis 2013 zusätzlich Heimleiterin des Alten- und Pflegeheims Haus Clara. Schwester Blandine gehörte 18 Jahre zur Ordensleitung und engagierte sich im Caritasrat der Diözese Würzburg, in der Caritasstiftung und im Solidarwerk der katholischen Orden in Deutschland. 1993 hat sie das Caritaskreuz in Silber und 2013 in Gold verliehen bekommen.

Seit August 2013 lebt Schwester Blandine in Luzern am Vierwaldstättersee. Im Konvent Maria Rita ist sie als Oberin zuständig für ihre Mitschwester, die Verwaltung des Hauses und die Gästebetreuung. Sie hilft beim Schweizer Ritawerk mit und ist Geschäftsführerin des St.-Rita-Vereins. Schwester Blandine ist eine fröhliche, lebhaft Frau und eine tiefgläubige Ordensschwester.

„K“ zum Vorschein gebracht

Kreisverband der KLJB organisiert erstmals eine Maiandacht

REGENSBURG (ck/md) – Erstmals haben der Kreisverband Regensburg-Land der Katholischen Landjugendbewegung (KLJB) sowie die KLJB-Ortsgruppe Unterheising-Sarching eine gemeinsame Maiandacht organisiert und durchgeführt.

Die jungen Leute bereiteten die Andacht in der Kirche St. Maria in Irl gemeinsam mit der Barbingener Gemeindeführerin Susanne Herrmann, dem KLJB-Kreisseelsorger Pfarrer Udo Klösel (Hohenfels) sowie Pfarrer Karl-Dieter Schmidt (Barbing) vor. KLJB-Kreisvorsitzender Raphael Gritschmeier be-

tonte, dass mit der Andacht das „K“ in der Katholischen Landjugendbewegung zum Vorschein komme. Die Mitglieder hätten viel Zeit in die Vorbereitung der Andacht gesteckt.

Für die musikalische Begleitung wurde sogar extra eine Band organisiert. Besonders freute sich das Vorbereitungsteam, dass die Maiandacht gut angenommen wurde und viele Gläubige der Einladung folgten.

„Es war eine gelungene Premiere, an die wir gerne anknüpfen würden“, sagten die Mitglieder der KLJB Unterheising-Sarching.



Zum Geburtstag

Maria Beck (Großmuß) am 9.6. zum 87., **Ludwig Bock** (Moosbach/Opf.) am 10.6. zum 92., **Maria Bodensteiner** (Kleßberg) am 9.6. zum 83., **Herta Gürges** (Leuchtenberg) am 8.6. zum 89., **Lieselotte Kwauka** (Mühlhausen) am 1.6. zum 77., **Johann Marxreiter** (Hausen) am 10.6. zum 83., **Alfons Pernpeitner** (Frauenwahl) am 5.6. zum 88., **Schötz** (Hausen) am 7.6., **Dorothea Späth** (Kreith) am 10.6. zum 71., **Joseph Wittmann** (Herrnwahlthann) am 8.6. zum 88.

90.

Mathilde Kappl (Moosbach/Opf.) am 5.6., **Mathilde Stöckl** (Eggelhäusen) am 2.6.

85.

Ida Bernreuter (Rückertshof) am 8.6., **Erna Eigner** (Mühlhausen) am 1.6., **Theresia Hammerl** (Hausen) am 5.6.

Viele Gläubige bei Ritafest

Gottesdienste, tägliche Novene und Friedenswallfahrt

FUCHSMÜHL (bs/md) – Unzählige Gläubige sind nach Fuchsmühl zum Ritafest gepilgert. Alljährlich wird im Wallfahrtsort am Wochenende um den Todestag der heiligen Rita, den 22. Mai, ihrer besonders gedacht.

In mehreren Gottesdiensten und einer Andacht wurde von Pfarrer Joseph, Pater Martin und dem Festprediger, Pater Lukas Schmidkunz, an das Leben der Frau, Mutter, Witwe und Ordensfrau erinnert. Der Kirchenchor der Wallfahrtskirche Fuchsmühl und der Kirchenchor „Patrona Bavariae“ aus Neusorg gestalteten die Festgottesdienste musikalisch.

Zur Vorbereitung auf das Ritafest wurde täglich eine Rita-Novene gebetet. Rita-Rosen und Devotionalien wurden zum Kauf angeboten und von den Geistlichen gesegnet. Der Einzelsegen mit der Rita-Reliquie beendete das Festwochenende.

Zu einer der heiligen Messen wurden vor allem die Teilnehmer der 57. Friedenswallfahrt begrüßt. Soldaten- und Reservistenkameradschaften des Landkreises, Vertreter von Markt, Pfarrei und den örtli-

Wir gratulieren von Herzen

80.

Katharina Nielbock (Kallmünz) am 10.6., **Martha Trinkl** (Moosbach/Opf.) am 6.6.

75.

Alfons Ach (Moosbach/Opf.) am 6.6., **Georg Feuerer** (Fischbach) am 1.6., **Gertraud Kick** (Moosbach/Opf.) am 9.6., **Ingrid Rydgren** (Heimhof) am 8.6.

70.

Marianne Lanzl (Herrnwahlthann) am 4.6.

Hochzeitsjubiläum

10.

Christina und Andreas Fischer (Moosbach/Opf.) am 8.6.

40.

Gertraud und Gerhard Stefinger (Moosbach/Opf.) am 8.6.



▲ Festprediger Pater Lukas Schmidkunz (am Ambo) und im Hintergrund Pfarrer Joseph. Foto: Stock

chen Vereinen gedachten der Opfer der Weltkriege. Landratsvertreter Günther Kopp und Bürgermeister Wolfgang Braun legten am Mahnmahl am Ortseingang von Fuchsmühl einen Kranz nieder.

Pfarrer Joseph führte in seiner Ansprache aus, dass Frieden ein Geschenk Gottes ist. Im Anschluss zogen die Wallfahrer unter musikalischem Geleit der Falkenberger Blaskapelle zum feierlichen Gedenkgottesdienst in die Wallfahrtskirche.



Exerzitien / Einkehrtage

Cham,

Besinnungstage des Katholischen Blindenwerks der Diözese Regensburg, Mo., 24.7., 18 Uhr, bis Do., 27.7., 13 Uhr, im Exerzitienhaus in Cham. Näheres und Anmeldung bei Joseph Stephan (Organisation) unter Tel.: 08161/887454; Näheres auch beim Exerzitienhaus, Tel.: 09971/2000-0.

Hofstetten,

Ignatianische Exerzitien nach dem Johannevangelium für interessierte Laien, Priester und Ordensleute, Mo., 24.7., bis So., 30.7., im Apostolats- und Missionshaus Hofstetten. Wesentliche Elemente der von Pater Norbert Lauinger und Schwester Ecclesia Gruber begleiteten Exerzitientage sind täglich ein biblischer Impuls, durchgehendes Schweigen, Eucharistiefestei sowie die Möglichkeit zum Einzelgespräch. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09462/950-32 oder 09462/950-0.

Hofstetten,

Oasentage: „Gesegnet sein – zum Segen werden!“, Fr., 21.7., bis So., 23.7., im Apostolats- und Missionshaus Hofstetten. Die von Schwester Ecclesia Gruber begleiteten Oasentage zum Aufatmen und Auftanken sowie zum Kraft und Freude Verspüren laden dazu ein, dem Geschenk der Berufung nachzuspüren und als Gesegnete zum Segen zu werden. Die Teilnehmer sollen als Beschenkte wieder in den Alltag zurückkehren. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09462/950-32 oder 09462/950-0.

Werdenfels,

Kontemplative Exerzitien, So., 16.7., 18 Uhr, bis Sa., 22.7., 9 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Die Exerzitien leiten Dr. Wolfgang Holzschuh und Pater Thomas Lemp. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0.

Werdenfels,

Ignatianische Einzelexerzitien, So., 16.7., 18 Uhr, bis Sa., 22.7., 9 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Die Exerzitien leiten Pfarrer Gerhard Beham, Pfarrer Günter Lesinski oder Monika Röttger. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09404/9502-0.

Glaube

Kösching,

Heilige Messe mit neuen geistlichen Liedern, So., 4.6., 18.30 Uhr, in der Hauskapelle der Schwestern im Schönstattzentrum beim Canisiushof. Die musikalische Gestal-

tung dieser Messfeier am Pfingstsonntag wird von einer Gruppe von Schwestern übernommen. Näheres beim Zentrum, Tel.: 08404/922-104 oder 08404/938707-0.

Nittenau,

Lichter-Rosenkranz, Mi., 7.6., 19 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Die Lichter, die entzündet werden, und die Rosen sind Ausdruck für alle Bitten und allen Dank, für alle Sorgen und Freuden, die einen bewegen. Zum Abschluss findet eine Rosenprozession zur Gottesmutter in die Schönstattkapelle statt. Näheres unter Tel.: 09436/902189.

Waldsassen,

Geist-Zeit, Mo., 5.6., ab 19.30 Uhr, in der Klosterkirche und im Kreuzgang der Zisterzienserinnen-Abtei Waldsassen. Mit Lichterprozession durch den barocken Klosterkreuzgang, begeisternder Predigt, gestalteter Anbetung und Musik (Teenies/Junger Chor aus Wiesau; Leitung: Christa Holm) bringt die Geist-Zeit für Jung und Alt Farbe in den Pfingstmontag – ganz passend zum Thema „Farbe bekennen – Gottes Geist macht die Kirche bunt!“. Im Anschluss an die Geist-Zeit findet ein gemütliches Beisammensein für alle mit den jungen Schwestern im Gästehaus St. Joseph statt. Näheres bei der Abtei Waldsassen unter Tel.: 09632/9200-0, E-Mail: jugend@abtei-waldsassen.de.

Domspatzen

Regensburg,

Pontifikalamt zum Pfingstfest im Dom St. Peter, So., 4.6., 10 Uhr. Die Regensburger Domspatzen singen unter der Leitung von Domkapellmeister Roland Büchner die Missa „On me la dit“ von Orlando di Lasso, „Ubi caritas et amor“ von Maurice Duruflé, „Ein neues Gebot gebe ich euch“ von Karl Norbert Schmid und „Himmlicher Tröster“ (Knabenchor) von Eduard August Grell sowie unter der Leitung von Karl-Heinz Liebl das Proprium im Gregorianischen Choral. Orgelnachspiel: Improvisation über die Sequenz „Veni, Sancte Spiritus“. An der Orgel: Domorganist Professor Franz Josef Stoiber. Näheres unter Tel.: 0941/7962-0.

Regensburg,

Zweite Vesper zum Pfingstfest im Dom St. Peter, So., 4.6., 15 Uhr. Es singt der Ferienchor der Domspatzen unter der Leitung von Domkapellmeister Roland Büchner Falso-bordone-Sätze alter Meister sowie Hymnus und Antiphonen im Gregorianischen Choral. Orgelnachspiel: J. S. Bach: „Komm, Gott, Schöpfer, Heiliger Geist“ (BWV 667). An der Orgel: Domorganist Professor Franz Josef Stoiber. Näheres unter Tel.: 0941/7962-0.

Regensburg,

Kapitelsamt am Pfingstmontag im Dom St. Peter, Mo., 5.6., 10 Uhr. Es singt das Renner-Ensemble (Ensemble ehemaliger Domspatzen) unter der Leitung von Hans Pritschet von Charles Gounod die „Deuxième Messe“, von Johann Werlin „O Gott des Friedes, sey mit uns“ und von Ming-Chieh Lin „Ave Maria“. Orgelnachspiel: Improvisation. An der Orgel: Domorganist Professor Franz Josef Stoiber. Näheres unter Tel.: 0941/7962-0.

Musik

Regensburg,

Konzert: Alte Musik, Di., 6.6., 19.30 Uhr, im Konzertsaal der Hochschule für katholische Kirchenmusik und Musikpädagogik (HfKM) im Regensburger Stadtteil Stadtamhof. Der Eintritt ist frei, Spenden sind erbeten. Näheres beim Sekretariat der HfKM, Tel.: 0941/83009-12. Weitere Infos auch im Internet: www.hfkm-regensburg.de.

Regensburg,

Konzert: Der Abschlussjahrgang 2017 des Fachbereichs Klavier der HfKM stellt sich vor, Di., 13.6., 19 Uhr, im Konzertsaal der Hochschule für katholische Kirchenmusik und Musikpädagogik (HfKM) im Regensburger Stadtteil Stadtamhof. Der Eintritt ist frei, Spenden sind erbeten. Näheres beim Sekretariat der HfKM, Tel.: 0941/83009-12, Internet: www.hfkm-regensburg.de.

Waldsassen,

Symphoniekonzert, So., 25.6., 17 Uhr, in der Basilika Waldsassen. Guibee Yang (Sopran I), Franziska Krötenheerdt (Sopran II), Jan Novotny (Tenor), der Amberger Oratorienchor sowie die Robert-Schumann-Philharmonie aus Chemnitz präsentieren unter der Leitung von Generalmusikdirektor Felix Bender von Felix Mendelssohn Bartholdy die Sinfonie Nr. 2 „Lobgesang“ op. 52 sowie den 4. Satz aus der Sinfonie Nr. 5 „Reformationssymphonie“ op. 107. Weitere Infos und Karten unter www.basilikakonzerte.de oder auch unter www.okticket.de sowie bei der Tourist-Info Waldsassen (Tel.: 09632/88-160) wie auch am Konzerttag an der Konzertkasse vor Ort (öffnet eine Stunde vor Konzertbeginn).

Für junge Leute

Waldmünchen,

Deutsch-tschechisches Feriencamp „Grenzen überwinden“, So., 13.8. bis Sa., 19.8., in der Jugendbildungsstätte Waldmünchen. Die Jugendbildungsstätte lädt Kinder aus Deutschland und Tschechien im Alter von elf bis zu 14 Jahren zu einem deutsch-tschechischen Feriencamp ein. Unter dem Motto

„Grenzen überwinden“ studieren die Teilnehmer in deutsch-tschechischen Kleingruppen und unter Anleitung eines erfahrenen deutsch-tschechischen Teams je nach Interesse ein Theaterstück ein, drehen einen Kurzfilm oder arbeiten an einer Foto-Collage zum Thema. Zwischendurch gibt es jede Menge Spaß (Ausflug, Stationenlauf). Zur Abschluss-Show am Samstagnachmittag sind Eltern, Geschwister und Freunde eingeladen. Die Kosten für Unterkunft, Verpflegung, Ausflüge und Programm betragen 130 Euro für Teilnehmer aus Deutschland. Tschechisch-Kenntnisse sind nicht nötig, da alles gedolmetscht wird. Näheres und Anmeldung (bis Fr., 14.7.) unter Tel.: 09972/9414-0, E-Mail: anmeldung@jugendbildungsstaette.org.

Kurse / Seminare

Amberg,

Einführungsseminar: „Gewaltfreie Kommunikation“ – eine Sprache des Herzens“, Sa., 8.7., 9.30 Uhr, bis So., 9.7., 16 Uhr, bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) in Amberg (Dreifaltigkeitsstraße 3). Referenten des Seminars sind Zdenek Hacker und Emmi Ebersberger. Näheres bei der KEB Amberg-Sulzbach, Tel.: 09621/475520, Anmeldung unter www.kommunikation-hacker.de.

Johannisthal,

Kurs: „Das Enneagramm – Sich selbst und andere besser verstehen“, Fr., 14.7., 18 Uhr, bis So., 16.7., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Das Enneagramm bietet einen hilfreichen Weg, die Tiefen und Motive sowohl der eigenen Persönlichkeit als auch die von Mitmenschen ins Bewusstsein zu bringen. Dadurch trägt es bei zu mehr Verständnis und Toleranz sich selbst und anderen gegenüber. Elemente des Kurses mit Thomas Peter sind Vorträge, Gespräche, Übungen und Einzelbesinnungen. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09681/40015-0.

Johannisthal,

Workshop für Priester aus dem Ausland: „Missionarisch wirken!“, So., 23.7., 18 Uhr, bis Di., 25.7., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Deutschland ist Reformations- und Missionsland. Es ist daher wichtig, authentisch, von der persönlichen christlichen und kulturellen Basis ausgehend, Schätze des Glaubens zu vermitteln. Elemente des Workshops mit Direktor Manfred Strigl und Doris Schmidt sind eine Milieu-Studie, praktische Impulse (unter anderem zur Erstkommunion), Austausch, Meditationen und Gottesdienst. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09681/40015-0.



Regensburg,

Einführung in die ganzheitliche Arbeit mit Senioren: „Aller Anfang leicht gemacht“, Mo., 17.7., 9.30-16 Uhr, im Katholischen Pfarrheim St. Wolfgang (Simmernstraße 2b). Der Einsteigerkurs mit Ursula Haas vermittelt Grundlagen für eine abwechslungsreiche Aktivierung von Senioren zum Beispiel bei Seniorennachmittagen oder in der ambulanten und stationären Pflege. Auf der Basis des ganzheitlichen Gedächtnistrainings werden Konzepte vorgestellt und der Aufbau von Stundeneinheiten schrittweise praktisch erarbeitet, mit denen ältere Menschen kreativ und mit Körper, Geist und Seele aktiviert werden. Näheres und Anmeldung bei der Fachstelle Seniorenpastoral, Tel.: 0941/597-2430 oder 0941/597-2300.

Weltenburg,

Ikonenmalkurs, Mo., 10.7., 18 Uhr, bis Mi., 12.7., etwa 13.30 Uhr, in der Benediktinerabtei Weltenburg bei Kelheim. Die Ikone ist das Kultbild der orthodoxen Kirche. Pfarrer Yordan Pashev vermittelt als Kursleiter die Faszination, den religiösen und geschichtlichen Hintergrund von Ikonen, bevor die Teilnehmer des Malkurses selber zum Pinsel greifen. Sie werden mit der Technik der Ikonenmalerei vertraut gemacht und auf eine Reise zu den traditionellen Denkmälern der Ikonenmalerei geführt. Näheres und Anmeldung beim Gästehaus der Abtei, Tel.: 09441/6757-500.

Werdenfels,

Kurs: „Dem Geheimnis der Weisheit auf der Spur: Was ist das für eine Weisheit, die ihm gegeben ist! (Mk 6,2)“, Do., 6.7., 9.30-16.30 Uhr, im Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Um dem Geheimnis der Weisheit auf die Spur zu kommen, spüren die Kursteilnehmer gemeinsam mit Dr. Sabine Holzschuh und Dr. Wolfgang Holzschuh folgenden Fragen nach: Was zeichnet Weisheit aus? Über welche Voraussetzungen verfügen weise Menschen – und lassen sich diese fördern? Welche Bedeutung haben Glaube, Hoffnung und Liebe? Näheres und Anmeldung bei der Seniorenpastoral, Tel.: 0941/597-2430 oder 0941/597-2300.

Wunsiedel/Oberviechtach,

Praxistreffen für Leiter und Mitarbeiter von Seniorentreffs, Seniorennachmittagen, Besuchsdienstkreisen etc. sowie für alle an der Seniorenarbeit Interessierten, Mo., 3.7., 14-17 Uhr, im Katholischen Pfarrheim (Kemnather Straße 7-9) in Wunsiedel/Mo., 10.7., 14-17 Uhr, im Katholischen Pfarrheim (Zum Bahnhof 7) in Oberviechtach. Sich austauschen, neue Ideen kennenlernen und Anregungen für die eigene Arbeit

bekommen, das ist das Ziel des jeweiligen Treffens. Das Thema des jeweiligen Nachmittags lautet „Martin Luther und wie er die Welt veränderte“. Näheres und Anmeldung (bitte bis drei Tage vor dem jeweiligen Termin) bei der Seniorenpastoral, Tel.: 0941/597-2430 oder 0941/597-2300.

Vorträge

Regensburg,

Vortrag in der Reihe „BildungShoppen“: „Gönne dich dir selbst – Die richtige Balance zwischen L(i)eben und Arbeit“, Mi., 21.6., 18.30 Uhr, im Donau-Einkaufszentrum (Weichser Weg 5), Fläche vor Sparda-Bank/Drogerie Müller im 2. Flur. Der erfahrene Psychotherapeut Dr. Wunibald Müller zeigt in seinem Vortrag auf, wie sich die richtige Balance finden lässt, um die körperliche und geistige Gesundheit zu schützen. Näheres und Anmeldung bei der KEB Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231.

Vermischtes

Cham,

Chamer Sommerwoche für Seniorinnen und Senioren, Sa., 22.7., 15 Uhr, bis Fr., 28.7., 13 Uhr, im Exerzitienhaus in Cham. Unter dem Leitgedanken „Kraft schöpfen im Kloster“ sind Interessierte zu einem einwöchigen Urlaub im Kloster mit Gleichgesinnten eingeladen, bei dem die Wahrnehmung wieder geschärft werden soll für das, was wichtig ist im Leben und was froh macht. Dabei sollen die Teilnehmer mit religiösen Impulsen und kreativen biblischen Elementen entdecken, was die Seele aufatmen lässt, sowie bei Wanderungen und Ausflügen, Begegnung und Austausch in Bewegung kommen. Zeiten der Besinnung, gemeinsame Gottesdienstfeiern und das Angebot von Wahrnehmungsübungen für den Leib helfen, zum Wesentlichen zu finden. Die Woche leiten Pater Peter Renju und Schwester Erika Wimmer. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09971/2000-0.

Hofstetten,

„Stille Urlaubstage – Urlaub persönlich gestalten“, in den Sommerwochen von Mo., 17.7. bis Fr., 25.8., im Apostolats- und Missionshaus Hofstetten. Das Angebot lädt ein, in klösterlicher Atmosphäre Urlaub einfach einmal anders zu genießen. Es gibt Gelegenheit zur Eucharistiefeier und zur Teilnahme am Stundengebet. Auf Wunsch und nach Vereinbarung stehen Pater Norbert Lauinger und Schwester Ecclesia Gruber auch zu persönlichen Gesprächen zur Verfügung. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09462/950-32 oder 09462/950-0.

Johannisthal,

Oasentage: „Entdecke dein Glück: Glücksquellen im Alltag“, Fr., 14.7., 18 Uhr, bis So., 16.7., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. An diesem Wochenende mit Maria Witt lernen die Teilnehmer, ihre Wahrnehmung bewusst auf die Elemente in ihrem Leben zu lenken, die sie glücklich machen. In einem zweiten Schritt sollen dann diese Elemente für ihren Alltag weiter ausgebaut werden, damit sie Alltagsstress und Gleichförmigkeit nicht so schnell wieder überdecken. Elemente der Oasentage sind Bibelgespräche, kreatives Gestalten und Einzelbesinnung. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09681/40015-0.

Johannisthal,

„Stille ist Atemholen der Seele“: Sich eine Auszeit gönnen und Kraft schöpfen, So., 16.7., 18 Uhr, bis Mi., 19.7., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Elemente der Auszeit mit Direktor Manfred Strigl und Schwester Hedwig Scharnagl sind Beschäftigung mit ausgewählten Texten, Stille-Übungen, Meditation, freie Zeit und Gespräch nach Wunsch. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09681/40015-0.

Kelheim,

Pilgerwanderung: Auf dem ostbayerischen Jakobsweg von Kelheim nach Buch, Sa., 24.6., 9 Uhr, Treffpunkt in Kelheim unterhalb des Orgelmuseums/Alte Franziskanerkirche. Diese Pilgerwanderung führt zunächst durch den Donaudurchbruch zum Kloster Weltenburg. Danach trifft der Weg auf den römischen Limes und folgt ihm für mehrere Kilometer. Der Abschluss dieses Tages wird in der kleinen Jakobskirche in Buch gefeiert. Ein Bus bringt die Teilnehmer zurück nach Kelheim. Näheres und Anmeldung bei der KEB Kelheim, Tel.: 09443/9184228.

Kelheim,

Klosterweg auf der „Via Nova“ – Von Weltenburg nach Herrnsaal, Sa., 24.6., 9 Uhr, Treffpunkt in Herrnsaal vor der Kirche (von dort Bustransfer nach Weltenburg). Bei der begleiteten Tageswanderung mit geschichtlichen, kunstgeschichtlichen und spirituellen Elementen geht es je nach Wetter auf der linken oder rechten Flussseite oberhalb der Weltenburger Enge nach Kelheim. Der Weg führt dann auf die nördlichen Höhenzüge über der Stadt und zum ehemaligen Weinbauort Kelheimwinzer. Die alte Pfarrkirche St. Jakob mit Seelenhaus und pilgergerecht gestaltetem Vorplatz ist letzte Station vor dem Tagesziel Herrnsaal. Ende

der Wanderung ist gegen 18 Uhr. Die Kosten betragen 20 Euro (inklusive Bustransfer, Pilgerbrotzeit, Führung und Umtrunk zum Abschluss). Näheres und Anmeldung bei der KEB Kelheim, Tel.: 09443/9184228.

Regensburg,

Ortsbegehung der geplanten Standorte des Regensburger Kultur- und Kongresszentrums Regensburg und des Zentralen Omnibusbahnhofs, Fr., 9.6., 15 Uhr, Treffpunkt an der Grünanlage vor dem Studentenwohnheim am Ernst-Reuter-Platz in Regensburg. Die Ortsbegehung ist eine Veranstaltung des Stadtheimatpflegers Dr. Werner Chrobak in Zusammenarbeit mit Bürgermeister Jürgen Huber und dem Planungs- und Baureferat der Stadt Regensburg mit Blick auf die Abstimmung der Regensburger Bürger im September 2017. Näheres bei Dr. Chrobak, Tel.: 09404/2749.

Regensburg,

Führung: „Die Stadtpfarrkirche St. Wolfgang“, So., 18.6., 14 Uhr, Treffpunkt auf dem Kirchenvorplatz bei der Wolfgangsstatue. Renate Möllmann führt durch das stattliche Gotteshaus St. Wolfgang in Regensburg-Kumpfmühl, das unter schwierigsten Umständen von einem der bedeutendsten Architekten sakraler Baukunst, Dominikus Böhm (1880-1955), gebaut wurde. Näheres und Anmeldung bei der KEB Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231.

Windberg,

Info-Tagungen und Zukunftswerkstatt zu „Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) in Bildungseinrichtungen“, Di., 20.6. und Do., 22.6. sowie Mi., 26.7. bis Do., 27.7., in der Jugendbildungsstätte Windberg (JBW). Am **20.6.** veranstaltet die JBW für **Studierende und Mitarbeiter an Universitäten und Hochschulen** sowie am **22.6.** für **Mitarbeiter an Kindertagesstätten und Schulen** eine Info-Tagung über ihr vom Bayerischen Umweltministerium gefördertes Jahresprojekt 2017 „Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) in Bildungseinrichtungen in Ostbayern – Standortbestimmung, Optionen, Zukunft“. Am **26.7. bis zum 27.7.** schließt sich dazu eine Zukunftswerkstatt an. Näheres und Anmeldung bei der JBW, Tel.: 09422/824-200.

Wunsiedel-Furthammer,

Einführungsabend zu den Luisenburg-Festspielen 2017: „Die Pfingstorgel“, Fr., 9.6., 19.30 Uhr, im Gasthof „Röslatal“ (Schönbrunner Straße 1) in Wunsiedel-Furthammer. Nähere Informationen bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Wunsiedel, Tel.: 09232/880750.

Neue Prämien für Ihre Empfehlung!

Überzeugen Sie Freunde, Verwandte oder Bekannte von einem Abo der Katholischen Sonntagszeitung und Sie erhalten eines unserer attraktiven Geschenke.



WESCO Flötenwasserkessel „Cookware Retro“

Für alle Herdarten geeignet, auch für Induktion, 2 l Fassungsvermögen. Material: Edelstahl, pulverbeschichtetes Stahlblech. Farbe: weiß.

Media Markt Geschenkkarte im Wert von 50 Euro

Bundesweit einlösbar in allen Media Markt Filialen und im Media Markt Online Shop.



Trolley- und Taschenset, 4-teilig

2 Trolleys (ca. B 42 x H 63 x T 24 cm und ca. B 36 x H 54 x T 21 cm), 1 Tasche zum Aufstecken auf das Trolleygestänge und 1 Kosmetiktasche. Aus strapazierfähigem Polyester. Farbe: schwarz.

Weitere attraktive Geschenke finden Sie auf unserer Homepage: www.katholische-sonntagszeitung.de

Prämienauslieferung spätestens 8 Wochen nach Eingang der Abonnementgebühr. Für Geschenk-Abonnements und Werbung von im gleichen Haushalt lebenden Personen dürfen keine Prämien gewährt werden.

Bitte ausfüllen und einsenden an:
Katholische Sonntagszeitung · Leserservice · Postfach 111920 · 86044 Augsburg

Ich habe den neuen Leser **vermittelt**.

Bitte senden Sie mir das angekreuzte Geschenk:

- Flötenwasserkessel 9003168 Media Markt Geschenkkarte 6418805 Trolley- und Taschenset 2731071

Vorname / Name

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

Ich bin der **neue** Leser.

Schicken Sie mir die „Katholische Sonntagszeitung“ für mindestens ein Jahr und darüber hinaus bis auf Widerruf. Die Kündigungsfrist beträgt 6 Wochen zum Quartalsende.

Vorname / Name

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

Ich wähle folgende Zahlungsweise:

- Bequem und bargeldlos durch 1/4-jährliche Bankabbuchung von EUR 24,45.

IBAN BIC

- Gegen Rechnung zum Jahrespreis von EUR 97,80.

Datum / Unterschrift

- Ja, ich möchte den Newsletter der „Katholischen Sonntagszeitung“ kostenlos per E-Mail beziehen.

E-Mail

SR



Marien-Andacht des MMC-Bezirks

FISCHBACH (ah/sm) – Die Marianische Männer-Congregation (MMC) Bezirk II „Naab-Regen“ hat eine Marien-Andacht in der Pfarrkirche St. Jakobus in Fischbach mit Bezirkspräses Adolf Schöls aus Nittenau gefeiert. Musikalisch gestaltet wurde die Andacht vom Fischbacher Kirchenchor unter der Leitung von Michaela Kangler-Lang. Feierlich zogen mit den Sodalen die Bannerabteilungen der Pfarrcongregationen aus Steinberg am See, Fischbach, Regenstein und Kirchberg, begleitet von einer Abordnung der VHS-Blaskapelle Schwandorf, in die Kirche ein. Beim anschließenden gut besuchten „Beisammensein“ im Gasthaus Roidl sprach der Consultor im Marianischen Rat, Johann Faltermeier aus Bubach am Forst, zum Jubiläum „100 Jahre Erhebung Mariens zur Schutzfrau Bayerns“. Bezirkspräses Adolf Schöls, Stadtpfarrer in Nittenau, blendete zurück auf seine ersten Berührungen mit der MMC. Das Bild zeigt (vorne, von links) Obmann Ludwig Hiltl, Consultor Johann Faltermeier und stellvertretenden Obmann Gerhard Lang.

Foto: Herzog



Ein „Merci“ für Caritas-Mitarbeiter

ABENSBERG (sr/md) – Zum „Tag der Pflege“ hat die Sozialstation Abensberg des Caritasverbandes für den Landkreis Kelheim e. V. (Caritas Kelheim) ihre Mitarbeiter geehrt. Bei einem gemeinsamen Essen in Bad Gögging erhielten die Pflegefach- und Pflegehilfskräfte einen Wertgutschein für ein Einkaufszentrum und ein süßes „Merci“. Die Pflegedienstleiterin der Caritas-Sozialstation Abensberg, Reinhilde Schachtschneider, Caritas-Geschäftsführer Hubert König und der Erste Vorsitzende der Sozialstation, Monsignore Johann Tauer, freuten sich mit den Mitarbeitern über die gelungene Veranstaltung. Erfreulich war auch die Verleihung der Elisabeth-Medaille an Theresa Mandl. Seit 30 Jahren arbeitet Theresa Mandl nun für die Caritas Kelheim. Die Elisabeth-Medaille ist die höchste Auszeichnung für Mitarbeiter, die die Caritas vergibt. Das Bild zeigt Geschäftsführer Hubert König (Erster von rechts) und Ersten Vorsitzenden Monsignore Johann Tauer (dahinter, von rechts) mit ihren Mitarbeitern. Foto: Caritas Kelheim

90 JAHRE

KATHOLISCHE SonntagsZeitung REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Wir feiern Geburtstag



Foto: SUV/Banner

Hoffnung und Zuversicht – Woche für Woche

Grußwort von Bischof Rudolf Voderholzer zum 90-jährigen Jubiläum der Katholischen SonntagsZeitung für das Bistum Regensburg

Ich gratuliere der Katholischen SonntagsZeitung für das Bistum Regensburg, dem früheren „Regensburger Bistumsblatt“, zum neunzigjährigen Jubiläum. Wöchentlich liefert sie flächendeckend im gesamten Bistum eine gute Berichterstattung und Kommentare zu kirchlichen und politischen Themen. Sie ist ein wichtiges Medium, das bistumsweit Menschen erreicht und verbindet. Sie gehört damit im wahrsten Sinn des Wortes zu den „sozialen“ Kommunikationsmitteln.

Papst Franziskus hat die Medienschaffenden in seiner Botschaft zum Welttag der sozialen Kommunikationsmittel, der am 28. Mai 2017 begangen wurde, dazu aufgerufen, „Hoffnung und Zuversicht“ mit guten Nachrichten zu verbreiten. Es sollen natürlich nicht die Augen verschlossen werden vor dem Leid und dem Übel in der Welt. Aber alles muss im rechten Maß Beachtung finden. Er erinnert die Journalisten an ihre Verantwortung und ermuntert sie, kreativ und konstruktiv an einer besseren Welt mitzuarbeiten. „Ich möchte alle dazu einladen, den Frauen und Männern unserer Zeit Berichte anzubieten, die von der Logik der ‚guten Nachricht‘ geprägt sind“ (Papst Franziskus, Botschaft zum 51. Welttag der sozialen Kommunikationsmittel).

Wichtiger Dienst

Die Katholische SonntagsZeitung fühlt sich der Guten Nachricht, dem Evangelium Jesu Christi, in erster Linie verpflichtet. Schon mit ihrem Namen ist sie Bekenntnis zum Vorrang Gottes in der Welt. Jeden Sonntag begeht die Kirche als Tag des Herrn, an dem sie sich im Hören auf sein Wort und im Empfang seines Leibes von ihm her neu aufbauen lässt. Zur Vorbereitung auf die Feier der heiligen Messe, in der dies geschieht, bietet die SonntagsZeitung wertvolle Impulse und Betrachtungen. So leistet sie auch inhaltlich einen wichtigen Dienst für eine katholische Sonntagskultur.

Aber auch die vielen guten Nachrichten finden ihren Platz. Das

vielfältige und bunte Leben in den Pfarreien wird durch die Berichterstattung für alle Gläubigen im Bistum sichtbar. Dadurch wird nicht nur der Zusammenhalt gestärkt, es können auch gute Ideen weitergetragen werden. Von Selb bis Eggenfelden, von Geisenfeld bis Eschlkam können zum Beispiel auch die Berichte über die Aktivitäten der Verbände gelesen werden, die sonst nur lokal rezipiert werden würden. Aber nicht nur bistumsweit, sondern gewissermaßen „weltweit“ wird die SonntagsZeitung gelesen. Kaum ein Brief aus der Mission, der nicht auch einen ausdrücklichen Dank für die SonntagsZeitung beinhaltet. „Tausendmal vergelt's Gott, ich lese sie von der ersten bis

zur letzten Zeile“, schreibt eine aus Regensburg stammende Ordensschwester, die in Südamerika arbeitet. „Die Zeitung kommt zwar immer mit ein paar Wochen Verspätung, aber sie ist eine wichtige Brücke in die Heimat.“ Und aus den Justizvollzugsanstalten bei uns kommen regelmäßige Anfragen nach weiteren Freixemplaren.

Zu einem „sozialen“ Kommunikationsmittel gehört also, dass es Menschen zusammenbringt. Durch Veranstaltungshinweise und auch durch die Rubrik „Dem Bischof begegnen“ ermöglicht die Katholische SonntagsZeitung die Zusammenkunft und die Begegnung von Menschen, die am Glauben und der Kirche interessiert sind.

Wir brauchen mehr denn je orientierte Katholiken. Das heißt Menschen, die zu ihrem Glauben an Jesus Christus stehen und dies auch in der Öffentlichkeit bekennen. Dazu müssen sie ihren Glauben kennen und ihn auch gewinnbringend vermitteln können. Der Glaube ist nicht einfach nur ein Gefühl, sondern er zeigt die Richtung auf, in die der Mensch in seinem Leben gehen soll, und er setzt Grenzen, die nicht überschritten werden dürfen. Jesus sagt von sich selbst, dass er „der Weg, die Wahrheit und das Leben“ sei (Joh 14,6). Wer Sein Leben und Seine Lehre kennt, wer sich Ihm anvertraut und in der Kirche „einverleiben“ lässt, der wird nicht in die Irre gehen. Die Katholische SonntagsZeitung unterstützt den mündigen Katholiken mit verlässlichen Informationen zum Glauben und zum Weltgeschehen. Sie trägt damit zur Glaubens- und Gewissensbildung bei.

Fels in der Brandung

Postfaktizismus, Fake News, Lügenpresse – die Katholische SonntagsZeitung steht gegenüber diesen Stichwörtern wie ein Fels in der Brandung. Ich hoffe, dass auch wieder mehr Leser diesen Wert der SonntagsZeitung erkennen, damit wir in zehn Jahren stolz, dankbar und zuversichtlich das einhundertjährige Jubiläum begehen können.

Ein herzliches „Vergelt's Gott“ an den Redaktionsleiter Stefan Mohr und seine festen und freien Mitarbeiter, die Woche für Woche „Hoffnung und Zuversicht“ verbreiten!

+ Rudolf Voderholzer

Bischof von Regensburg



REGENSBURG – „Neujahr! Zeit und Ewigkeit!“, so lautet die Schlagzeile auf einem in die Jahre gekommenen Zeitungsblatt. Man schrieb das noch junge Jahr 1927. Und was hier zu lesen ist, ist die erste Ausgabe der „Katholischen SonntagsZeitung“ überhaupt. „Regensburger Sonntagsblatt. Wochenschrift für das Bistum Regensburg“ hieß sie damals noch, „herausgegeben vom Diözesan-Caritasverband Regensburg“.

Seit 90 Jahren gibt es sie nun, die mittlerweile in „SonntagsZeitung“ umbenannte katholische Wochenzeitung in Regensburg. In der Bischöflichen Zentralbibliothek in Regensburg stehen die Zeitschriften ordentlich gebunden in der Abteilung für Bistums-geschichte.

„Insgesamt haben wir drei Exemplare der gesammelten Bistumszeitungen“, gibt Raymond Dittrich Auskunft. Der stellvertretende Bibliotheksleiter verweist damit auch auf eine weitere gebundene Ausgabe im Magazin und eine ungebundene Sammlung, aus der man Kopien anfertigen kann.

In alten Bistumsblättern stöbern, Artikel scannen oder die ganze Zeitung leihweise mit nach Hause mitnehmen: Wie viele Bibliotheksbesucher diese Möglichkeit tatsächlich nutzen, kann Dittrich nicht genau sagen. Vor allem nicht, wenn es ein-

90 Jahre gebundener Ausgabe

Die Bischöfliche Zentralbibliothek sammelt alle Ausgaben der Kirchenzeitung



▲ Dr. Raymond Dittrich zeigt die gesammelten Ausgaben der Bistumszeitung. Foto: Wolke

fach darum geht, einen Blick in die Zeitschriften zu werfen.

„Vom Institutum Marianum kommen ab und zu Mitarbeiter und schauen in alten Ausgaben nach, wie Marienfeste früher begangen wurden und wie das Blatt darüber berichtet hat“, so viel weiß der stellvertretende Bibliotheksleiter. Ansonsten sei eine Auskunft diesbezüglich schwierig. „Die Bibliotheksbesucher kommen und müssen uns keine Rechenschaft darüber abgeben, wo sie nachschauen“, lautet die plausible Erklärung.

Dabei lohnt sich ein Blick in die Sammlung sämtlicher Regensburger Bistumsblätter allemal. Schon die erste Ausgabe beinhaltet neben der eingangs zitierten Sonntagslesung Interessantes zur Zeitgeschichte – und zwar nicht nur zur Regensburger. „Eine neue Modetierheit“, heißt es da etwa. Der geneigte Leser erfährt hier über das Jahr 1927, dass „unter den Dollarprinzessinnen New Yorks“ eine

neue Vorliebe ausgebrochen sei: „die Puppenmanie“. „Statt Kinder – Puppen!“, ereifert sich der damalige Redakteur. „Die sind ja viel bequemer.“ Ein lokal orientierter Artikel berichtet ferner über die Einweihung der Englischen-Fräulein-Institutskirche in Regensburg am 5. Dezember 1926.

Fotos gibt es noch keine in den frühen Ausgaben des „Sonntagsblattes“. Wohl aber Werbung – auch in eigener Sache. „Bestellt sofort das Regensburger Sonntagsblatt“, lautet da eine eindringliche Aufforderung.

Probenummern würden „bereitwilligst in gewünschter Anzahl gratis und franko zugesandt.“

Nur einige Jahrgänge sind nicht vertreten in der Sammlung der Regensburger Kirchenzeitung: In der Zeit des Zweiten Weltkrieges durfte das Blatt nicht erscheinen. „Unser Bistumsblatt nimmt mit dieser Nummer bis auf weiteres Abschied von den vielen Tausenden seiner Leser“, verkündete der damalige Bischof Michael Buchberger am 31. Mai 1941. „Es ist ein Opfer des Krieges, das wir damit bringen müssen. Auf Wiedersehen. Möge unser Bistumsblatt bald wieder zurückkehren in die Familien unserer Diözese.“

Das war 1946 der Fall. Hier knüpft die nun unter dem Namen „Regensburger Bistumsblatt – Kirchenblatt der Diözese Regensburg“ erscheinende Zeitschrift auch in der Sammlung wieder an.

Die Zukunft brachte der Zeitung ständige Anpassungen an die Zeit – sowohl hinsichtlich der Berichterstattung als auch des Layouts – und einen weiteren Namenswechsel: Seit 2003 heißt sie nun „Katholische SonntagsZeitung“.

Susanne Wolke

Berufsfachschulen für Altenpflege und Altenpflegehilfe Peter Hiebl GmbH



Altenpfleger/in^{*)}

Beginn: 01.09.2017

Pflegefachhelfer/in (Altenpflege)^{*)}

Beginn: 12.09.2017

Praxisanleitung^{*)}

Beginn: 20.06.2017

Fachkraft für Gerontopsychiatrische Pflege und Betreuung^{*)}

Beginn: 16.10.2017

Pflegedienstleitung-Basisweiterbildung^{*)}

Beginn: 06.11.2017

Einrichtungsleitung

aufbauend auf Pflegedienstleitung

Beginn: 13.11.2017

Pflegedienstleitung-Aufbauweiterbildung^{*)}

Beginn: 08.01.2018

Inhouse-Schulungen

Dresdner Str. 9, 92421 Schwandorf
Tel. 09431 742126 Fax. 09431 742127

info@altenpflegeschule-schwandorf.de

www.altenpflegeschule-schwandorf.de

HIEBL
Altenpflegeschule
Schwandorf

Ihr kompetenter Partner für
Aus- und Weiterbildung
im Bereich der Altenpflege



^{*)} Maßnahme ist AZAV zertifiziert.
Förderung über Bildungsgutschein ist möglich.

90 Jahre im Dienst der Leser

Die Kirchenzeitung für das Bistum Regensburg feiert Geburtstag

Die erste Probenummer des „Regensburger Sonntagsblatts“ mit dem Untertitel „Wochenschrift für das Bistum Regensburg“ erschien am 5. Dezember 1926. Schöpfer des Unternehmens war der damalige Domkapitular und Vorsitzende des Diözesan-Caritasverbandes, Robert Reichenberger, eine „tatkräftige und erfolgreiche Gründernatur“. Reichenberger hatte 1922 bereits den Diözesan-Caritasverband Regensburg ins Leben gerufen. Als dessen Vorsitzender versuchte er, dem Verband ein wirksames Publikationsorgan zu geben.

Ein speziell auf die Diözese Regensburg zugeschnittenes Sonntagsblatt bot in seinen Augen optimale Möglichkeiten: ließ sich doch der Caritasgedanke, eingebettet in unterhaltsame und belehrende Artikel, so am wirkungsvollsten verbreiten und gleichzeitig das Gemeinschaftsgefühl der Diözesanangehörigen stärken.

Eine Marktlücke und Marktchance für ein spezielles Regensburger Sonntagsblatt schien durchaus gegeben, zeigte doch das Beispiel anderer bayerischer Diözesen, dass sich derartige Bistumsblätter durchaus halten konnten.

Hilfe vom Diözesanklerus

Die Gründung des Regensburger Sonntagsblatts wurde von Domkapitular Reichenberger umsichtig vorbereitet. Das nach seiner Aussage



▲ Vor 90 Jahren gründete der damalige Domkapitular Robert Reichenberger das Regensburger Sonntagsblatt. Foto: Archiv

bereits seit Jahren geplante Unternehmen erhielt im Oktober 1926 den letzten Anstoß, als der Nürnberger Sebaldis-Verlag beabsichtigte, in Verbindung mit seinem Wochenblatt „Sonntagsfriede“ eine katholische Kirchenzeitung für die Diözese Regensburg erscheinen zu lassen. Vier sondierende Konferenzen – am 7., 13., 15. und 28. Oktober 1926 im Regensburger Caritasbüro – mit etwa drei Dutzend ausgewählten Vertretern des Seelsorgeklerus der Diözese und zukünftigen literarischen Mitarbeitern führten daraufhin zu der Entscheidung, ein eigenes Diözesanblatt in Regensburg zu

gründen. Der Regensburger Diözesanbischof Antonius von Henle (1906-1927) erteilte hierzu seine grundsätzliche Genehmigung.

Da ein erfolgreicher Start des Regensburger Sonntagsblatts wesentlich von einer kräftigen Mitarbeit des gesamten Diözesan-Seelsorgeklerus abhing, ließ Reichenberger bereits vor Erscheinen des Blattes ein ausführliches Rundschreiben an alle Pfarreien mit der Bitte um Unterstützung hinausgehen; psychologisch wirkungsvoll, hatten bereits 35 der an der Gründungsversammlung beteiligten Geistlichen ihre Unterschrift für diese Aktion als „vorbereitender Ausschuss“ unter dieses Schreiben gesetzt.

Im Begleitbrief zur ersten Probenummer des Regensburger Sonntagsblatts gingen die Pfarrvorstände der Bischofsstadt Regensburg darüber hinaus mit gutem Beispiel voran und erklärten sich geschlossen für die Einführung des neuen Blattes in ihren Pfarreien. Das Dompfarramt Regensburg wies die Stadtpfarrer Regensburgs an, das neue Diözesan-Wochenblatt am ersten Sonntag im Dezember von den Kanzeln herab ausdrücklich zu empfehlen. Zusätzlich bereiste Caritassekretär Nickl Ende November bis Mitte Dezember 1926 die Diözese,

um an zentralen Orten in eigens einberufenen Konferenzen bei den Seelsorgern für das Regensburger Sonntagsblatt zu werben.

Zum Kennenlernen wurden die beiden Probenummern mit der relativ hohen Auflage von 80 000 Exemplaren kostenlos in der ganzen Diözese verteilt. Als Ergebnis dieses Aufwandes konnten im Dezember 1926 bereits etwa 8000 Abonnenten verbucht werden. Im August 1927 betrug die Abonnentenzahl rund 12 000. Sie deckte damit aber für das laufende Jahr die Unkosten noch nicht. Mitte 1928 wurde mit über 17 000 zahlenden Abonnenten wohl zumindest die Rentabilitätsschwelle übersprungen. Eine groß angelegte Werbeaktion Ende 1932/Anfang 1933 – also unmittelbar vor der Machtergreifung Hitlers – brachte eine weitere, allerdings nur geringfügige Steigerung auf 18 250 Abonnenten – und eine Druckauflage von 20 000. Im folgenden Jahr – April 1934 – konnte die Druckauflage auf 21 000 Exemplare erhöht werden, doch sank sie im Januar 1935 erneut auf 20 000. Bis zum Oktober 1939 erreichte das Blatt dann jedoch erstaunlicherweise eine Auflage von 36 000 Exemplaren.

Alleiniger Träger war in den Anfangsjahren der Diözesan-Caritasverband Regensburg. In dieser Zeit bestand eine gewisse Distanziertheit der Bischöfe Henle und Buchberger gegenüber dem Regensburger



Franziskushaus Altötting Seit 120 Jahren Exerzitien- und Tagungshaus

Das Franziskushaus Altötting lädt in seinem Exerzitienhaus seit über 120 Jahren zu Begegnungen im Glauben, aber auch zu Tagungen, Seminaren oder Fortbildungen ein. Am bekannten Marien-Wallfahrtsort Altötting heißen wir Pilger, Busgruppen und private Gäste aufs Herzlichste willkommen.

NEU www.franziskushaus-altoetting.de/exerzitienhaus



Glaube. Gemeinschaft. Wohlbefinden.
Franziskushaus Altötting
Neuöttinger Str. 53
84503 Altötting
Tel.: 08671 980-0
Fax: 08671 980-112
info@franziskushaus-altoetting.de

STIFTUNG FÜR DAS LEBEN
– Hilfe für Mutter und Kind –

HAUS FÜR DAS LEBEN
STRAUBING

www.haus-fuer-das-leben.de

Hanwalter Georg - Meisterbetrieb
Pflasterbau seit 80 Jahren

Hauptstraße 9 - 93101 Rogging
Tel: 09451-510 - Fax: 1713 - Mobil: 0178-300 98 75
Ausführung sämtlicher Granit- und Betonpflasterarbeiten, zu Preisen, die eine einwandfreie Herstellung Ihrer Pflasterfläche gewährleisten.

Besuchen Sie uns im Internet: www.hanwalter-pflasterbau.de
E-Mail: info@hanwalter-pflasterbau.de

Hier könnte Ihre Werbung stehen!



Kontakt 0821 50242-22



DOM Buchhandlung
Bücher · CDs · Geschenkartikel · Devotionalien · Karten u. mehr

Domplatz 7 · 93047 Regensburg
Tel. 0941-56 11 82 · Fax 0941-56 52 79
Mo - Fr von 9 - 19 Uhr · Sa von 9.30 - 18 Uhr
dombuchhandlung@t-online.de · www.dombuchhandlung.de

Sonntagsblatt. Verlag und Vertrieb, die Anstellung von Redakteuren und Geschäftsführern fielen in die Verantwortlichkeit des Caritasverbandes, allerdings hatte sich der Bischof ein Einspruchsrecht gegen die Bestellung des Schriftleiters und das Recht auf dessen Abberufung vorbehalten. Dagegen war die laut Kirchenrecht notwendige Zensur für religiös-kirchliche Abhandlungen von Bischof Antonius von Henle direkt Domkapitular Reichenberger und den geistlichen Mitarbeitern des Sonntagsblattes übertragen worden.

Wechsel des Besitzers

Ab Mai 1935 jedoch trat im Status des Regensburger Sonntagsblattes eine gravierende Änderung ein: Es ging aus dem Besitz und Verlag des Diözesan-Caritasverbandes in die neu gegründete St. Wolfgang-Verlagsgesellschaft über, an deren Spitze der Regensburger Bischof stand. Nun erst erkannte ihm Bischof Michael Buchberger offiziellen, kirchenamtlichen Charakter zu. Der Bischöfliche Stuhl in Regensburg war am Stammkapital der St. Wolfgang-Verlags GmbH mit 60 Prozent beteiligt. Der Diözesan-Caritasverband besaß zwar noch eine Minderheitsbeteiligung an dieser Gesellschaft und das Recht, künftig Caritas-Mitteilungen im Regensburger Sonntagsblatt zu veröffentlichen, jedoch musste Domdekan Reichenberger die Leitung des Blattes in die Hände des vom Bischof bestellten Hauptschriftleiters, Domkapitular Anton Doeberl, übergeben.

Man darf wohl davon ausgehen, dass die politische und kirchenpolitische Hauptlinie des Blattes vom Herausgeber bestimmt wurde, die Redakteure aber die Verantwortung für die konkrete Ausgabe trugen. Als Herausgeber zeichnete von Dezember 1926 bis April 1935 der Diözesan-Caritasverband Regensburg, verkörpert in der Person Reichenbergers, von Mai 1935 bis Mai 1941 der St. Wolfgang-Verlag verantwortlich, dessen Leitung dem Bischof von Regensburg zustand, der die Verantwortung aber größtenteils an Domkapitular Anton Doeberl delegierte.

Das Regensburger Sonntagsblatt war vom Konzept her als religiös-belehrendes, unterhaltsames Familienblatt angelegt, doch fehlte in ihm von Anfang an keineswegs die Stellungnahme zu politischen Ereignissen. Der politische Kommentar fand sich zunächst unter Rubriken wie „Politische Rundschau“, „Aus Welt und Kirche“, „Was in der Welt vorgeht“, ab Mitte Juli 1927 unter der Sparte „Weltspiegel“.

Nach der Intention des Schriftleiters der ersten Stunde, Wolfgang

Prechtel, und des Herausgebers Reichenberger sollte das Blatt keineswegs die politischen Meldungen einer Tageszeitung ersetzen, sondern nur „grundsätzliche und orientierende Stellung nehmen zu denjenigen Fragen des öffentlichen Lebens, die allgemeine Beachtung verdienen und in erster Linie von der katholischen Überzeugung aus beurteilt werden müssen“.

Im April 1938 musste das Regensburger Sonntagsblatt seinen Haupttitel im Zuge der Bestimmungen der Reichspressekammer in Regensburger Bistumsblatt ändern, um damit den rein religiös-kirchlichen Charakter auf den ersten Blick erkennbar werden zu lassen. Nach dem gänzlichen Verbot 1941 – die letzte Nummer erschien am 31. Mai – konnte das Regensburger Bistumsblatt erst ab dem 6. Oktober 1946 wieder erscheinen.

Neugestaltungen

Trotz mehrmaliger konzeptioneller und grafischer Umgestaltungen im Laufe der folgenden Jahre blieb der Haupttitel der Zeitung lange Zeit unverändert. Am 1. Juli 2003 bekam die Bistumszeitung jedoch einen neuen Namen und ein neues Gesicht. Als Katholische SonntagsZeitung für das Bistum Regensburg, die in Zusammenarbeit mit der im Augsburger Sankt Ulrich Verlag erscheinenden Katholischen SonntagsZeitung herausgegeben wird, bietet sie seither mit rund 40 Seiten jede Woche noch mehr Information und gute Unterhaltung. Die Erweiterung auf wöchentlich rund acht Seiten mehr als bisher und 16 Vierfarbseiten – seit Jahresbeginn 2009 kann der Bistumsteil sogar durchgehend mit Farbseiten gestaltet werden – ermöglichte eine breit gefächerte Berichterstattung über Ereignisse und Hintergründe im vielfältigen kirchlichen Leben der flächenmäßig größten Diözese Bayerns. Verstärkt durch das Team der überregionalen SonntagsZeitungs-Redaktion schlägt die Kirchenzeitung aber auch Brücken zur Weltkirche und nimmt Stellung zu politischen, religiösen und gesellschaftlichen Fragen. Der Titel SonntagsZeitung knüpfte an die Tradition des Sonntagsblattes von 1927 an. Mit der Pfingstausgabe vom 26./27. Mai 2012 wurde darüber hinaus der alte Name Regensburger Bistumsblatt wieder als Untertitel in den Kopf der Titelseite übernommen. Im Konzept der neu gestalteten Bistumszeitung wurden, wie auch bei inzwischen zwei weiteren, vor allem auch grafische Neugestaltungen, viele Anregungen, die die Redaktion aus der Leserschaft erreicht haben, berücksichtigt.

uc/sm

Lehr- und Studiengang im Sozial- und Gesundheitswesen



Bundesweit
einheitlicher
Lehrgang

Fachwirt/-in Erziehungswesen (KA)

Seit 2000 hat die Kolping Akademie über 1500 Fachwirte/innen Erziehungswesen (KA) bundesweit ausgebildet. Das spricht für sich!

ZIELSETZUNG UND KONZEPTION

Der berufsbegleitende Lehr- und Studiengang zum/ zur Fachwirt/in Erziehungswesen (KA) der Kolping Akademie wurde speziell für ausgebildete Erzieher/innen mit Berufserfahrung konzipiert. Sie erwerben damit die Qualifikationen, die Sie für Leitungsfunktionen im Sozialbereich brauchen.

Ziel des Lehrganges ist die Übernahme von Management- und Leitungsaufgaben sowie das Führen von Mitarbeiter/innen.

INHALTE

- ✓ Kommunikation und Persönlichkeit,
- ✓ Führen und Leiten,
- ✓ Projekt und Prozesse,
- ✓ Betriebswirtschaftliches Management

DAUER

Berufsbegleitend, 260 Unterrichtseinheiten über 12 Monate verteilt

KONTAKT

Kolping-Akademie Regensburg
Ladehofstraße 30, 93049 Regensburg
E-Mail: regensburg@kolping-ostbayern.de

Die Katholische SonntagsZeitung/ Regensburger Bistumsblatt findet als Kirchenzeitung der Diözese nicht nur im Bistum Regensburg aufmerksame Leser, sondern weit darüber hinaus in der ganzen Welt. Von A wie Argentinien bis V wie Vatikan lauten die Zielländer der Adressaten, die Woche für Woche unsere Bistumszeitung erhalten – in vielen Fällen jedoch mit reichlicher Verzögerung. 81 Exemplare gehen regelmäßig in 29 Länder rund um den Globus. Meist sind es Missionare, die da weltweit durch unser Printmedium gleichsam einen Gruß aus dem Heimatbistum erhalten und auch auf diese Weise in Kontakt damit bleiben.

„Boa tarde!“, grüßt uns Schwester Petra Silvia Pfaller von den Missionarinnen Christi aus Brasilien. Seit vielen Jahren erhält sie dankbar das „Regensburger Bistumsblatt“. „Ich freue mich immer wieder, dadurch etwas mehr aus der Heimat zu erfahren und wie man dort die internationale Lage unserer ‚bunten Welt‘ einschätzt. Im Allgemeinen bekomme ich die Zeitung mit rund zwei Wochen Verspätung, manchmal dauert es auch länger. Um alles zu lesen, fehlt mir die Zeit. Beim Durchblättern schaue ich auf die Titel und wähle dann aus, was mich mehr interessiert. Vor allem die regionalen Nachrichten interessieren mich sehr“, schreibt uns die Ordensfrau und erzählt weiter: „Einige meiner Mitschwestern kommen aus anderen Diözesen (Köln,

DIE BISTUMSZEITUNG UND IHRE WELTWEITEN LESER

Wie ein Gruß aus der Heimat

Die Regensburger Kirchenzeitung wird in 29 Länder verschickt



▲ Sie gehören zu den weltweiten Lesern unserer Bistumszeitung (von links): Schwester Petra Pfaller in Brasilien, Schwester Monika Erhard in Japan und Schwester M. Gabriela Zinkl in Israel. Fotos: privat

Eichstätt, München). Sie lesen auch gerne die Regensburger Zeitung, so macht das ‚Bistumsblatt‘ die Runde bei uns. Manchmal wünsche ich mir mehr Infos von den Regensburger Auslandsmissionaren. Es gibt da ja doch einige, und die Weltkirche interessiert mich immer.“

In Japan erreicht unsere Bistumszeitung die aus der Regensburger Dompfarrei stammende Schwester Monika Erhard. Sie gehört zu den Missionsschwestern vom Heiligsten Erlöser, einer relativ jungen Gemeinschaft, die 1957 in Gars/Inn gegründet wurde. Schwester Monika schreibt: „Kurz nach mei-

ner Gelübdeablegung im Jahre 1965 wurde ich in das Missionsgebiet der Redemptoristen im Süden Japans, nach Kagoshima, ausgesandt. Beim mühevollen Erlernen der japanischen Sprache hatte ich jede Woche einen besonderen Lichtblick: die Ankunft des Regensburger Bistumsblattes. Es bedeutete für mich viel: Es schaffte die wertvolle Verbindung zur Heimat und vermittelte mir zugleich die neuesten Entwicklungen in der Heimatdiözese. Damals gab es noch kein Fax und kein Internet, die Telefongespräche waren sehr teuer. Da schätzte ich natürlich das Angebot der Diözese Regensburg umso mehr,

mir regelmäßig das Bistumsblatt zu kommen zu lassen. Nach dem Erlernen der japanischen Sprache begann für mich die missionarische Tätigkeit in einem Studentinnenwohnheim. Obwohl ich mich dann auch mit den Schriftzeichen der japanischen Kirchenzeitung auseinandersetzte, war und ist mir bis heute das Regensburger Bistumsblatt ein lieber Gruß und eine wertvolle Information aus der Heimat. Oft teile ich wissenswerte Nachrichten den Mitschwestern mit oder greife wertvolle spirituelle Anregungen auf, um sie an verschiedene Gruppierungen der Christen weiterzugeben. Das Regensburger Bis-

RÖDL & HERDEGEN
Bauunternehmen GmbH

Beton- / Stahlbetonbau ■ Maurerarbeiten ■ Schlüsselfertigbau
Erbau ■ Sanierungen / Umbau ■ Kanalbau

Wöhrdstraße 42 • 93059 Regensburg • Tel. 0941 58686-0 • info@roedl-herdegen.de • www.roedl-herdegen.de

Unser Buchtipp!

Tobias Appl, Manfred Knedlik (Hg.):
Oberpfälzer Klosterlandschaft
327 Seiten, Pustet Verlag
Bestellnr. 978-3-7917-2759-2

St. Peter
Buchhandlung
Lebenshilfe Tirschenreuth

Tel.: 09631 / 7200 • Fax: 09631 / 720222
www.st-peter-buchhandlung.de

Zum 90jährigen Jubiläum
unsere herzlichsten Glückwünsche.

Danke für die angenehme
Zusammenarbeit und alles Gute!

BAIER UND ORTHGIESS
KIRCHENMALER-ATELIER · WERKSTÄTTEN FÜR
RESTAURIERUNGEN UND HOLZGESTALTUNG
DREHERGASSE 3A · 93059 REGENSBURG · TELEFON (0941) 800 88

NEU Wir empfehlen uns auch für ungiftige und rückstandsfreie
Holzschädlingsbekämpfung von einzelnen Objekten

Buchen Sie jetzt Ihre Anzeige!

Kontakt 0821 50242-22 • www.katholische-sonntagszeitung.de

tumsblatt, inzwischen „Katholische SonntagsZeitung“ geworden, gehört in verschiedener Hinsicht zu meinem Leben als Missionarin in Japan. Ich möchte es nicht missen. Zum 90. Jubiläum seines Erscheinens meine aufrichtigen guten Wünsche für eine erfolgreiche Zukunft!“

In Israel liest **Schwester M. Gabriela Zinkl** aufmerksam unsere Bistumszeitung. Seit September 2015 lernt sie in Jerusalem im Konvent der Barmherzigen Schwestern des heiligen Karl Borromäus, deren Mutterhaus in Deutschland im Kloster Grafschaft in Nordrhein-Westfalen (Erzbistum Paderborn) liegt, das Leben als Ordensschwester kennen und verbringt dort ihr Noviziat. Bis wenige Wochen vorher war sie im kirchlichen Dienst des Bistums Regensburg tätig: Als Officialatsrätin war sie angestellt im Bischöflichen Konsistorium und durfte als Vernehmungsrichterin in Ehenichtigkeitsfällen agieren oder kirchenrechtliche Fragen und Anliegen von den Pfarrern und Pfarreien für Bischof, Generalvikar und Official beantworten.

„Durch meinen Eintritt in einen Orden und den Einsatz in Jerusalem zähle ich nun zu den ‚Auslandsmissionaren‘ unseres Bistums. Und es war für mich eine große Überraschung und Freude, gleich nach wenigen Wochen das vertraute ‚Bistumsblatt‘ per Post aus der Ferne geschickt zu bekommen. Hatte ich die Ausgabe in meinem früheren Büro im Officialat schon am Donnerstag jeder Woche druckfrisch auf dem Schreibtisch, so kommt die Zeitung in Israel oft erst etwa vier Wochen später an. Das macht aber gar nichts, denn es ist für mich jedes Mal hochinteressant, was im Regensburger Innenteil geschrieben steht. Man bekommt einen sehr guten Einblick in die Liturgie, die Predigten und die Gottesdienste im Dom. Natürlich spitze ich auch neugierig in die Ereignisse in den Pfarreien und erblicke auf den Fotos zu meiner Freude oft vertraute Gesichter. So ist mir mein Heimatbistum nach wie vor sehr nahe, und ich bin froh, dass es diese Möglichkeit gibt.“

In unserem Konvent aus neun Schwestern bin ich übrigens nicht die Einzige, die die SonntagsZeitung bekommt. Denn unsere Altoberin Schwester M. Xaveria mit 89 Jahren hat enge Verbindungen zur Diözese Augsburg und bekommt die dortige Ausgabe wöchentlich. So gibt es eine leicht bayerische Prägung bei uns im Haus und unsere Mitschwestern sind bestens informiert über die Geschehnisse und das kirchliche Brauchtum. Wir beide geben unsere Ausgaben innerhalb des Konvents weiter, wo sie gerne auch von anderen gelesen werden.“

Wir sorgen für ideale Räume.



KWS
Regens
burg

Vermietung von Wohnraum für alle Lebensphasen (Studentenwohnheime, Wohnungen unterschiedlicher Größe, Betreutes Wohnen für Alleinstehende und Paare, ...) | Immobilienverwaltung | technische und wirtschaftliche Baubetreuung für Dritte

Katholisches Wohnungsbau- und Siedlungswerk der Diözese Regensburg GmbH
Großprüfening 7 | 93049 Regensburg | Telefon 0941 39608-0

www.kws-regensburg.de

Sozial macht die Welt menschlich.

Wir gratulieren der **Katholischen Sonntagszeitung**, die dazu seit ihrem Bestehen einen wichtigen Teil beiträgt.



Weitere Infos unter:
www.kjf-regensburg.de



Katholische
Jugendfürsorge
der Diözese
Regensburg e.V.



pnp.druck
die hybrid-spezialisten

www.pnp-druck.de

Wir gratulieren zum Jubiläum!

druckzentrumpassau

Ihr leistungsstarker Partner für Druckprodukte im Zeitungsdruck

Jahrzehntelang Treue gehalten

Leser berichten, wie die Katholische SonntagsZeitung sie durch ihr Leben begleitet

In Ausgabe 7 baten wir unsere Leserinnen und Leser, uns zu schreiben, was sie in den vergangenen Jahrzehnten mit uns erlebt haben, was sie besonders bewegt oder erfreut hat. Viele beteiligten sich an der Aktion und sandten uns ihre Eindrücke und Geschichten. Dafür ganz herzlichen Dank an alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer! Im Folgenden eine Auswahl der Zuschriften:

Die „Katholische SonntagsZeitung“ beziehungsweise das „Regensburger Bistumsblatt“, wie es früher hieß, beziehen wir schon sehr lange. Vor 55 Jahren habe ich mich mit meinem Mann verheiratet, und da kann ich mich erinnern, dass meine Schwiegermutter bereits das „Sonntagsblatt“ hatte. Als sie 1983 starb, haben wir die Zeitschrift nicht gekündigt, sondern weiter bezogen – bis heute. Mein Mann, Jahrgang 1936, erinnert sich, dass dieses „Sonntags-

blatt“ schon in seiner Kindheit im Haus war, also vor etwa 70 Jahren. Außerdem hat er etwa vier Jahre lang als damaliger Ministrant bis zum Beginn seiner Lehrzeit rund 20 Exemplare davon ausgetragen und erinnert sich noch gut an die Familien, die damals das „Sonntagsblatt“ von ihm geliefert bekamen. So viel zur Geschichte des Sonntagsblatts in unserer Familie. Wir sind zufrieden mit dem Inhalt, der sowohl regional als auch global gut unterrichtet und viele religiöse Themen aufgreift, von denen man auch im persönlichen Glauben profitieren kann. Selber konnte ich bereits auch mehrmals Berichte über Ereignisse aus unserer Pfarrgemeinde zur Veröffentlichung einsenden und ich bedanke mich dafür. Zuletzt hatte ich einen Bericht über das Gründungsjubiläum „50 Jahre KAB Waldmünchen“ eingesandt, der wunderschön platziert und beinahe ungekürzt veröffentlicht wurde. Vielen Dank dafür.

Seit 36 Jahren bin ich bei der KAB Waldmünchen Vorsitzende und registriere auch, dass im „Sonntagsblatt“ viel Platz den „Vereinsnachrichten“ eingeräumt wird. Ich denke, dass das auch die Bereitschaft zum Ehrenamt fördert, wenn man spüren kann, dass die Arbeit wertgeschätzt wird.

Machen Sie weiter so, ich wünsche Ihnen und allen Mitarbeitern sowie dem „Sonntagsblatt“ alles Gute. Hoffentlich kommen auch immer wieder neue Leser hinzu, wenn die „Alten“ so weit sind, dass sie nur noch mit der Lupe oder gar nicht mehr lesen können.

*Elisabeth und Walter Ruhland,
93449 Waldmünchen*

In unserem Haus wird seit etwa 30 Jahren, man kann also sagen seit Jahrzehnten, die Bistumszeitung gelesen. Meine Mutter war eine eifrige Leserin des Regensburger Bistumsblattes, so hieß die Zeitung früher.

Als sie 2005 starb, übernahm ich das Abo von meiner Mutter.

Ich bin gelernter Schriftsetzer und durchlief die gesamte technische Entwicklung bis zum Mediengestalter Druck. Von der Herstellung der Lokalzeitung „Grenz-Warte“ (Oberviechtach) im Bleisatz bis zur digitalisierten überregionalen Zeitung „Der neue Tag“ (Weiden) war ich mein gesamtes Berufsleben von Zeitungen und deren Inhalten umgeben. Mit dem Wissen um die Produktion einer Zeitung entwickelte sich natürlich ein besonderes Verhältnis zu Printmedien aller Art. Mein Arbeitsbereich war zwar die Gestaltung von Anzeigen in der Druckvorstufe, doch galt mein Interesse stets auch den redaktionellen Inhalten.

Die Katholische SonntagsZeitung lese ich deshalb gerne, weil hier Themen zur Sprache kommen, die in den Tageszeitungen kaum zu finden sind. Hintergrundberichte, Lebenshilfen, auch politische Themen, was

Erleben Sie das Ungeheuer
live bei Deutschlands ältestem Volksschauspiel

Immaterielles Kulturerbe Bayern

DER DRACHENSTICH

FURTH IM WALD

4.-20. AUGUST 2017
HISTORISCHER FESTZUG
SO 13. AUGUST, 14 UHR

Drachenstich-Festspiele e.V. · www.drachenstich.de
Stadtplatz 4 · 93437 Furth im Wald · Telefon 09973 509-70


Drachenhöhle
Besuchen Sie den Drachen außerhalb der Festspielzeit!

1. April bis Ende Okt. · Di – So 10.30 – 16 Uhr · www.further-drache.de
Eschlkamer Straße 10a · 93437 Furth im Wald · Telefon 09973 509-80

Rechtsanwalt Michael Opitz
Fachanwalt für Erbrecht

Testamentserstellung
Anfechtung
Vermögensübergabe
Unternehmensnachfolge
Beistand im Erbfall

Vorsorgevollmacht
Patientenverfügung
Pflichtteil
Erbchaftsteuer
Stiftung



Rechtsanwalt Michael Opitz, Residenzstraße 2, 93047 Regensburg
Telefon 0941 / 59 57 290; opitz@kanzleiopitz.de, www.kanzleiopitz.de

mehr Kompetenz –
mehr Menschlichkeit



Krankenhaus
St. Josef
Kooperations- und
Lehrkrankenhaus der
Universität Regensburg

Wir wünschen Ihnen ein gesegnetes Pfingstfest!




TOP
NATIONALES
KRANKENHAUS
2017




FOCUS
DEUTSCHLANDS
GRÖßTER
KRANKENHAUS-
VERGLEICH

Caritas-Krankenhaus St. Josef | Landshuter Straße 65 | 93053 Regensburg | www.caritasstjosef.de

unser Papst so alles macht und sagt, wo unser Bischof unterwegs ist, aber auch, was in anderen Pfarreien so geschieht, sind bisweilen sehr praktische Hilfen, seinen eigenen christlichen Horizont zu erweitern. Ganz besonders schätze ich die treffenden Kommentare von Jürgen Liminski und Birgit Kelle.

Ich bin Berichterstatter für unsere Tageszeitung „Der neue Tag“, schreibe aber auch Berichte aus unserer Pfarrei für die Katholische SonntagsZeitung. In diesem Zusammenhang möchte ich mich für die stets gute Bedienung beim geschätzten Redaktionsteam bedanken, die es auch ermöglichten, dass meinem Artikel über die Walburgiskapelle in der Pfarrei Niedermurach in der Ausgabe Nr. 17/2016 eine ganze Seite eingeräumt wurde. Ich wünsche der Katholischen SonntagsZeitung, dass von der Dorfpfarrei bis zur großen Welt stets gute Leute für sie tätig sind, die mit spitzer Feder aus christlicher Sicht berichten.

Josef Böhm,
92545 Niedermurach

Ich beziehe Ihre Zeitung schon seit 55 oder 56 Jahren. Heute bin ich 82 Jahre alt und lese sie immer noch gern. Es ist ein wirklich gutes Blatt in jeder Hinsicht, modern und doch christlich. Ich lese die Zeitung von vorne bis hinten, und das schon so viele Jahre. Weiter so!

Maria Müller,
94249 Bodenmais

Wir haben schon lange Jahre das Regensburger Bistumsblatt, heute Katholische SonntagsZeitung. Als Kind habe ich einige Jahre das Bistumsblatt ausgetragen. Vor der Währungsreform 1948 und auch nachher wurde ich dafür monatlich bezahlt. Was es damals kostete, weiß ich heute nicht mehr genau. Ich habe auch noch viele Backrezepte von Schwester Bothilde. – Ansonsten wird alles durchgelesen. Vielleicht könnte man öfters in der SonntagsZeitung Rezepte lesen. Herzlichen Glückwunsch der Katholischen SonntagsZeitung zu ihren 90 Jahren und weiterhin viele Leser!

Marianne Heiß,
80104 Pförring

Ich bin seit meiner Kindheit mit dem „Bistumsblatt“ verbunden. Meine Familie in Upfkofen bezieht die Regensburger Ausgabe der Katholischen SonntagsZeitung bis heute. Viele Jahre trug sie der Mesner Martin Brunner aus, nun kommt die Zeitung per Post. Über all die Jahre habe ich auch hin und wieder darin über kirchliche Ereignisse berichtet, so etwa über die

Kirche in Inkofen und früher über Mallersdorf, Upfkofen und Pfakofen. Ich habe viele Artikel an die Redaktion in Regensburg gesandt, die auch veröffentlicht wurden.

Seit längerer Zeit freut mich am meisten, dass mein Exemplar der Zeitung alten Menschen Freude bereitet und hilft, Alltagsorgen und Beschwerden des Alters zu vergessen. Nachdem die Zeitung nicht mehr ausgetragen wurde, haben einige gerade ältere Menschen sie abbestellt.

Ich jedoch finde so viel Lesenswertes und Schönes darin. Deshalb habe ich mich vor längerer Zeit entschlossen, die Zeitung diesen Menschen wieder nahezubringen. Meine SonntagsZeitung wird daher nicht der Altpapiersammlung zugeführt, sondern von mir zur Nachbarin getragen, wo sie gerne gelesen wird. Ihr herzliches „Vergelt's Gott“ tut mir gut.

„I les 's Bistumsblatt' (so wird es immer noch genannt) von vorn bis hint, und am besten g'fällt ma, dass ma a andere Kirchen vorg'stellt kriagt“, sagt Nachbarin Anna Stocker, was auch die Nachbarin Anna Korber bestätigt. Sie ist glücklich darüber, dass sie die Zeitung auch



▲ Die Leserinnen Anna Stocker und Anna Korber (von links) freuen sich jede Woche auf das Bistumsblatt und diskutieren den Inhalt angeregt. Foto: Bäumel/privat

noch an ihre Schwiegertochter Brigitte weitergeben darf, die als Lektorin so manchen Hinweis aus der Zeitung entnimmt. – Vielleicht ist mein Brief auch ein Anstoß, dass so

manche SonntagsZeitung weitergereicht werden sollte.

Ernestine Bäumel,
84066 Mallersdorf-Pfaffenberg

90 Jahre

**Nachrichten
Geschichten
Reportagen**

auch aus der Welt der Caritas
im Bistum Regensburg.

*Wir gratulieren der Sonntagszeitung
für das Bistum Regensburg.*



caritasRegensburg

caritas-regensburg.de



Wir gratulieren!

zirngibl
Seit 1870

ZAUBERHAFTES Bäderwelten
ZUKUNFTSWEISENDE Haustechnik
ZUVERLÄSSIGE Wartungsdienste

Jakob Zirngibl Haustechnik GmbH | Hermann-Geib-Str. 18 | 93053 Regensburg
Telefon: (0941) 78772-0 | Telefax: (0941) 78772-55 | E-Mail: info@zirngibl.com | www.zirngibl.com

Ehetipps vom „Sunnta-Bladl“

Viele Leser schätzen unsere Zeitung seit ihrer Kindheit

Seit circa 42 Jahren bin ich Leser der SonntagsZeitung, in meinem Elternhaus im oberpfälzischen Dialekt als „Sunnta-Bladl“ bezeichnet. Es wurde separat von einem Boten ausgetragen und bis vor etwa 15 Jahren der Preis auch noch in bar kassiert. Durch Heirat wurde ich woanders sesshaft. Eine meiner ersten Handlungen war dann der Abschluss eines Abos der SonntagsZeitung. Damals wie heute ist sie angenehm gemacht und informativ. Man liest gern darin. Ich erinnere mich an einen Bericht, der Anfang der 1980er-Jahre auf der letzten Seite Ihrer Regensburger Ausgabe stand, der mich faszinierte: „Vom Bischofsfahrer zum Rallye-Weltmeister“. Der Regensburger Walter Röhl war gerade Weltmeister geworden. Durch diesen Beitrag bin ich ein Röhl-Anhänger geworden. Vor kurzem wurde er 70 Jahre alt, da habe ich mich sofort an den Ursprung meiner Verbundenheit mit ihm erinnert.

Eine weitere Erinnerung, die mich noch heute begleitet, ist eine Erzählung, abgedruckt Anfang 1997. Sie handelt von „Karl, dem Fernfahrer“. In dieser Geschichte findet sich viel, was auf meine Person zutrifft. So hilft sie heute noch, zu erklären, warum es beruflich oft später wird oder man länger weg ist: „Als sie ihn (Karl) heiratete, wusste sie, dass sie als Frau eines Fernfahrers viele Tage und Nächte allein sein wird.“ Bei den entsprechenden Gelegenheiten genügt es dann zu sagen: „Du kennst doch Karl, den Fernfahrer.“



▲ Ein Bild ihrer Großeltern, aufgenommen bei deren Silberhochzeit 1961, schickte uns unsere Leserin Regina Hausladen (kleines Foto) aus Cham. Fotos: privat

Ich finde es wunderbar, dass diese kleine Geschichte dazu beigetragen hat, dass die Beziehung zwischen meiner Frau und mir im Laufe der Zeit so gewachsen ist. Und damit auch der Bezug zur SonntagsZeitung.

Alois Kraus,
95643 Tirschenreuth

Ich bin 42 Jahre alt und mit Ihrer Zeitung aufgewachsen. Meine

78-jährige Mutter und ich warten jede Woche voller Vorfreude auf den Freitag, an dem sie geliefert wird und wir sie aus dem Briefkasten holen können. Bereits meine Großeltern, mit denen wir zusammen in einem Haus lebten, hatten die Zeitung jahrzehntelang abonniert. Später wurde das Abo auf den Namen meiner Mutter umgeschrieben. Ich besuche meine Mutter fast jeden Tag und wir lesen die Zeitung gemeinsam. Früher war sie nicht so

umfangreich und vielfältig an Themen wie heute. Sie liegt die ganze Woche auf dem Wohnzimmerisch, damit man jederzeit in ihr blättern kann. So war es bei uns schon damals und ist es heute noch.

Wir finden alle Themen sehr interessant, sowohl im regionalen wie auch im überregionalen Teil. Wir beginnen beim Lesen meist mit dem Evangelium, den „Gedanken zum Sonntag“, „Glaube im Alltag“ und „Glauben leben“. Man kann den Inhalt gut auf das eigene Leben beziehen.

Meine Mutter genießt es zudem sehr, den Fortsetzungsroman zu lesen. Sie freut sich auch immer auf die mehrmonatigen Lesergewinnspiele, an denen sie regelmäßig teilnimmt. Da ich sehr gerne schreibe, habe ich in den vergangenen Jahren mehrere selbstgeschriebene Gebete und Gedanken eingesandt, von denen auch einige veröffentlicht wurden. Wir werden auch weiterhin treue Leser Ihrer Zeitung bleiben!

Regina Hausladen,
93413 Cham

Vielen Dank für die stets guten Beiträge in Ihrer Zeitung. Mich faszinieren nicht nur die aktuellen Themen, sondern besonders die Rubriken „In Kürze“, Leserbrief, Berichte aus der Region, „Historisches & Namen der Woche“, die Rätsel, die Erzählung, „Hingesehen“, „Wirklich wahr“ und die „Zahl der Woche“. Es ist wirklich alles interessant. Das „Bistumsblatt“ habe ich schon seit Jahrzehnten zu meinem Favoriten gekürt.

Ihre dankbare
Edith Brantl,
93426 Roding



▲ Im Wandel der Zeit: Köpfe der Regensburger Bistumszeitung von 1927 bis heute.

Repros: Mohr

Der Aushilfsschriftleiter

Josef Fendl arbeitete einst für die Regensburger Bistumszeitung

Seine Fangemeinde ist groß: Als Schriftsteller und Mundartdichter ist Josef Fendl weit über seinen Wohnort Neutraubling hinaus bekannt. Was viele nicht wissen: Josef Fendl's literarisches Wirken hat auch Wurzeln in der Kirchenzeitung des Bistums Regensburg.

Der am 17. Januar 1929 in Schönbühl, Landkreis Straubing-Bogen, geborene „niederbayerische Gastarbeiter in der Oberpfalz“ war fast 40 Jahre lang Lehrer in Regensburg und Neutraubling und über 30 Jahre Heimatpfleger im südlichen Landkreis Regensburg. Er redigierte unter anderem 45 Hefte der „Beiträge zur Geschichte des Landkreises Regensburg“ sowie von 1999 bis 2010 den Straubinger Kalender, den ältesten Heimatkalender Deutschlands. Der „literarische Besenbinder“ hat über 60 Bücher herausgegeben. Landauf, landab ist er als temperamentvoller Rezitator seiner Schwänke, Sprüche und Wirtshausaphorismen bekannt geworden.



▲ Josef Fendl verdiente sein erstes Geld als Autor unter anderem mit Beiträgen für das Regensburger Bistumsblatt.

Foto: Dieter Schnöpf/CC BY-SA 3.0

Der Wanderprediger

Die besondere Liebe des „weißblauen Wanderpredigers“ gehört der bairischen Sprache und der Heimatgeschichte. In 120 Anthologien und Lesebüchern sind Beiträge des Dialektdichters enthalten. Zwischen 1983 und 1992 redigierte und sprach er etwa 20 Sendungen für den Bayerischen Rundfunk. Für sein Wirken hat Fendl inzwischen zahlreiche Ehrungen erhalten, wurde unter anderem 1994 in den erlauchten Kreis der Münchner Turmschreiber aufgenommen, erhielt 2001 das Bundesverdienstkreuz am Bande, 2002 den Bayerischen Poentaler und den Kulturpreis des Bayerischen Wald-Vereins, 2003 den Waldschmidt-Preis und 2006 den Nordgaupreis des Oberpfälzer Kulturbundes.

Der Artikelschreiber

Seit den 1950er-Jahren schrieb Fendl, auch unter den Pseudonymen Peter Muhr, Martin Staudacher, Josef Schwarz und Michael Paintner, Zeitungsartikel und Zeitschriftenbeiträge – auch für das „Regensburger Bistumsblatt“, wie die Bistumszeitung damals hieß. In zwei aufeinanderfolgenden Jahren leitete er gar aushilfsweise die Redaktion der Kirchenzeitung. „Das waren nur ein paar Wochen im Jahr“, winkt er

heute ab. „Und ich bin auch nie im Impressum gestanden.“

Dennoch wäre es nicht gegangen ohne ihn – damals, als Anton Reiter die Redaktion des Bistumsblattes als Ein-Mann-Betrieb führte und Domkapitular Martin Deubzer als Geistlicher Beirat fungierte. Denn schließlich wollten die beiden Herren auch Urlaub machen – zumindest einmal im Jahr, und am besten im Sommer. Da kam es gerade recht, dass es diesen jungen Lehrer gab, der nur wenige Gehminuten von der Redaktion entfernt am Obermünsterplatz wohnte: Josef Fendl.

Die Urlaubsvertretung

„Reiter und Deubzer haben mich gebeten, während ihrer Abwesenheit die Redaktion zu managen“, erzählt Fendl. „Da ich ganz in der Nähe gewohnt habe, war das für mich kein Problem – noch dazu in den Ferien.“ Also nahm er das Angebot an. Josef Fendl wurde „Aushilfsschriftleiter“ des Regensburger Bistumsblattes. Das war 1955. Auch 1956 kam er noch einmal für einige Wochen in die Redaktion, bis er dann seine erste Planstelle als Lehrer in Neutraubling bekam – „da ging es nicht mehr“.

Dass sich die Leiter der Bistumszeitung an Josef Fendl wandten, war kein Zufall. Der junge Mann war der Redaktion seit Jahren als Mitarbeiter bekannt. Denn eigentlich begann alles mit Rom: Dort wurde 1950 das Heilige Jahr begangen – und der 20-jährige Student Josef Fendl hatte kein Geld, um hinzufahren. „Eigentlich wäre die Reise nicht teuer gewesen, so ungefähr 150 Mark“, erinnert sich Fendl. „Aber ich komme aus ganz einfachen Verhältnissen und konnte mir das nicht leisten.“ Also hat er sich seine Sehnsucht vom Leib geschrieben.

„Wenn ich nach Rom käme ...“ lautete der wehmütige Titel dieses Textes. Bistumsblatt-Redakteur Anton Reiter fand Gefallen daran und druckte ihn ab.

Religion und Heimat

Damit war der Grundstein gelegt: Mehr als 20 Jahre lang hat Josef Fendl für die Bistumszeitung geschrieben und etwa 50 Artikel veröffentlicht, vor allem kleine Geschichten. Religiöses verbindet er darin mit der für ihn so wichtigen Heimatliebe. So zum Beispiel auch in seinem Beitrag „Kleiner Fahrtenbrief“, in dem er in der Nr. 31 vom 31. Juli 1955 seinem Brieffreund Werner, der mit Freunden eine große Radtour nach Tirol unternehmen will, ein paar Tipps mit auf die Reise gibt und dabei „vom ureigensten Erlebnis der Fahrt“ spricht: „Es besteht darin, dass man auf einmal erfährt, dass wir immer auf Fahrt sind. Unser ganzes Leben.“ Fendl zitiert den japanischen Wandermönch Basho: „Monate und Tage sind ewig wandernde. Auch die Jahre, wie sie kommen und gehen. Ja – eigentlich sind alle Menschen immer auf Wanderschaft. Sie wandern – heim.“ Und Fendl fährt fort: „Denn das gehört zu einer Fahrt dazu. Das Erlebnis

der Heimat. Dass alle diese Straßen, die wir gefahren sind, sich nicht irgendwo in einer sehnsüchtigen Weite verlieren, sondern letztlich immer nach Hause führen. Auch glaube ich, dass Fernweh im Grunde nichts anderes ist als ein großes Heimweh. Ein unbewusstes Suchen nach einer festen, ja, sagen wir es ruhig, nach einer ewigen Heimat.“

Nette Anekdoten

Mit den Wochen, die er aushilfsweise die Redaktion des Regensburger Bistumsblattes geleitet hat, verknüpft der heute 88-jährige noch zahlreiche Erinnerungen. Einmal zum Beispiel fand er in letzter Sekunde einen gravierenden Fehler: „Ein Artikel handelte von einer Ausstellung über die Gewänder Heinrichs II.“, erzählt er. „Ich habe gerade noch gesehen, dass da nicht ‚Heinrichsgewänder‘ stand, sondern ‚Hinrichtungsgewänder‘.“ Die ganze Seite musste neu gesetzt werden. „Das kann man sich heute gar nicht mehr vorstellen“, sagt Fendl, der damals regelmäßig zum Nachschauen in die „Druckerei Held“ gegenüber der Redaktion ging. „Heute reicht ja ein Tastendruck am Computer.“

Für heutige Verhältnisse unvorstellbar schildert er auch die Art und Weise, wie freie Autoren ihre Beiträge an die Redaktion schickten: „Die haben die Texte mit der Schreibmaschine geschrieben und anhand von Kohleblättern bis zu sechs Durchschläge für verschiedene Zeitungen gemacht.“ Der erste Durchschlag sei ja noch ganz leserlich gewesen, so Fendl. „Aber manchmal bekam man den fünften Durchschlag. Da wurde das Lesen dann fast unmöglich.“

Auch der Umgang mit Fotos war in den 1950er-Jahren anders. Josef Fendl muss lachen, wenn er an ein Bild denkt, das eines Tages aus Russland in die Redaktion eintraf. Zu sehen waren protestierende ukrainische Christen, die ein Plakat zeigten – natürlich in kyrillischer Schrift. „Für die Leser des Regensburger Bistumsblattes nicht zu entziffern“, befand Redaktionsleiter Reiter – und sorgte rasch für Abhilfe: Er beauftragte Josef Fendl, in deutlich leserlichen Buchstaben den Schriftzug „Wir protestieren“ zu verfassen und über das abgebildete Plakat zu kleben. „Heute würde man halt eine Bildunterschrift machen“, sagt Fendl.

Übrigens: Seine ersehnte Romreise konnte sich Josef Fendl 1950 doch noch leisten: Von der Bistumszeitung bekam er ein Honorar von 25 Mark. Und da der junge Mann zudem für verschiedene Jugendzeitschriften schrieb, hatte er sich die Reisekosten bis zum Sommer zusammengespart. *sw/sm*

WELTWEITES KORRESPONDENTENNETZ

Von Rom bis nach Kapstadt

Neue Bildpost und „Die christliche Familie“: Starke Partner der SonntagsZeitung

„Eine überregionale christliche Wochenzeitung im Boulevardstil? Das gibt's in Deutschland!“ So warb viele Jahre lang die Neue Bildpost um Leser und Abonnenten. 1952 erschien ihre erste Ausgabe, damals noch unter dem kurzzeitigen Titel „Katholischer Bilderbogen“. Seit 2009 gehört die Bildpost zum Sankt Ulrich Verlag, in dem auch die Bistumszeitungen für Augsburg und Regensburg erscheinen.

Gemeinsam mit der Katholischen SonntagsZeitung für Deutschland stärkt die Neue Bildpost die überregionale Berichterstattung der Augsburger Mediengruppe. Obwohl die Zeitung in diesem Jahr bereits 65 wird und damit das traditionelle Renteneintrittsalter erreicht hat, gehört die Neue Bildpost noch lange nicht zum alten Eisen. Wenn sich auch ihr Erscheinungsbild mehrfach dem veränderten Geschmack



▲ Vielfältig: Im Sankt Ulrich Verlag erscheinen die Neue Bildpost und die SonntagsZeitung für Deutschland, Augsburg und Regensburg. Fotos: Fels (2), privat

angepasst hat – der Untertitel der Bildpost ist noch immer Programm: Unabhängig, christlich.

Christlich ist die Bildpost, weil sie christliche Werte verteidigt und po-

litische, gesellschaftliche oder wirtschaftliche Entwicklungen unter ethischen und wertorientierten Gesichtspunkten behandelt. „In einer Gesellschaft, die immer mehr zur Ellenbogengesellschaft verkommt, sehen wir dies als besonders notwendig an“, heißt es auf der Internetseite der Bildpost.

Mit den Bistumszeitungen der Diözesen Augsburg und Regens-

burg, die mit dem vorliegenden Heft ihren 90. Geburtstag feiern, teilt sich die Bildpost qualifizierte Mitarbeiter in allen Teilen des Landes, mit der Katholischen SonntagsZeitung für Deutschland, die bereits im 124. Jahrgang erscheint, ein weltweites Korrespondentennetz. Ob in Rom oder im Heiligen Land, in Spanien, Brasilien oder Südafrika: Überall halten eigene Korrespondenten die Augen nach spannenden Geschichten offen.

Für alle Katholiken

Die Katholische SonntagsZeitung für Deutschland erschien bis Dezember 2001 in Essen unter ihrem ursprünglichen Namen „Die christliche Familie“. Der neue Titel sollte signalisieren, dass das Blatt eine Zeitung „für alle Katholiken in Deutschland sein will“, schrieb die Redaktion damals. „Die christliche Familie“ war im 19. Jahrhundert als eines der ersten Sonntagsblätter zur Verteidigung des Glaubens entstanden – eine Reaktion auf den preußischen Kulturkampf.

1912 übernahm der westfälische Volksschriftsteller und Priester Au-



Unser Tipp: Quicklebendig

Für alle, die Kneipp ausprobieren und kennenlernen wollen.

- 6 Übernachtungen mit Halbpension
- 3 kleine Kneipp'sche Schnuppergüsse (Knie-, Gesichts-, Oberarmguss)
- 1 Kräuterfußbad mit ausgesuchten Kräutern
- 1 Aromawickel mit Rosmarin
- 1 Einzelbehandlung wie Aroma- oder Rückenmassage (20 Min.)
- Entspannungs- oder Bewegungsangebote
- freie Nutzung des KneippSPA mit Schwimmbad, Sprudelbecken und Saunen

ab € 559,- p.P. im Doppelzimmer

Kneipp- & Gesundheitsresort SEBASTIANEUM****

Träger: Barmherzige Brüder Bayer. Ordensprovinz KdÖR
Kneippstraße 8 · D-86825 Bad Wörishofen
Telefon +49(0)8247/355-0 · www.sebasteineum.de

Wir kaufen Wohnmobile + Wohnwagen
03944-36160
www.wm-aw.de Fa.

Kur an der Polnischen Ostseeküste in Bad Kolberg
14 Tage ab 399 €, Hausabholung inkl.
Tel. 0048 947107166

Ihre Anzeige war nicht dabei?
Kontakt: 08 21/5 02 42-25/-34

STRÄSSER

Wir sorgen für einzigartigen Hörgenuss

Planung und Realisierung der Beschallungsanlage ihrer Kirche durch STRÄSSER. Wir sind Ihr leistungsstarker Partner für Elektroakustik und Medientechnik. Kompetenter und zuvorkommender Service sind für uns selbstverständlich. Mehr erfahren Sie auch auf unserer Homepage www.Straesser.de. Gerne nehmen wir uns Zeit, Sie umfassend persönlich zu beraten.

Wenn auch Sie Interesse an unseren Produkten haben, dann rufen Sie uns an oder schreiben Sie uns.
Strässer GmbH & Co. KG • Enzstr. 40A • 70376 Stuttgart
Telefon 0711/896515-0 • Fax 0711/896515-66
Email: info@straesser.de • www.straesser.de



▲ K. Rüdiger Durth schreibt seit 34 Jahren für die Bildpost.

gustin Wibbelt die Chefredaktion. Aus der „Wochenschrift zur Begründung und Förderung des häuslichen Glückes auf religiöser, sittlicher und christlich-sozialer Grundlage“ – so eine frühe Selbstbeschreibung – machte Wibbelt eine „katholische Gartenlaube“, schreibt der spätere Chefredakteur Ferdinand Oertel in seinen Lebenserinnerungen.

Unter Oertel, der sein Amt 1961 antrat, erreichte „Die christliche Familie“ ihre größte Reichweite. Mehrere hunderttausend Hefte wurden Woche für Woche gedruckt. Eine noch höhere Auflage von bis zu einer halben Million Exemplare konnte in den 1960er Jahren die Neue Bildpost vorweisen. Zunächst zehn, später 15 Pfennige kosteten die damals vier bis acht großformatigen Seiten, die Ministranten nach der Heiligen Messe am Sonntag anpriesen.

Entsprechend ihrer hohen Auflage und der reißerischen Aufmachung stand die Bildpost oft selbst im Brennpunkt des medialen Inte-

resses – und der öffentlichen Kritik. Das Wort vom „Kampfblatt der deutschen Katholiken“ machte die Runde. Vor allem das Hamburger Nachrichtenmagazin „Der Spiegel“ schoss sich auf die katholische Konkurrenz ein, die Gerhard Gierse und Wilhelm Adelman im westfälischen Bodefeld gegründet hatten.

Besuch vom Präsidenten

Besonders wurmte die Hamburger offenbar, dass die Bildpost 1962 Besuch vom Bundespräsidenten erhielt: CDU-Mann Heinrich Lübke habe sich nicht davon abhalten lassen, die Bildpost zu besuchen und ihr damit „zu einer Ehre verholfen, die noch keiner anderen deutschen Zeitung oder Zeitschrift vergönnt war“. Die Redaktion bedankte sich beim Staatsoberhaupt mit einem wohlwollenden Beitrag auf Seite 8.

Einer, der die Entwicklung der Neuen Bildpost über viele Jahrzehnte hautnah miterlebt hat, ist K. Rüdiger Durth, den Lesern als regelmäßiger Autor der Rubrik „Aus meiner Sicht“ vertraut. Seit rund 34 Jahren gibt er in der Bildpost mit seiner „Predigt für die Woche“ wichtige Impulse mit auf den Weg durch den Alltag – und das ohne eine einzige Unterbrechung.

„Bei einem langen Krankenhausaufenthalt im Herbst 1985 habe ich die Kolumne sogar mit der Hand geschrieben, und eine Krankenschwester hat sie in den Briefkasten geworfen“, erinnert sich Durth. „Für die Neue Bildpost zu arbeiten, hat immer Freude gemacht – nicht zuletzt dank der inhaltlichen Freiheit, die mir stets gewährt wurde, ohne dass ich sie je eingefordert hätte.“ *tf*



▲ Eine Sensation: 1962 besuchte Bundespräsident Heinrich Lübke die Bildpost.

P. Jentschura®
regeneriert wie neugeboren

WurzelKraft®
pflanzliches Grundnahrungsmittel zur Verankerung
von Blutzucker, Cholesterin, Säuren und Glycerin

330g

WurzelKraft

– das basische Supreme-Food

Mit der phytoenergetischen Kraft und Wirkung von mehr als 100 Pflanzen versorgt WurzelKraft unseren Organismus mit allen wichtigen Vital- und Mikronährstoffen. Das omnimolekulare Lebensmittel unterstützt einen ausbalancierten Säure-Basen-Haushalt und stärkt nachhaltig unser Immunsystem. Es beschleunigt im gesamten Körper regenerative Prozesse und fördert Gesundheit, Schönheit und Leistungsfähigkeit – Löffel für Löffel.

Jetzt Informationen und **kostenlose Proben** anfordern:
Telefon: 0 25 34 - 97 44-0
www.p-jentschura.com/infos

42

Grüße aus der
Vergangenheit

Manches Mal habe ich wehmütig darüber nachgedacht, dass – je älter man wird – das Leben zu einer Kette von Abschieden wird. Geliebte und vertraute Menschen sind gestorben, andere, die meinen Weg gekreuzt haben, verlor ich aus den Augen, obwohl sie in einem bestimmten Abschnitt meines Lebens von höchster Wichtigkeit waren und ich glaubte, wir würden einander für immer und ewig verbunden bleiben. Zu diesen Menschen gehörte zweifellos Familie Weiss, mit der ich vor der Roten Armee aus Wien ins Schwäbische geflohen war und denen ich es zu verdanken habe, dass ich dort Fuß fassen konnte. Umso glücklicher war ich, als ich sie nach vielen Jahren wiedersah.

Otto Weiss, der in der Nähe von Wien ein Hotel geführt hatte, verschlug es schließlich auf einigen Umwegen nach Oberstdorf ins Allgäu, wo ihm eine gute Position als Direktor eines großen Hotels angeboten worden war. Es muss etwa 1960 gewesen sein, als die Familie überraschend vor meiner Tür stand. Horst, inzwischen siebzehn Jahre alt, sagte: „Ich wollte doch noch einmal die Schwester Lore sehen.“

Wir tauschten wehmütig Erinnerungen aus und dachten an die Menschen, die im „Haus am Wienerwald“ unseren Alltag geteilt hatten. Horst, der sich natürlich an diese Zeit nicht erinnern konnte, schüttelte bei unseren Gesprächen ungläubig den Kopf. Er war ganz ein Kind der Gegenwart und gerade für einen Schüleraustausch nach Amerika angemeldet. Nach diesem Besuch haben wir uns erneut und diesmal für immer aus den Augen verloren. Die Nichte Lore schrieb mir später, dass ihr Onkel an einem Herzinfarkt gestorben und die Tante in ihre Heimatstadt Frankfurt am Main zurückgekehrt war. Mehr hörte ich nicht, aber ich habe mich nie mit der Endgültigkeit dieses Abschieds abfinden können.

Auch meine Wiederbegegnung mit einer anderen Familie kam völlig unerwartet. Zwar hatte ich oft an sie gedacht, aber nicht gewusst, wohin es sie nach dem Krieg verschlagen hatte. Ich hatte die Krumbachs zuletzt gesehen, als ich nach meinem Pflichtjahr bei ihnen im September 1939 nach Berlin gegangen war, um die Handelsschule zu besuchen. Damals dachte ich, ich würde sie nie wiedersehen, aber das Schicksal ließ die Tür zwischen uns einen Spalt offen. Allerdings sollten viele Jahre vergehen, bis wieder ein Kontakt hergestellt wurde.

Es war 1963. Ich war inzwischen Mutter eines zwölfjährigen Sohnes,

Einsame Flucht

Ein Mädchen in den
Kriegswirren 1939 – 1945

Nach dem Tod ihrer Mutter findet Lore in einem Kästchen zahlreiche Briefe und Dokumente, die sie an längst vergangene Zeiten erinnern. Was sie findet, zeigt ihr, dass sie immer geliebt worden war, über alle Zeiten der Trennung hinweg.

als wie aus heiterem Himmel meine Gasteltern aus Zeiten von Kinderlandverschickung und Pflichtjahr vor meiner Tür standen. Wir starrten uns erst ungläubig an und fielen uns dann weinend in die Arme. Vierundzwanzig Jahre waren vergangen, in denen viel passiert war – für die Krumbachs war manch Schweres darunter gewesen.

Herr Krumbach war zwar heil aus dem Krieg zurückgekommen, doch Golzow, dieser beschauliche kleine Ort in der Mark Brandenburg, lag jetzt in der sowjetisch besetzten Zone. Haus und Grund wurden enteignet, lediglich ein Wohnrecht blieb bestehen. Auch die Weiterführung des Steinmetzgeschäftes erwies sich aufgrund eingeschränkter Materialzuteilung als schwierig, wenn man nicht das richtige Parteibuch hatte. Verbittert beschlossen die Krumbachs, in den Westen zu gehen, doch hier fanden sie ihr Glück ebenfalls nicht. Er sei zu alt, hatte es bei Bewerbungen immer wieder geheißen, und auch die Mentalität der Menschen in der jungen Bundesrepublik blieb ihnen fremd – sie kamen ihnen weniger bodenständig vor. Sie kannten niemanden, und niemand kannte sie. Aber es musste doch irgendjemanden aus glücklicheren Zeiten geben!

So fingen sie an, über das Rote Kreuz nach mir zu suchen. Ich war durch meine Heirat mit einem „Einheimischen“ nach kurzen Anfangsschwierigkeiten im Schwäbischen längst integriert und hatte nun die Möglichkeit, zu helfen. Nach dem Krieg war in Spaichingen ein Neubaugebiet entstanden, in dem viele

Flüchtlinge wohnten. Hier fand ich eine nette Dreizimmerwohnung, die groß genug war, dass auch noch Frau Krumbachs Schwester, deren Mann im Krieg gefallen war, mit dem Ehepaar einziehen konnte. Wir besuchten einander regelmäßig, hatten immer viel zu erzählen, waren inzwischen längst zum „Du“ übergegangen und unternahm schöne Ausflüge in den Schwarzwald.

Auch für mich waren diese Freunde von früher eine große Bereicherung. Aber das Glück ließ sich nicht festhalten. Eines Tages erlitt Fritz Krumbach einen Schlaganfall und starb. Was sollten seine Frau Martha, die schwer zuckerkrank war, und ihre Schwester Hertha jetzt noch in Spaichingen? Sie beschlossen, zu Herthas Tochter nach Frankfurt zu ziehen, wo auch Martha bald darauf starb. Ich telefonierte noch ein paar Mal mit ihrer Schwester, doch dann brach auch diese Verbindung ab. Allerdings sollte ich sehr viel später, 1993, Frau Krumbachs Bruder Alfred durch einen seltsamen Zufall wiedertreffen.

Ich war mit Freunden nach Berlin gefahren, denn es hatte mich gereizt, die Stadt nach der deutschen Wiedervereinigung zu sehen. Nachts um zwölf waren wir durch das Brandenburger Tor zum hell angestrahlten Roten Rathaus marschiert und weiter ins Nicolaiviertel, wo wir im Garten der „Zille-Stube“ unter einem alten Nussbaum bei einem Glas Wein saßen und einen Ausflug in die Umgebung planten. Am nächsten Tag fuhren wir in Richtung Werdau und Belzig, als ich plötzlich auf einem Ortsschild den Namen „Fre-

dersdorf“ las. Ich war wie elektrisiert, denn in diesem Dorf hatte der große Bauernhof von Martha Krumbachs Eltern gelegen. Die Straße durch Fredersdorf lag wie ausgestorben da. Ein wenig ratlos stolperte ich über das Kopfsteinpflaster und hielt Ausschau nach jemandem, den ich fragen konnte, ob noch jemand aus der Familie hier lebte.

Plötzlich ging ein Mann über die Straße und starrte mich ungläubig an. „Lore, bist du das?“ Es war Alfred, den ich zuletzt 1939 gesehen hatte. Er musste damals in den Krieg und ich ins Pflichtjahr. Es war so unwirklich, dass er mir jetzt einfach so über den Weg lief. Wir begleiteten ihn zum elterlichen Hof, den er jetzt bewirtschaftete, und ich stellte fest, dass sich in der gemütlichen Stube kaum etwas verändert hatte. Lange saßen wir zusammen und redeten über die alten Zeiten, als wir hier im großen Kreis bei Kartoffelsalat und Würstchen erzählt, gelacht und Radio gehört hatten. Inzwischen lebten die meisten nicht mehr.

„Sag mir, wo die Blumen sind ...“

Immer wieder in meinem Leben gab es Situationen, in denen mich die Vergangenheit eingeholt hat – meistens ganz unerwartet und an Orten, an denen ich glaubte, dass mich hier nichts mit meinem früheren Leben verbinden würde. Eine der denkwürdigsten Begebenheiten dieser Art widerfuhr mir 1985 während einer vierzehntägigen Reise durch Italien, die ich mit Freunden unternahm. Padua, Ravenna, Loreto, Orvieto, Assisi – unvergesslich durch die Lebensgeschichte des heiligen Franziskus –, Rom. Wir hatten viel gesehen – alles hatte mich tief beeindruckt. Eine Reise zum Kloster des heiligen Benedikt von Nursia, das auf einem Höhenzug, dem Monte Cassino, oberhalb der Stadt Cassino liegt, stand noch aus.

Es war ein sonniger, heißer Augusttag, und um die Mittagszeit hatten wir unser Ziel erreicht. Das letzte Stück mussten wir zu Fuß gehen. Ein langer Weg, der zu beiden Seiten von einer breiten, niedrigen Mauer gesäumt wurde, schlängelte sich steil den Berg hinauf zum Kloster.

► Fortsetzung folgt

Einsame Flucht,
Lore Hauser,
© Rosenheimer
Verlagshaus
GmbH & Co. KG,
Rosenheim 2007,
ISBN:
978-3-475-53885-8





beziehungsweise

Wenn das Nest sich leert

Herausforderungen und Chancen eines neuen Lebensabschnitts – Tipps für Eltern

Das Leben in einer Familie wird immer wieder mit einem Nest verglichen. Ein schönes Bild. In meinem letzten Artikel ging es um die Herausforderungen eines Paares, wenn sich dieses Nest mit Vogeljungten füllt. Irgendwann kommt aber dann die Zeit, wo die Jungvögel flügge werden, sich auf den Nestrand setzen, ihre Flügel ausbreiten und dann das Nest verlassen. Zurück bleiben die Eltern, deren Nest auf einmal sehr leer geworden ist.

Manche Eltern kommen gut mit der veränderten Situation klar, andere leiden stark unter diesem leeren Nest. Es gibt sogar einen Fachausdruck für dieses Leiden: das Empty-Nest-Syndrom. Häufig leidet der Elternteil, der für die Versorgung der Kinder zuständig war, besonders stark. Es kann für ihn eine Zeit mit vielen negativen Gedanken und Gefühlen wie Traurigkeit, Unsicherheit und Leere sein – dies kann sogar in eine Depression münden.

Viele Fragen ergeben sich für die Eltern: Wie sollen wir mit diesem leeren Nest umgehen? Wie können wir wieder zu einem Leben zu zweit zurückfinden, wo es sehr lange mehr Personen waren? Wie können wir unser Leben neu gestalten? Wie kann ein guter Kontakt mit den ausgezogenen Kindern entstehen?

Platz für Trauer

In der Regel freuen sich Eltern über die Eigenständigkeit ihrer Kinder und sind stolz darauf, wenn diese ihren Weg finden. Es bereitet lediglich Schwierigkeiten, dass das Haus ziemlich leer ist und das eigene Leben sich verändert. Es ist also der Übergang in ein neues Leben, eine neue Familienphase zu bewältigen. Das Loslassen und der Abschied von Vertrautem sind häufig mit Trauer verbunden. Diese Trauer darf sein und sollte ihren Platz und ihre Zeit bekommen. Manchen tut es gut, alte Fotos anzuschauen oder einfach in das leere Zimmer zu gehen und in Erinnerungen zu schwelgen. Sprechen Sie über ihre Gefühle! Als Paar ist diese Zeit auch

ein neues Wiederentdecken. Es ist eine Zeit, in der ein alter, lang zurückliegender Abschnitt wiederauflebt, der vielleicht schon in Vergessenheit geraten ist.

Der Freude Raum geben

Dies kann erst einmal schwierig und anstrengend sein, hat man sich doch im Laufe der Zeit verändert und ist reifer geworden. Dieses Wiederentdecken kann neben aller

Anstrengung aber auch voller Spannung und Freude sein. Versuchen Sie, neben Traurigkeit und Sehnsucht auch der Freude und dem Stolz Raum zu geben. Ihre Beziehung zu den Kindern ist schließlich nicht beendet, sondern sie ist im Wandel und darf sich so entwickeln, dass es für Eltern und Kinder passt.

Arbeiten Sie aktiv an der Beziehung zu ihrem Partner. Verantwortung ist abgefallen und Sie dürfen sich wieder neu aufeinander konzentrieren. In dieser Zeit ist es gut, die Beziehung durch gemeinsame Aktivitäten zu stärken, die beiden Spaß machen. Es kann auch helfen, einen gedanklichen Zeitsprung zu machen. Wo möchten wir in fünf oder zehn Jahren stehen? Wie wird sich unsere Beziehung dann gestalten? Damit erweitert sich der Blickwinkel.

Reden Sie miteinander! Bringen Sie Ihre Gefühle zum Ausdruck. Es ist immer gut, zu formulieren, was einen beschäftigt. Dies erzeugt Verständnis und Nähe und hilft beim eigenen Sortieren der Gedanken. Oder Sie tauschen sich mit ihrem Partner darüber aus, welche Ideen und welchen Freiheitsdrang Sie hatten, als Sie beide von zu Hause auszogen. Gestehen Sie sich beim Umgang mit dem leeren

Nest aber auch unterschiedliche Geschwindigkeiten und Verarbeitungsstrategien zu.

Den Freiraum nutzen

Nutzen Sie den Freiraum für Dinge, die Sie glücklich machen. Was wollten Sie schon immer tun, aber die Zeit hat gefehlt? Ein Musikinstrument lernen, sich im

Fitness-Studio anmelden, sich beruflich mehr zu engagieren oder etwas ganz Anderes? Jetzt ist der Zeitpunkt dafür gekommen!

Arbeiten Sie an der Beziehung zu Ihren „Zugvögeln“. Die Herausforderung ist: Tritt zurück und bleibe verbunden. Finden Sie heraus, wieviel Nähe sich für beide Seiten gut anfühlt. Halten Sie Ihre Kinder nicht fest, sondern geben Sie Ihnen die Freiheit und das Vertrauen, ihren eigenen Weg zu finden.

Auch ich stehe gerade vor der Herausforderung eines leerer werdenden Nestes. Vor fast zwei Jahren hat das erste Vogeljungte das Nest verlassen und in einem Jahr wird das letzte Junge ausziehen. Das Nest wird leer. Beide Jungvögel lieben es, die große weite Welt im wahrsten Sinne des Wortes zu entdecken. Ich weiß also aus eigener Erfahrung, dass Loslassen anstrengend ist. Aber ich freue mich auch auf die neue Freiheit und ein Leben mit geringerer Verantwortung. Und natürlich werde ich es lieben, wenn die Zugvögel immer wieder mal in das Nest zurückkommen.

Ruth-Anne Barbutev

Ruth-Anne Barbutev ist Sozialpädagogin, Systemische Therapeutin und Familientherapeutin (DGSF) an der Beratungsstelle Donauwörth.

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt mit Spendenaufruf von Hoffnungszeichen Sign of Hope e. V., Konstanz. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.

Heiraten

Junggebliebener Mann, 53, v. Bonn, sehr gutherz. u. gutmüt., gesellig, ehrg., sens., ehrl., ges. Auskommen. Bin Christ u. su. auf diesem Weg e. nette Partnerin, wo ein Geben u. Nehmen auch wichtig ist. Interes.: Tanzen, Ausgeh., Reisen, Radf., Spazieren, Ausfl., au. nette Abende zu Hause. Hauskreis b.d. Gemeinde. Würde mich sehr über Dein Interes. freuen, w.m. mit Foto. Zuschr. unt. Kath. Sonntagszeitung, Nr. CF 0046, Postfach 111920, 86044 Augsburg.



Foto: Kaefer Media - fotolia.com



▲ Israelische Soldaten bewachen Kriegsgefangene.

Foto: imago

Vor 50 Jahren

Zeitenwende in Nahost

Folgen des Sechstagekriegs sind bis heute greifbar

Auf der Fliegerbasis nahe Kiew entfernte man alle russischen Handbücher und Dokumente aus den Mittelstreckenbomben. Am Rumpf brachte man arabische Schriftzeichen an. Eiligst wurde versucht, die Tarnlackierung der ägyptischen Luftwaffe halbwegs nachzuahmen. Dann wurde das sowjetische Bombergeschwader auf einen Stützpunkt im Süden der UdSSR verlegt, um schneller sein potentiell Ziel erreichen zu können – Israel.

Ab dem 14./15. Mai 1967 hatte Ägyptens Staatschef Gamal Abd el-Nasser eine 82.000 Mann starke Armee auf dem Sinai aufmarschieren lassen, Er zwang die UN-Beobachter an der ägyptisch-israelischen Grenze zum Abzug und ließ ab dem 22. Mai Israels Handel durch die Meeresstraße von Tiran durch eine Seeblockade unterbinden. Nassers Regierungsmedien überboten sich in einer aggressiven Rhetorik und kündigten die Vernichtung Israels an.

Nassers Generäle standen ebenso wie die verbündeten syrischen Militärs in engem Kontakt mit dem Kreml. Die mit Hilfe sowjetischer Militärstrategen vorbereiteten Operationspläne sahen vor, Israel zu einem Angriff zu provozieren. Dann würden ägyptische und syrische Truppen eine vernichtende Gegenoffensive starten, notfalls mit russischer Unterstützung: Im östlichen Mittelmeer waren zahlreiche Kreuzer und U-Boote zusammengezogen worden. Besagte Mittelstreckenbomber würden Ziele in Israel angreifen und nach Ägypten weiterfliegen. Als Reaktion auf die Eskalation im Vietnam durch den Kriegseintritt der USA verfolgte der Kreml eine pro-

arabische Strategie. Zugleich sollte Israels militärische Bedrohung ausgenutzt werden, um seinen Aufstieg zur Atommacht zu verhindern.

Israel musste Reservisten einberufen. Es war klar, dass das kleine Land nicht dauerhaft seine Armee mobilisiert halten würde, wenn nicht die Wirtschaft zusammenbrechen sollte. Am Montag, den 5. Juni 1967, starteten ab 7.10 Uhr 250 Kampfflugzeuge – nahezu die gesamte israelische Luftwaffe – zu einem Präventivschlag. 286 von 420 ägyptischen Kampfflugzeugen wurden am Boden auf ihren Luftwaffenbasen zerstört.

Blitzartig nahmen israelische Bodentruppen den Gazastreifen sowie den Sinai bis zum Suezkanal ein. Nach dem Beschuss von Tel Aviv und Westjerusalem durch Jordanien eroberten die Israelis Ostjerusalem mit dem Tempelberg und der Klagemauer. Ab dem 9. Juni begannen israelische Brigaden an der dritten Front gegen Syrien mit der Einnahme der Golanhöhen.

In Moskau war man entsetzt, wie schnell die mit russischem Kriegsgeschütz kämpfenden Araber geschlagen wurden. Über den Heißen Draht konfrontierte der Kreml US-Präsident Johnson mit einem Ultimatum: Wenn die israelischen Truppen nicht sofort durch ein Machtwort aus Washington gestoppt würden, würden sowjetische Streitkräfte direkt intervenieren. Am 10./11. Juni schwiegen die Waffen. Bis heute sind die Kriegsfolgen für den Nahen Osten und insbesondere für die Palästinenser spürbar: in Gestalt der andauernden israelischen Besetzung des Westjordanlandes, Ostjerusalems und der Golanhöhen.

Michael Schmid

Historisches & Namen der Woche

4. Juni

Christa, Quirin, Werner

Vor 75 Jahren siegten die US-Amerikaner in der Schlacht um Midway gegen die Japaner. Sie war eine der größten Seeschlachten im Zweiten Weltkrieg und brachte den Wendepunkt im Pazifikkrieg. 1976 kam der gleichnamige Spielfilm in die Kinos. In den Hauptrollen: Henry Fonda und Charlton Heston.

co (Foto: imago) wird 80. Geboren wurde er in Tunis als Sohn afrikanischer Eltern. 1956 kam er nach Deutschland. Der Kult-Sänger war in einigen Filmrollen zu sehen und hatte eigene TV-Shows. Bis heute ist die Bühne Blancos Zuhause.



8. Juni

Marcellinus, Ilga

Vor 150 Jahren wurden der österreichische Kaiser Franz Joseph I. und seine Gemahlin Elisabeth in Budapest zum ungarischen Königspaar gekrönt. Damit fanden die Vereinbarungen, durch die das Kaisertum Österreich in die Doppelmonarchie Österreich-Ungarn umgewandelt wurde, einen festlichen Abschluss.

9. Juni

Ephraim, Primus, Felizian

Im Bosnienkrieg beschloss der UN-Sicherheitsrat vor 25 Jahren, Friedenstruppen nach Sarajevo zu schicken. Zweck war die Sicherung des Flughafens, der daraufhin wieder für Hilfstransporte benutzt werden konnte.

10. Juni

Diana, Olivia

Der US-Schauspieler Spencer Tracy starb vor 50 Jahren in Beverly Hills, Kalifornien (* 5. April 1900). Mit Katharine Hepburn bildete er in den 1940er-Jahren eines der populärsten Schauspielerepaare, etwa in dem Film „Die Frau, von der man spricht“.

Zusammengestellt von Matthias Altmann

5. Juni

Bonifatius, Fulger

Der amerikanische Außenminister George Marshall hielt vor 70 Jahren eine vielbeachtete Rede an der Harvard-Universität. Dabei erläuterte er die Notwendigkeit eines wirtschaftlichen Aufbauprogramms für Europa nach dem Zweiten Weltkrieg. Es war die Geburtsstunde des „Marshallplans“.

6. Juni

Norbert, Falko



Als akribischer Restauranttester ist er beliebt wie gefürchtet: Fernsehkoch Christian Rach (Foto: imago) feiert 60. Geburtstag.

Geboren wurde er im St. Ingbert im Saarland. Mit einigen Unterbrechungen ist er seit 2005 für RTL im Einsatz, um Problemgaststätten Hilfestellung in Sachen Küche und Unternehmensführung zu geben.

7. Juni

Robert, Justus

„Ein bisschen Spaß muss sein“ – erst recht an diesem Tag: Roberto Blan-



▲ Mit diesem Schild wurden alle Waren ausgestattet, die aus Mitteln des Marshallplans angeschafft wurden.

SAMSTAG 3.6.

▼ Fernsehen

- 15.10 BR: **Glockenläuten** aus der Wallfahrtskirche Maria Vesperbild (Schwaben).
 22.15 ARD: **Das Wort zum Sonntag**. Es spricht Gereon Alter, Essen.
 22.30 Phoenix: **Christen in der arabischen Welt**. Reportage.

▼ Radio

- 6.20 Deutschlandfunk Kultur: **Wort zum Tage**. Ute Eberl, Berlin (kath.).
 14.00 Radio Horeb: **Marianische Spiritualität**. 375 Jahre Kevelaer.

SONNTAG 4.6.

▼ Fernsehen

- 9.30 ZDF: **Katholischer Pfingstgottesdienst** aus dem Dom St. Nikolaus in Feldkirch/Vorarlberg. Mit Bischof Benno Elbs und Dompfarrer Rudolf Bischof.
 17.00 BR: **Ökumenische Pfingstvesper** live aus dem Liebfraundom in München. Mit Kardinal Reinhard Marx und Bischof Heinrich Bedford-Strohm.

▼ Radio

- 7.05 Deutschlandfunk Kultur: **Feiertag**. Gottes Download. Die sieben Gaben des Heiligen Geistes. Von Monsignore Stephan Wahl (kath.).
 9.55 Radio Horeb: **Heilige Messe zu Pfingsten** mit Papst Franziskus aus Rom.
 10.05 Deutschlandfunk: **Katholischer Gottesdienst** aus der Filialkirche St. Peter und Paul in Großbartloff. Predigt: Pfarrer Steffen Reichelmann.
 10.00 BR1: **Hochamt zu Pfingsten** aus der Pfarrkirche „Zu den Zwölf Aposteln“ in Wunsiedel. Predigt: Pfarrer Günter Vogl.

MONTAG 5.6.

▼ Fernsehen

- 10.00 ARD: **Katholischer Gottesdienst zum Pfingstmontag** aus der Marienkirche in Friedberg/Hessen. Mit Pfarrer Stefan Wanske.
 18.15 ZDF: **Paulus**. Petra Gerster auf den Spuren des Apostels. Reportage.

▼ Radio

- 10.05 Deutschlandfunk: **Evangelischer Gottesdienst**. Zum Christusfest im Rahmen des Luther-Jubiläums aus der Festung Ehrenbreitstein in Koblenz. Predigt: Pfarrerin Barbara Rudolph.
 14.00 Radio Horeb: **Spiritualität**. Erfahrungen mit der Pfingstgnade. Von Margarete Dennenmoser.

DIENSTAG 6.6.

▼ Fernsehen

- 14.10 3sat: **12 378 Kilometer Australien**. Warum die Einwohner ihren Kontinent „lucky country“ (glückliches Land) nennen. Dokumentation.
 20.15 Arte: **Die letzten Männer von Aleppo**. Die sogenannten Weißhelme versuchen nach Anschlägen, Menschenleben zu retten. Doku, DK 2017.

▼ Radio

- 6.35 Deutschlandfunk: **Morgenandacht**. Pfarrer Norbert Cuypers SVD, Berlin (kath.). Täglich bis einschließlich Samstag, 10. Juni.

MITTWOCH 7.6.

▼ Fernsehen

- 12.00 3sat: **God's Cloud. Mission possible?** Ist Mission im 21. Jahrhundert noch zeitgemäß? Über den Auftrag, die Frohbotschaft in die Welt zu tragen.
 19.00 BR: **Stationen**. Im Anfang war das Wort. Wie gelingt Kommunikation?

▼ Radio

- 20.10 Deutschlandfunk: **Aus Religion und Gesellschaft**. Wenn die Kirche zur Moschee wird: Zur Zukunft sakraler Gebäude in Deutschland.

DONNERSTAG 8.6.

▼ Fernsehen

- 20.15 ZDF: **Mich täuscht keiner!** Quizshow mit Dirk Steffens. Gäste: Steffen Hallaschka, Laura Wontorra, Rolando Villazón und Dietmar Bär.
 22.40 WDR: **Menschen hautnah**. Das Leben als Hartz-IV-Kind. Porträt.

▼ Radio

- 11.45 Radio Horeb: **Pontifikalamt** anlässlich der Festwoche „375 Jahre Kevelaer-Wallfahrt“ aus der Basilika St. Marien in Kevelaer. Zelebranten: Bischof Felix Genn (Münster) und Weihbischof Johannes Bündgens (Aachen).

FREITAG 9.6.

▼ Fernsehen

- 20.15 3sat: **Was glaubt Deutschland?** Anhänger verschiedener Religionen sprechen über ihre Vorstellungen vom Jenseits. Dokumentation.
 23.35 BR: **Leichen pflastern seinen Weg**. Western mit Jean-Louis Trintignant und Klaus Kinski, F/I 1968.

▼ Radio

- 15.05 Deutschlandfunk Kultur: **Kakadu Entdeckertag**. Radfahrer haben nichts zu verlieren als ihre Ketten. Das Fahrrad wird 200 Jahre alt.
 16.30 Radio Horeb: **Höre, Israel!** Dreifaltigkeitssonntag. P. Martin Baranowski LC.

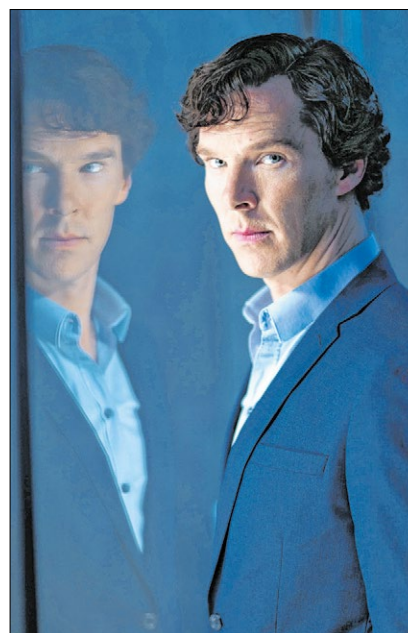
☞: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Lebensfreude kurz vor dem Tod

Edward Cole (Jack Nicholson, links) ist ein erfolgreicher Großunternehmer, der es im Laufe seines Lebens zum Milliardär gebracht hat. Welten trennen ihn von dem Automechaniker Carter Chambers (Morgan Freeman, rechts). Doch die beiden haben mehr gemeinsam, als ihnen lieb ist: Sie sind todkrank. Trotz ihrer Gegensätzlichkeit beschließen Edward und Carter, ihre restliche Zeit zusammen zu nutzen, um ihre Lebensfreude wiederzufinden. „Das Beste kommt zum Schluss“ (Kabel 1, 8.6., 20.15 Uhr) ist ein herzerwärmendes Drama, das von Gegensätzen und deren gegenseitiger Anziehungskraft lebt. Foto: TM and 2007 Warner Bros. Entertainment Inc.



Der Meisterdetektiv ermittelt wieder

Sherlock Holmes (*Benedict Cumberbatch*; Foto: Hartswood Films 2016/BBC) langweilt sich. Die Fälle von Inspector Lestrade bieten dem unterforderten Meisterdetektiv keinen erfüllenden Zeitvertreib. Da wird ein junger Mann unter mysteriösen Umständen ermordet – und in dessen Elternhaus eine Statue der früheren Premierministerin Margaret Thatcher zerstört: „Sherlock – Die sechs Thatchers“ (ARD, 4.6., 21.45 Uhr; zwei weitere Folgen der modernen Sherlock-Adaption am 5.6. und 11.6. zur gleichen Zeit).

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7 – 9 Uhr.
 „Gedanken zum Tag“
 werktags 5.15 Uhr.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7 – 9 Uhr.
 „Gedanken zum Tag“,
 Montag bis Samstag 5.58 Uhr.

▼ Radio TRAUSNITZ Landshut:

Sonntagssendung 8 – 9 Uhr.
 „Gedanken zum Tag“,
 Sonntag 8.30 Uhr.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8 – 9 Uhr.
 „Gedanken zum Tag“, Montag bis
 Freitag 6.57 und 7.57 Uhr.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen:
 8 – 10 Uhr.
 „Worte zum Tag“, Montag bis
 Samstag 6.57 und 19.57 Uhr.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
 Sonntagssendung 10 – 12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

„Horizonte ... unterwegs in Kirche
 und Gesellschaft“, jeden 1. Sonntag
 im Monat um 18.30 Uhr, 21.30 Uhr,
 22.30 Uhr.

Auf Satellit TVA-OTV von 18-19,
 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle
 2 Stunden.

24 Std. im analogen und digitalen
 Kabel.

Livestream: www.tvaktuell.com.



Ein Klassiker wird 90

Ebenso wie die Katholische Sonntagszeitung feiert ein Spieleklassiker Jubiläum: Seit 90 Jahren begeistert das einfache Prinzip von „Fang den Hut“. Das „Drüber-Stülpen“, wenn es Kindern gelang, einen fremden Hut zu fangen, war 1927 der Clou: Zuvor wurden Spielsteine des Gegners geschlagen und beiseite gelegt. Bei „Fang den Hut!“ hingegen bleibt der Triumph über den gesamten Spielverlauf sichtbar, umso höher der eigene Hut-Turm anwächst. Möglichst viele Hütchen der Mitspieler unter seinem eigenen gefangen nehmen – so lautet das simple Erfolgsrezept des Spiels, dessen Design nahezu unverändert geblieben ist.

Wir verlosen drei Exemplare des Spiels „Fang den Hut“ von Ravensburger. Wer gewinnen will, der schicke das Lösungswort des Kreuzworträtsels mit seiner Adresse auf einer Karte vermerkt an:

Katholische Sonntagszeitung
bzw. Neue Bildpost
Rätselredaktion
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg

Einsendeschluss: 7. Juni

Über „88 verblüffende Pflanzen“ aus Heft Nr. 20 freuen sich:

- Elisabeth Achhammer,** 93413 Cham,
- Elisabeth Haugg,** 89331 Burgau,
- Bärbel Köhler,** 80639 München,
- Agnes Krottenthaler,** 93185 Michelsneukirchen,
- Manfred Pfeiffer,** 57518 Alsdorf.

Herzlichen Glückwunsch! Die Gewinner aus Heft Nr. 21 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

Teil des Fingers	Beweis der Abwesenheit	Sumpfschnepfe	▽	▽	Bestandteile	dt. Normenzeichen (Abk.)	Wortteil: global	Lotterieschein	Frauenkurzname	Bergzacken	Steckdose	▽	Ha-schisch (ugs.)							
▷	▽		12		Apfelsorte	▷	▽	▽	▽	▽		9								
▷					spöt-tisch	▷				3										
Wal-schwanz-flosse		norwe-gischer Polar-forscher	▷				11				achtbar									
weibl. Ver-wandte	▷		6		Hier können Sie das Kreuz-worträtsel online lösen. Klicken Sie hier!															
▷													Tier-behau-sung	▷						
▷													noch bevor	▷						Debatte im Par-lament
Fest-platz in Mün-chen	amerika-nische Groß-katze	Flach-land (Mz.)															Komö-dien-art	Fest der Aufer-stehung		Rufname d. ‚Hair-‘-Sängerin Kramer
nicht diese	▷	▽	4																	
▷				Stauden-gemüse					in ... und Braus	▷										
Film-ferkel			Initialen Freuds	▷	ital. Kloster-bruder (Kw.)	2	▽	Ge-hässig-keit	Initialen von Sänger Marshall	▷	7		Stachel-tier							
Bürger eines König-reichs	▷		10						Garant		modern	▷								
▷					Staat in Vorder-asien			Zwei-master	▷											
spani-sches Reis-gericht			Süd-frucht		un-emp-fänglich	▷					Dünge-mittel		Wasser-stelle in der Wüste							
süd-amerik. Rüssel-tier	Hoch-schul-reife (Kw.)	Wende-kurve	▷				13		Lebens-gefährtin Lennons (Yoko)		Toilette, WC	▷								
▷	▽				Abk.: Rech-nungsrat			‚Killer-wal‘	▷				menschl. Aus-strahlung							
beweg-licher Sturz-helmteil		ohne Effekt	▷	8						5										
▷						US-Schrift-steller, † 1849	▷	1			franzö-sischer Frauen-name	▷								

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----	----

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 13:
Wirkung des Heiligen Geistes
Auflösung aus Heft 20: **HÖHLENMALEREI**

	S	R	G		O	L						
W	I	S	C	H	E	R		D	E	L	P	H
L	H	B	A	B	E	L		E	V			
G	L	I	M	M	E	N		T	A	S	C	H
O	N	U						E	I	S		
D	W							K	N	U	T	E
C	H	I	L	I				I	H	N		
O	G	E	R					S	O	U	N	D
M	O	T						R	E	U		
E	N	I			U					F	U	N
K	R	O	E	N	E	N		E	R	D	U	N
	U							N	O	R	M	A
F	R	A	N	S	E		A	B	T	K	T	
E	L	T	E	R	N		L		S	T	A	U
R	U	T	E		G		G	E	N	E	I	G
S	A		B	I	S	A	M		M	O	O	S
E	I	N	H	E	I	T		P	E	N	N	I



„Unsere Nachbarn! Dieses Jahr sind sie mal nicht eingeladen ...“

Illustration: Jakoby

Erzählung

Zwei Happy Ends und ein Unhappy End

„Wer erzählt schon gerne von Niederlagen?“, fragte der Brautvater und blickte in die schweigend Runde der Hochzeitsgesellschaft. „Seht ihr? Ich eigentlich auch nicht“, antwortete er selbst. „Aber für die Hochzeit meiner einzigen Tochter will ich meinen Stolz überwinden.“

Meine Geschichte beginnt zu der Zeit, als das strenge Franco-Regime noch dafür sorgte, dass die baskischen Städte Donostia und Iruna nur die spanischen Namen San Sebastian und Pamplona tragen durften. Wir waren mit meinem Freund Christoph zu einer Sommerreise in Nord-Spanien unterwegs. Nachts wurde in freier Natur gezeltet.

Das erste Happy End begann am dem Morgen, an dem wir am Stadt-

rand von Irurun wegen einer roten Ampel bremsen mussten. Denn zu meiner riesigen Überraschung reichte mir ein Passant ins offene Fenster

wie groß unsere Freude und Erleichterung war. Um das Happy End zünftig zu würdigen, haben wir an diesem Abend über unsere Verhältnisse geschlemmt und danach eine etwas unruhige Nacht unter dem südlichen Sternenhimmel verbracht.

Am nächsten Morgen bat ich meinen Freund, mit daran zu denken, meine wieder erhaltene Brieftasche nicht auf dem Wagendach zu vergessen. Natürlich versprach er mir das. Doch als wir in Pamplona tanken wollten, vermisste ich zum zweiten Mal meine Geldbrieftasche. Wir hatten sie wieder vergessen!

Trotz der Sommerhitze brach uns kalter Angstschweiß aus. Was tun? Zunächst einmal glaubte uns der Mann an der Tankstelle, dass wir die Wahrheit sagten. Dann besorgte er uns ein Schlafquartier nebenan in einem Fernfahrer-Motel. Und da wir kaum noch Bargeld hatten, mussten wir auch die Mahlzeiten in dem Motel einnehmen und auf das erbetene Geld warten.“

„Und wie wurde nun aus diesem Unhappy ein Happy End?“, fragte die junge Braut aufgeregt. „Geduld, junge Frau“, brummte ihr Vater und fuhr dann fort: „Da wir unsere Pässe an anderer Stelle aufbewahrt hatten,

konnten wir uns im deutschen Konsulat von Bilbao wenigstens ausweisen. Umso größer war unsere Enttäuschung, als die Beamtin uns nur einen Minimalgeldbetrag als Kredit aushändigen wollte. Der hätte uns dazu gezwungen, unsere Reise sofort abzubrechen und auf kürzestem Weg nach Deutschland zurückzukehren.“

Voller Zorn telefonierte ich mit meinem Bruder und Christoph mit seiner Schwester. Sie sollten uns Bargeld im Briefumschlag schicken. Das war zwar verboten, aber es schien uns das Sicherste. Christophs Schwester war eindeutig die Mutigere. Denn gerade als wir uns doch dem Konsulat ausliefern wollten, kam ein dicker Brief aus Hamburg an.“

„Und den habe ich abgeschickt“, unterbrach die Brautmutter lachend. „Und so ist es zum zweiten endgültigen Happy End gekommen. Denn ich lernte deinen Vater kennen, als er sich persönlich bei mir in Hamburg bedanken kam. Sehr bald hat er mir einen Heiratsantrag gemacht. Den habe ich aber unter der Bedingung angenommen, dass er nie wieder einen Gegenstand auf einem Autodach deponiert. Und jetzt trinken wir auf ein Happy Beginning für das junge Brautpaar! Cheers!“

Peter Tamme
Foto: REK/pixelio.de



unseres VW-Standard meine schwarze Brieftasche mit unserem gesamten Bargeld und Papieren.

Was war passiert? Ich hatte beim Zeltabbau die Brieftasche auf eine Falte des offenen Stoff-Schiebedachs gelegt – und dort vergessen! Aber eine gute Fee hatte dafür gesorgt, dass diese Dokumentenhülle in ihrer Falte eingeklemmt blieb und erst bei der Vollbremsung vom Autodach fiel. Ihr könnt euch sicher vorstellen,

Sudoku

			8	3	6	2	9	
7	6					1	4	8
9	2	8		7	1			
			7	5	3	4		6
5	7		1			9		3
	3	4	2	9		5		1
2		5			7	8	3	9
	4	7	9	8				1
8		6		1	2			5

Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 21.

6	4	8						
			7	4		8	9	
	1	9	5			6		4
3	7			6	2			
			4		3	1	2	8
4					5	3		
		4			7			2
			2	5			1	
3	5						8	9

HÄGAR
DER SCHRECKLICHE
VON DICK BROWNE

BITTE BLAMIER MICH HEUTE ABEND NICHT. WIE OFT HAB ICH DICH SCHON BLAMIERT?

LASS MICH NACHZÄHLEN ...

DAS HIER IST EINE GEDIEGENE PARTY, HÄGAR! SEI HÖFLICH!

TRINK NICHT ZU VIEL! REISS KEINE SCHMUTZIGEN WITZE!

FRISS DICH NICHT VOLL! KEINE FLIRTS!

LUND GEH NICHT, OHNE DICH VORHER ZU VERABSCHIEDEN!



Hingesehen

Sie hatten ihren üblichen Priester erwartet, plötzlich stand Papst Franziskus vor ihnen: So erging es kürzlich einigen Familien im römischen Vorort Ostia, denen der Papst unangekündigt einen Besuch abstattete. Franziskus segnete dabei, wie in Italien um die Osterzeit üblich, die Wohnung der Leute. Auf diese Weise hat der Papst in diesem Jahr bereits mehrmals seine Initiative des „Freitags der Barmherzigkeit“ fortgesetzt. Im März etwa war er überraschend in einem römischen Blindenzentrum aufgetaucht. Während des Heiligen Jahres von Dezember 2015 bis November 2016 hatte Franziskus jeweils an einem Freitag im Monat eine Sozialeinrichtung besucht oder sich mit Menschen in schwierigen Lebensverhältnissen getroffen. *Text/Foto: KNA*

Wirklich wahr

Ein Speiseeis, das die Konfessionen verbindet, hat der Mannheimer Eiskonditor Dario Fontanella kreiert. Sein Ökumene-Eis sei eine Verbindung aus Milch- und Fruchteis und „soll sensorisch das Abendmahl darstellen“, sagte Fontanella. Er habe versucht, zwei christliche Denkweisen in einem Eis zu fusionieren, erläuterte der katholische Eiskünstler mit italienischen Wur-



zeln, der durch die Erfindung seines Spaghetti-Eises 1969 deutschlandweit bekannt wurde. **Herausgekommen** ist ein Milcheis mit gerösteten Brioche-Stückchen, das sich mit einem Sorbeteis aus Rieslingtrauben verbindet. Fontanella hofft, dass auch viele seiner Kollegen die ökumenische Eiskreation anbieten. *epd/Symbolfoto: Timo Klostermeier/pixelio.de*

Wieder was gelernt

1. Die „Soße“ von Spaghetti-Eis schmeckt meist nach ...?

- A. Erdbeere
- B. Himbeere
- C. Tomate
- D. Vanille

2. Nach wem ist eine bekannte Kreation aus Erdbeer-, Vanille- und Schokoladeneis benannt?

- A. Martin Luther
- B. Papst Franziskus
- C. Fürst von Metternich
- D. Fürst Pückler

0 2 'A 1 : sunsoT

Zahl der Woche

3,8

Millionen deutsche Kinder erleben im Verlaufe eines Jahres einen Elternteil mit einer psychischen Erkrankung. Dazu gehören auch Kinder von Suchtkranken. Dies geht aus einer Antwort des Familienministeriums auf eine Kleine Anfrage der Bundestagsfraktion der Linken hervor.

Das statistische Risiko, „im Laufe des Lebens selbst eine psychische Störung zu entwickeln“, werde für diese Kinder in unterschiedlichen Studien zweimal bis zehnmal so hoch angegeben wie bei Kindern aus gesunden Elternhäusern, schreibt das Ministerium weiter.

Die mangelnde Versorgung der Kinder psychisch kranker Eltern wird von Experten und der Opposition seit Jahren beklagt. In einem fraktionsübergreifenden Antrag wird die Bundesregierung nun aufgefordert, eine Aufklärungskampagne zu starten, die „der Stigmatisierung psychisch Erkrankter entgegenwirkt“. *KNA*

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber: für den Bistumsteil (Seiten I-XVI): S.E. Dr. Rudolf Vorderholzer, Bischof von Regensburg für den Mantelteil: Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter) Markus Detter, Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0; Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42-0

www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführer: Johann Buchart

Chefredakteur: Johannes Müller
Chefin vom Dienst: Victoria Fels
Stellv. Chef v. Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Tel. 09 41/5 86 76-10; Fax: 09 41/5 86 76-39
Mail: sonntagszeitung-mediaberatung@suv.de

Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 32 vom 1.1.2017.

Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign und Marketing: Cornelia Harreiß-Kraft
Telefon: 08 21/5 02 42-39

Druck: (zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH, Druckzentrum Passau, Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice und Vertrieb

Katholische Sonntagszeitung
Regensburger Bistumsblatt
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefon 08 21/5 02 42-13 oder -53; Fax 08 21/5 02 42-80
E-Mail: vertrieb@suv.de

Bezugspreis: Vierteljährlich EUR 24,45
Einzelnummer EUR 1,95

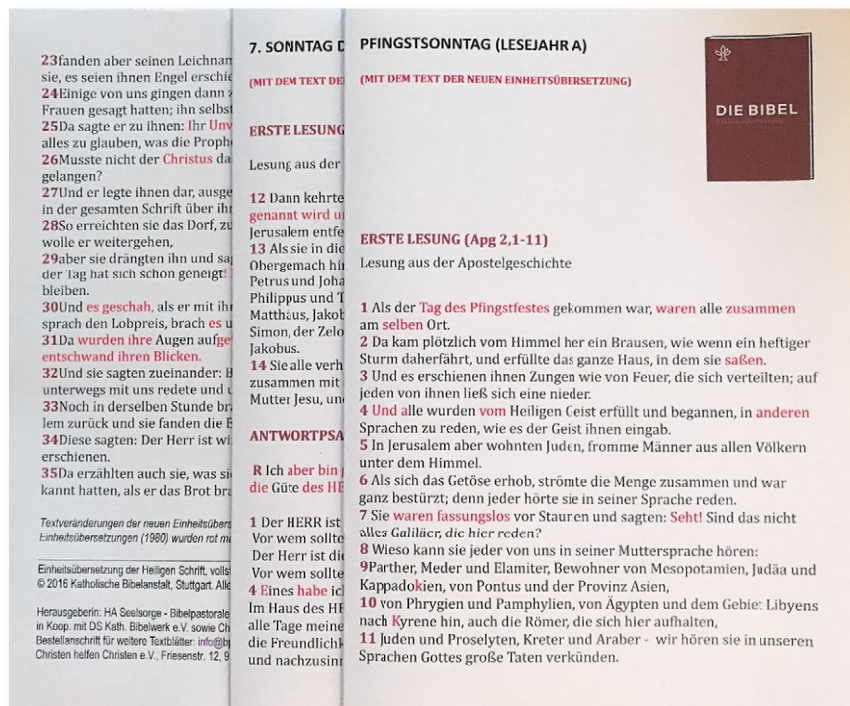
Abbestellungen sind sechs Wochen vor Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

Bankverbindung: LIGA Bank eG
Konto-Nr. 115800, BLZ 75090300
IBAN DE5175090300000115800
BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskämpfen besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Mit dem Wort Gottes leben

Textblatt als Brücke zwischen Sonntagsperikopen und neuer Einheitsübersetzung



▲ Die Textblätter können zum Unkostenbeitrag bezogen werden unter: *Bibelpastorale Arbeitsstelle im Seelsorgeamt der Diözese Regensburg, Dr. Reinhold Then, Obermünsterplatz 7, 93047 Regensburg.*

Foto: Then

Was in vielen anderen Ländern Europas oder des Orients in den katholischen Kirchen längst üblich ist, versuchen wir für Sie zur Liturgie des Sonntags auch in Ihrer Pfarrei zu ermöglichen: Ein Textblatt mit den Lesungen des Sonntags mit farblich gekennzeichneten Veränderungen der neuen katholischen Einheitsübersetzung.

Es gibt viele Gründe für ein solches Textblatt. Sie hören am Sonntag in der Heiligen Messe die Lesungen in der alten Fassung. Am Ende des Gottesdienstes erhalten Sie den Text in der neuen Einheitsübersetzung, der Ihnen zum Beispiel von freundlichen Ministranten persönlich wie ein Bekenntnis überreicht wird. Möge Sie das Evangelium über den Kirchenraum hinaus nun die ganze Woche begleiten und die Botschaft so auf fruchtbaren Boden fallen!

Und, Hand auf's Herz, können Sie sich an die Lesungen zu Hause noch gut erinnern? Oder waren Ihre Gedanken beim Hören wieder einmal spazieren gegangen und Sie haben das Gehörte schon verloren, ehe Sie die Kirche verlassen haben? Wie oft mühen Sie sich um das vorgetragene Wort, und es gelangt aus verschiedenen Gründen doch nicht an Ihr Ohr? Dabei ist das Wort Gottes kostbar, die Botschaft so gehaltvoll, wegweisend, aufbauend und zwingend, dass es schade wäre, wenn man das Wort nur einmal hört und es ginge, ohne Früchte zu tragen, verloren.

Das verkündete Wort Gottes möchte wirken und Sie aufbauen. Was Sie schwarz auf weiß nach Hause tragen können, will Ihr Leben zum Guten hin verändern.

Und spannend ist der Inhalt allemal, weil sie den gehörten Text der alten Einheitsübersetzung nun mit den farblich gekennzeichneten Veränderungen der neuen Textes der Einheitsübersetzung vergleichen können. Alles, was sich verändert hat, haben wir für Sie farblich markiert.

Erst ab November 2018 gibt es Lektionare für die Sonntage in der neuen Einheitsübersetzung! So müssen die Lektorendienste Sonntag für Sonntag die alte Einheitsübersetzung vortragen. Nur wegen fehlender Bücher hören die Gottesdienstbesucher die alte Übersetzung. Die neue Übersetzung wurde bereits im Herbst 2016 von den deutschsprachigen Bischöfen approbiert und von Rom her für die Liturgie anerkannt (rekognosziert).

Aus der Not der fehlenden Lektionare können Sie jetzt eine Tugend machen. Sie bringen das Evangelium buchstäblich mit nach Hause. Nun lesen, betrachten und meditieren Sie das es eine Woche lang zuhause alleine oder zusammen mit der Familie. Oder Sie schenken das Wort Menschen, die zum sonntäglichen Gottesdienst verhindert waren.

Natürlich kann und will das Textblatt den Gottesdienst nicht ersetzen. Doch es ist ein starkes Erinne-

rungszeichen an das Gehörte, an das Evangelium, die Lesungen und den Antwortpsalm.

Wann und wo können Sie das sonntägliche Textblatt erhalten, wenn nicht in der Kirche? Ende Juni sollte es zur Verfügung stehen. Alle Pfarreien können es anfordern. In Einzelfällen stellen wir es Ihnen auch persönlich zu. Wir haben die Abdruckrechte von der Katholischen Bibelanstalt kostenfrei erhalten und geben die Texte deshalb auch kostenfrei weiter. Allein um unseren Auslagensatz bitten wir für Druck, Porto und Versand.

Und noch ein kleiner Hinweis zur Entstehung des Textblattes: Die Texte wurden von griechisch-katholischen Christen in Betlehem erfasst, korrigiert, gestaltet und dann per E-Mail zu uns geschickt. Von dort, wo das Wort Gottes einst Mensch wurde, erreicht uns nun wieder SEIN Wort. Ist das nicht ein wunderschönes Zeichen?

Verstehen wir das neue Textblatt mit den Lesungen des Sonntags als eine zeitgemäße Evangelisation mit

dem Ziel, wie es schon Paulus formulierte: „Danken wir Gott unablässig dafür, dass ihr das Wort Gottes, das ihr durch unsere Verkündigung empfangen habt, nicht als Menschenwort, sondern – was es in Wahrheit ist – als Gottes Wort angenommen habt; und jetzt ist es in euch, den Glaubenden, wirksam“ (1Thess 2,13).



Kontakt:

Dr. Reinhold Then ist erster Vorsitzender des Vereins Christen helfen Christen im Heiligen Land e.V. und Leiter der Bibelpastoralen Arbeitsstelle in der Diözese Regensburg. Seine Kontaktdaten sind: Dr.Then@bpa-regensburg.de www.christenhelfenchristen.de Telefon 09 41/597 22 29.

Wir laden Sie herzlich ein

Sudetendeutscher Tag Pfingsten, Messe Augsburg

Freitag, 2. Juni, Augustanahaus,
Im Annahof 4

14.00 Uhr Deutsch-Tschechischer Kongress

„Gemeinsame Kultur erneuern und leben“

Pfingstsamstag, 3. Juni, Messe Augsburg

10.30 Uhr Festliche Eröffnung mit Verleihung des
Europäischen Karls-Preises an

Volker Bouffier, Hessischer Ministerpräsident

19.00 Uhr Großer Volkstumsabend

Pfingstsonntag, 4. Juni, Messe Augsburg

9.00 Uhr Römisch-katholisches Pontifikalamt

– S. E. František Radkovský, Bischof em. von Pilsen

11.00 Uhr Hauptkundgebung

– Bernd Posselt, Sprecher der Sudetendeutschen

– Horst Seehofer, Bayerischer Ministerpräsident

Freie Fahrt mit öffentlichen Verkehrsmitteln

vom 2. bis 4. Juni im AVV für die Träger des Festabzeichens.

Vorverkauf Regio Augsburg



www.sudeten.de



Die
Sudeten
deutschen



Sein Wort soll in unserer Seele wirken,
wie der stete Tropfen, der den Stein
immer an der gleichen Stelle höhlt.
Charles de Foucauld

DIE BIBEL LEBEN TAG FÜR TAG

Sonntag, 4. Juni – Pfingstsonntag
Und es erschienen ihnen Zungen wie von Feuer, die sich verteilten; auf jeden von ihnen ließ sich eine nieder. Alle wurden mit dem Heiligen Geist erfüllt. (Apg 2,3f)

Komm heiliger Geist! Erfülle jeden von uns heute neu mit dem Feuer deiner Liebe und Kraft. Nimm alle Angst aus unseren Herzen und lass uns deine Zeugen sein.

Montag, 5. Juni – Pfingstmontag
Die gläubig gewordenen Juden, die mit Petrus gekommen waren, konnten es nicht fassen, dass auch auf die Heiden die Gabe des Heiligen Geistes ausgegossen wurde. (Apg 10,44f)

Der Heilige Geist will alle Herzen ergreifen. Die Botschaft von Jesus sollen wir mit der Kraft des Heiligen Geistes zu allen tragen, die ihn noch nicht kennen: nicht nur zu den Flüchtlingen, auch zu unseren Nachbarn. Wie schwer scheint das zu sein – aber mit dem Geist Gottes wird scheinbar Unmögliches möglich.

Dienstag, 6. Juni
Als ich, Tobit, am Pfingsttag einen Toten begraben hatte und in der Nacht nach Hause kam, legte ich mich an der Hofmauer zum Schlafen nieder, weil ich unrein geworden war. (Tobit 2,9)

Bereits im Alten Testament wurde Pfingsten gefeiert. Es erinnert an den Bundeschluss Gottes mit seinem Volk am Sinai. Tobit ist ein Mann Gottes. Versuchen wir, wie er Gottes Barmherzigkeit zu leben.

Mittwoch, 7. Juni
In jenen Tagen wurde ich traurig und begann zu weinen. In meinem Schmerz betete ich: Herr, du bist gerecht, alle deine Wege und Taten zeugen von deiner Barmherzigkeit und Wahrheit. (Tobit 3,1f)

In der Nachfolge Jesu erfahren wir persönlichen Schmerz und Leid wie Tobit.

Wenden wir unseren Blick auf Gottes Barmherzigkeit und Liebe, dann kann die Wunde unseres Schmerzes zu heilen beginnen. Vertrauen wir darauf, dass Gott uns in allem liebt. Er leidet mit uns.

Donnerstag, 8. Juni
Hab Vertrauen, mein Kind! Nach so viel Leid schenke dir der Herr des Himmels und der Erde endlich Freude ... Und er begann zu beten: Sei gepriesen, Gott unserer Väter (Tobit 7,17;8,5)

Gott will uns immer wieder aufrichten und Freude schenken, die wir selbst nicht machen können. Wenn wir uns dann wie Tobias und Sarah zum Lobpreis Gottes im Gebet erheben, kann er uns neue Kraft schenken.

Freitag, 9. Juni
Sei gepriesen, Gott, gepriesen sei dein heiliger Name in Ewigkeit ... Du hast mich gezüchtigt und hast wieder Erbarmen mit mir gehabt. Denn ich darf meinen Sohn Tobias wieder sehen. (Tobit 11,13f)

Gott führt durch Leid immer wieder zum Heil. Lernen wir, in die Gebetshaltung des Lobpreises einzustimmen: Gott du bist gut. Du bist der Große, der Allmächtige; Du bist die Liebe – Ja, das will ich glauben!

Samstag, 10. Juni
Der Engel aber nahm die beiden beiseite und sagte zu ihnen: Preist Gott, und lobt ihn! Gebt ihm die Ehre, und bezeugt vor allen Menschen, was er für euch getan hat ... Hört nie auf, ihn zu preisen. (Tobit 12,6)

Der Engel Rafael ermutigt auch uns, Tag für Tag Gott zu danken, ihm den Lobpreis zu bringen und anderen davon zu erzählen, was Gott Gutes in unserem Leben getan hat. Fangen wir mit dem Lobpreis an!



Sr. M. Petra Grünert ist Franziskanerin von Maria Stern im Jugendwohnheim St. Hildegard am Dom in Augsburg (www.franziskanerinnen-am-dom.de).

Glauben erleben



bayerisches pilgerbüro **bp** 90 JAHRE GEMEINSAM UNTERWEGS

Bruder Klaus – Schweizer Heiliger und Friedensstifter
3-tägige Busreise nach Flüeli im 600. Jubiläumsjahr mit feierlichem Gottesdienst am Bruder-Klaus-Gedenktag | 24.09. – 26.09.2017 | Preis p.P. im DZ ab € 368,-

Christliche Spuren in Südeuropa
8-tägige Flugreise ab/bis München | 31.08. – 07.09.2017 | Preis p.P. im DZ ab € 1.795,-

Wallfahrtsstätten in Mexiko – mit Diözesanbischof Dr. Rudolf Voderholzer
12-tägige Flugreise ab/bis München | 25.08. – 05.09.2017 | Preis p.P. im DZ ab € 2.885,-